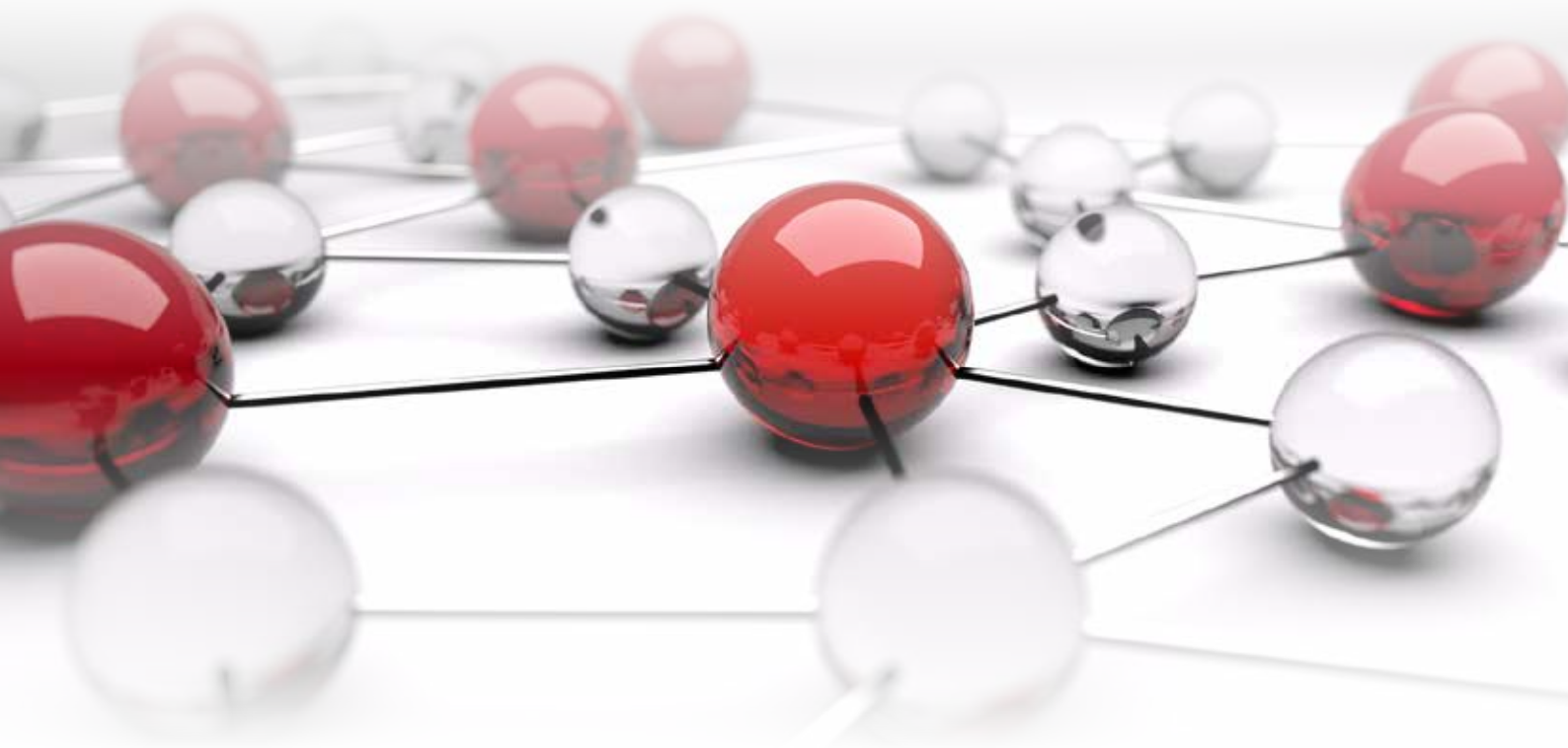


Abschlüsse und Anschlüsse

Berufliche Zukunftsplanung von Schülerinnen und Schülern
im Landkreis Osterode am Harz



Abschlüsse und Anschlüsse

Berufliche Zukunftsplanung
von Schülerinnen und Schülern
im Landkreis Osterode am Harz

Auswertung der Basiserhebungen zum Verbleib von allgemeinbildenden Schülerinnen
und Schülern aller Abgangsklassen im Landkreis Osterode am Harz

Doreen Müller und Nils Pagels

Oktober 2012



Koordinierungsstelle Bildung-Beruf

Die Koordinierungsstelle Bildung-Beruf ist eine Abteilung der Stabsstelle Bildung, Wirtschaft und Regionalplanung im Landkreis Osterode am Harz. Derzeitige Initiativen sind die Region des Lernens (RdL) und das Regionale Übergangsmanagement (RÜM). Auftraggeber der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf sind der Landkreis Osterode am Harz, das Land Niedersachsen (Berufsbildende Schulen¹ I und Berufsbildende Schulen II), das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Europäische Union.

Dieses Vorhaben wird im Rahmen der Initiative „Regionales Übergangsmanagement“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Die Koordinierungsstelle ist eine neutrale Netzwerkstelle für alle Akteure, die Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf begleiten. Zu den Partnern gehören beispielsweise alle Schulen und berufsbildenden Schulen, die Landesschulbehörde, Einrichtungen der Jugendhilfe, die Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbände, Kammern, das Jobcenter sowie die Agentur für Arbeit, der Landkreis und die Kommunen, Eltern und viele weitere.

Ziel der Arbeit der Koordinierungsstelle ist es, die Übergangslandschaft im Landkreis Osterode am Harz systematischer zu gestalten, nachhaltig zu verbessern und dadurch langfristig den Bildungs- und Wirtschaftsstandort zu sichern. Bei der Weiterentwicklung und Strukturierung der Aktivitäten am Übergang Bildung-Beruf zu einem landkreisweiten kohärenten System werden alle Netzwerkpartner einbezogen. Derzeit wird in verschiedenen übergangsspezifischen Gremien an einem landkreisweit verbindlichen Handlungsstandard gearbeitet.

Um eine bedarfsgerechte und zielgerichtete Entwicklung der Förderinstrumente von der Schule in den Beruf sicherzustellen, hat die Koordinierungsstelle Bildung-Beruf eine Längsschnittstudie bei dem unabhängigen Forschungsinstitut Zoom e.V. in Göttingen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Datenerhebung bieten eine fundierte Planungsgrundlage für den landkreisweiten Handlungsstandard zum Thema Übergang Schule-Beruf für alle am Übergang beteiligten Akteure.

¹ Im Folgenden werden die Berufsbildenden Schulen mit BBS abgekürzt.

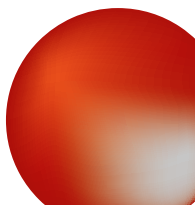
Wir engagieren uns für Jugendliche,
damit der Übergang von
der Schule in den Beruf
ohne Umwege und
Maßnahmekarrieren gelingt.

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. (Zoom e.V.)

Zoom e.V. ist ein als gemeinnütziger Verein konstituiertes Forschungsinstitut mit Sitz in Göttingen, das 2001 gegründet wurde. Zentrale Themenfelder sind Bildung, soziale Ausgrenzung, Gewalt, Ältere Menschen, Dritter Sektor und Beschäftigungspolitik. Zoom e.V. führt wissenschaftliche Studien und Evaluationen durch, gestaltet innovative Praxisprojekte und entwickelt Konzepte zum Transfer von Wissen zwischen Praxis und Wissenschaft.

Im Themenfeld Übergang Schule-Beruf war Zoom e.V. bis Ende Juni 2012 als Partner des ebenfalls vom BMBF im Programm „Perspektive Berufsabschluss“ geförderten Regionalen Übergangsmanagement Göttingen tätig. Dort war Zoom e.V. u.a. für die Durchführung einer Längsschnittstudie der Abgangsklassen von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen des Schuljahrganges 2009/2010 zuständig. Zuvor wurde eine Bestandsaufnahme der Unterstützungsangebote in Göttingen durchgeführt. Mit der eigenständigen Durchführung der Längsschnittstudie war Zoom e.V. eines der ersten wissenschaftlichen Institute, die neben dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) solche lokalen Längsschnittstudien durchgeführt haben.

Darüber hinaus kann Zoom e.V. auf zahlreiche weitere Referenzen im Bereich Übergang Schule – Beruf verweisen. Weitere Informationen über Zoom e.V. sind erhältlich unter www.prospektive-entwicklungen.de





Vorwort

Die vorliegende Auswertung der Schülerbefragungen an allen Allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osterode am Harz liefert wichtige Erkenntnisse über die Bildungsverläufe Jugendlicher aus dem Landkreis. Im Jahr 2011 entschied sich die Kreisverwaltung im Rahmen des Projektes Regionales Übergangsmanagement für eine umfassende Datenerhebung und beauftragte für die Durchführung das unabhängige Forschungsinstitut zoom e.V. aus Göttingen. Ziel ist es, auf Basis aktueller und regionalspezifischer Daten eine passgenaue kommunale Bildungsplanung sicher zu stellen.

In diesem Bericht wird die Situation der Schülerinnen und Schüler aller Abgangsklassen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen sowie der Gymnasien von zwei aufeinander folgenden Jahrgängen kurz vor ihrem jeweiligen Verlassen der Schule erfasst.

In einem zweiten Schritt werden die Befragten nach einem Jahr erneut kontaktiert und Daten über deren momentane Situation generiert. Auf diese Weise kann der Weg, den die Jugendlichen nach der allgemeinbildenden Schulzeit gegangen sind, nachgezeichnet und spezifische Übergangsmuster identifiziert werden.

Deutschlandweit ist der Landkreis Osterode am Harz einer der wenigen Standorte, die eine Untersuchung über den Verlauf und Verbleib von Abiturientinnen und Abiturienten nach deren Schulzeit in Auftrag gegeben haben. Insbesondere vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels im Landkreis gilt es, die Pläne der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten genauer zu analysieren.

Schülerinnen und Schüler des zweiten befragten Jahrganges wurden zusätzlich nach ihren Einschätzungen zu den Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode befragt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass ein Großteil der Jugendlichen, insbesondere derjenigen mit einem höheren Schulabschluss, ihre berufliche Perspektive in anderen Regionen sehen. Diese Einschätzung sollte von allen Verantwortlichen entsprechend zur Kenntnis genommen und weitergehend auf den Grund gegangen werden.

Von den Befragten im Jahr 2010/2011 liegen bereits Werte aus der ersten Folgebefragung vor, aus denen sich Trends abbilden lassen. Diese Daten liefern weitere wichtige Ansatzpunkte für ein bedarfsgerechtes kommunales Übergangsmanagement und sind daher von großer Bedeutung für den Landkreis.

Das Zwischenergebnis der vorliegenden Studie bietet allen Akteuren am Übergang Bildung – Beruf eine verlässliche Diskussionsgrundlage für eine zielgerichtete Optimierung der lokalen Übergangslandschaft. Die Erkenntnisse können dabei helfen, mögliche Dreh- und Angelpunkte herauszufinden, wie spezifische Übergangsproblematiken im System behoben werden können. Ein Anschlussbericht wird im Sommer 2013 weitere wichtige Hinweise zu den Wegen der Jugendlichen bringen.

Ziel ist es auf dieser Basis, allen Jugendlichen - unabhängig von ihrem Bildungsabschluss - einen Anschluss und damit eine berufliche Perspektive im Landkreis Osterode am Harz zu bieten.

Osterode am Harz, Dezember 2012

Landkreis Osterode am Harz

Der Landrat

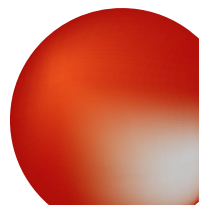
In Vertretung

Gero Geißbreiter
Erster Kreisrat

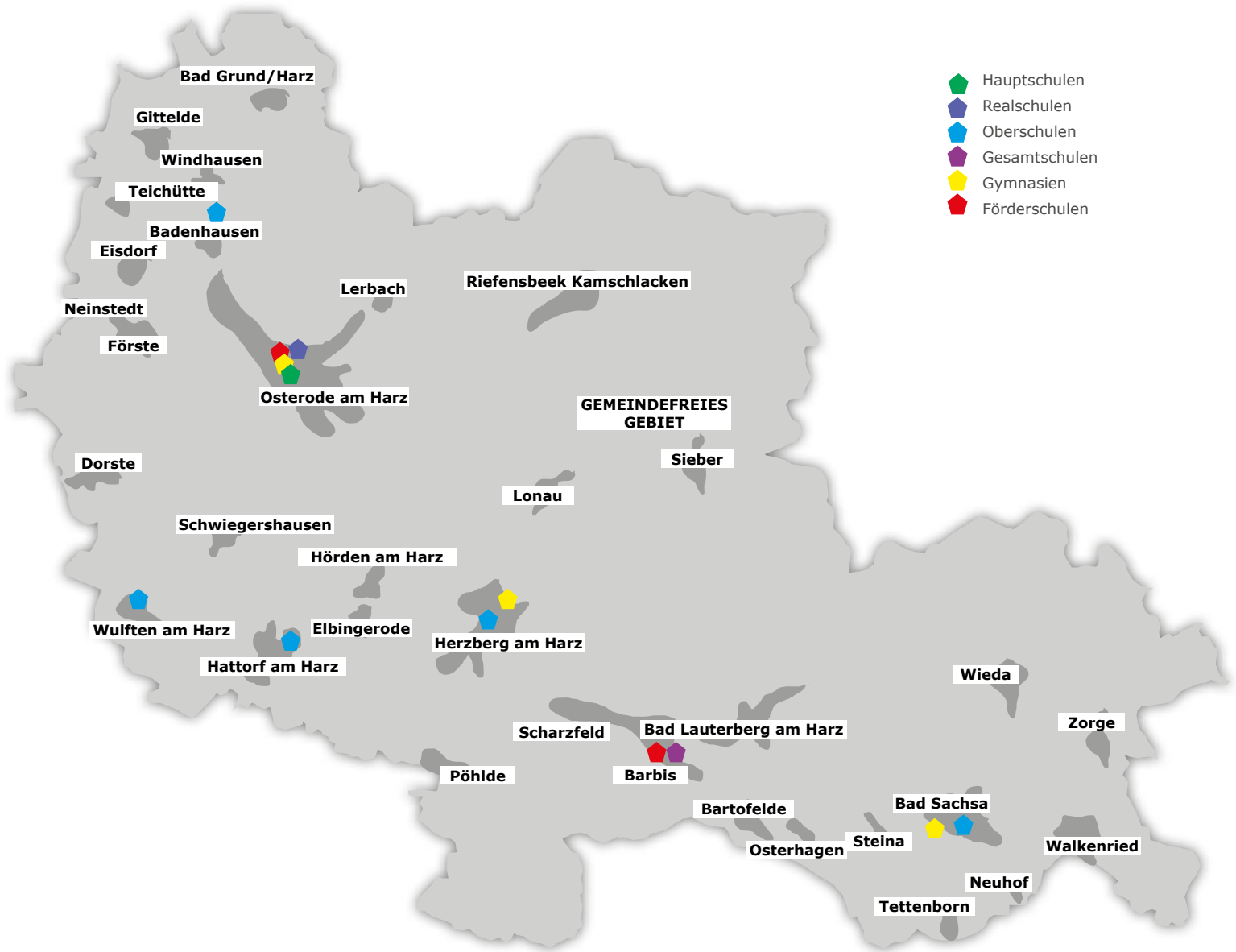
Inhaltsverzeichnis

	Koordinierungsstelle Bildung-Beruf.....	4
	Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. (Zoom e.V.)	5
	Vorwort	7
0	Executive Summary.....	11
	Schüler/innenpopulation	12
	Persönliche Situation.....	13
	Schulische Situation.....	14
	Berufsorientierung.....	15
	Berufliche Pläne	19
1	Einleitung	25
1.1	Anlage der Untersuchung.....	26
1.2	Ablauf der Erhebung	28
1.3	Ausschöpfungsquoten	28
1.3.1	Basiserhebung Gymnasien 2012	28
1.3.2	Basiserhebung Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen 2012.....	29
1.3.3	Erste Folgebefragung Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen 2012.....	30
1.4	Aufbau des Berichts	30
2	Rahmenbedingungen Osterode am Harz	31
2.1	Strukturdaten	31
2.2	Struktur der Schullandschaft und Ausbildungsmarkt in Osterode am Harz	31
2.3	Angebote zur Vorbereitung auf den Übergang an den Schulen im Landkreis Osterode am Harz	33
3	Beschreibung der Schülerinnenpopulationen.....	37
3.1	Soziodemografie.....	37
3.1.1	Alter	37
3.1.2	Geschlecht.....	37
3.1.3	Migrationshintergrund	38
3.1.3.1	Gymnasien	38
3.1.3.2	Förder-, Haupt- und Realschüler/innen	38
3.2	Persönliche Situation.....	40
3.2.1	Zukunftssicht	40
3.2.2	Problembelastung	43
3.3	Familiensituation	46
4	Schulische Situation.....	49
4.1	Einstellungen zur Schule.....	49
4.1.1	Gymnasien	49
4.1.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	49
4.2	Schulleistungen.....	51
4.2.1	Gymnasien	51
4.2.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	51
5	Berufsorientierung.....	53
5.1	Angebote von Agentur für Arbeit, BIZ und JUMP!	53
5.1.1	Gymnasien	53
5.1.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	54
5.2	Weitere Angebote innerhalb und außerhalb der Schulen	55

5.2.1	Gymnasien	55
5.2.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	56
5.3	Praktika	58
5.3.1	Gymnasien	58
5.3.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	59
5.4	Persönliche Ratgeber/innen.....	59
5.4.1	Gymnasien	60
5.4.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	61
6	Berufliche Pläne	63
6.1	Pläne für die Zeit nach der Schule.....	63
6.1.1	Gymnasien	63
6.1.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	63
6.1.3	Die Pläne der im Jahr 2011 befragten Jugendlichen und was daraus geworden ist.....	66
6.2	Berufswunsch	67
6.2.1	Gymnasien	67
6.2.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	69
6.3	Gründe für die Berufswahl	72
6.4	Konkrete Bewerbungsaktivitäten.....	73
6.4.1	Gymnasien	73
6.4.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	75
7	Zukunftschancen und Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz.....	79
7.1	Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz.....	79
7.2	Einschätzung der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Osterode am Harz	81
7.3	Wo wollen Sie später leben und arbeiten?	83
8	Einflussfaktoren	85
8.1	Gymnasien	85
8.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	87
8.3	Einflussfaktoren auf die aktuellen Bildungsstationen	89
9	Fazit und Handlungsbedarfe	91
10	Anhang	97
10.1	Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz.....	97
10.1.1	Gymnasien	97
10.1.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	98
10.2	Einschätzung der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Osterode am Harz	100
10.2.1	Gymnasien	100
10.2.2	Förder-, Haupt- und Realschulen.....	101
11	Literatur und Quellen	103
12	Tabellenverzeichnis	104
13	Abbildungsverzeichnis	109



Die befragten Schulen im Landkreis Osterode am Harz



Executive Summary

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Basiserhebung für eine Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf im Landkreis Osterode am Harz dar. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden die Schüler/innen befragt, die ihre Schule nach dem Schuljahr 2011/2012 theoretisch hätten verlassen können – entweder mit einem Förder-, Haupt- oder Realschulabschluss oder mit der Hochschulreife. Diese beiden Befragtengruppen – Schüler/innen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n auf der einen und Gymnasiast/innen auf der anderen Seite – wurden für die Basiserhebung befragt mit Blick

- auf ihre schulische Situation,
- auf ihre konkreten Pläne für die Zeit nach der Abgangsklasse,
- auf ihre Berufswünsche,
- auf die Unterstützung, die sie bei der Berufsorientierung in Anspruch genommen haben,
- darauf, wie hilfreich sie diese Unterstützung fanden und
- auf ihre Einschätzung der Lebens- und Arbeitsmarktbedingungen im Landkreis Osterode am Harz.

Diese Befragung lieferte mit einer Gesamtbeteiligung von rund 54 % aller allgemeinbildenden Schulformen repräsentative Daten für den ganzen Landkreis Osterode am Harz.

Schüler/innen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n wurden zusätzlich bereits am Ende des Schuljahres 2010/2011 im Rahmen einer Basiserhebung zu diesen Themen befragt. Aufgrund der geringen Bereitschaft zur Teilnahme stehen aus dieser Befragung keine repräsentativen Ergebnisse zur Verfügung. Dennoch wird der Übergangsverlauf dieser Teilgruppe über zwei Nachbefragungen weiter verfolgt, um zumindest Anhaltspunkte für typische Entwicklungen zu erhalten. Die wichtigsten Ergebnisse der ersten Folgebefragung dieser Befragtengruppe werden deshalb im vorliegenden Bericht ebenfalls in den entsprechenden inhaltlichen Abschnitten skizziert.

Die Untersuchung wurde von der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf des Landkreises Osterode am Harz in Auftrag gegeben. Sie stellt den Akteur/innen, die im Landkreis den Übergang aus der Schule in den Beruf unterstützen, Daten über ihre Zielgruppe zur Verfügung, die weit über die bestehenden Statistiken hinausgehen. Mithilfe der vorliegenden Erkenntnisse können die Stellen identifiziert werden, an denen die Jugendlichen Unterstützungsbedarf haben. Bestehende Unterstützungsangebote können hinsichtlich ihrer Wirksamkeit überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt oder die Anwendung neuer Instrumente angestoßen werden.

Wer wurde wie befragt?

Die für den Landkreis Osterode am Harz repräsentative Basiserhebung wurde als Online-Befragung in allen Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n sowie Gymnasien im Landkreis Osterode am Harz durchgeführt. In den Gymnasien erklärten sich 153 von 241 infrage kommenden Schüler/innen zur Teilnahme an der Befragung bereit. Dies entspricht einem Anteil von 63,5%. In den Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n nahmen 340 Schüler/innen von 673 möglichen Schüler/innen teil. Dies entspricht einer Ausschöpfung von rund 51%.



In der Auswertung werden die Schüler/innen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n jeweils nach ihren Schulzweigen ausgewiesen, deshalb finden sich Gesamt- und Oberschulen nicht in der Darstellung der Befragungsergebnisse. Von diesen getrennt werden die Ergebnisse der Befragung an den Gymnasien ausgewiesen, da sich die Fragebögen mit Blick auf die Pläne unterschieden.

Schüler/innenpopulation

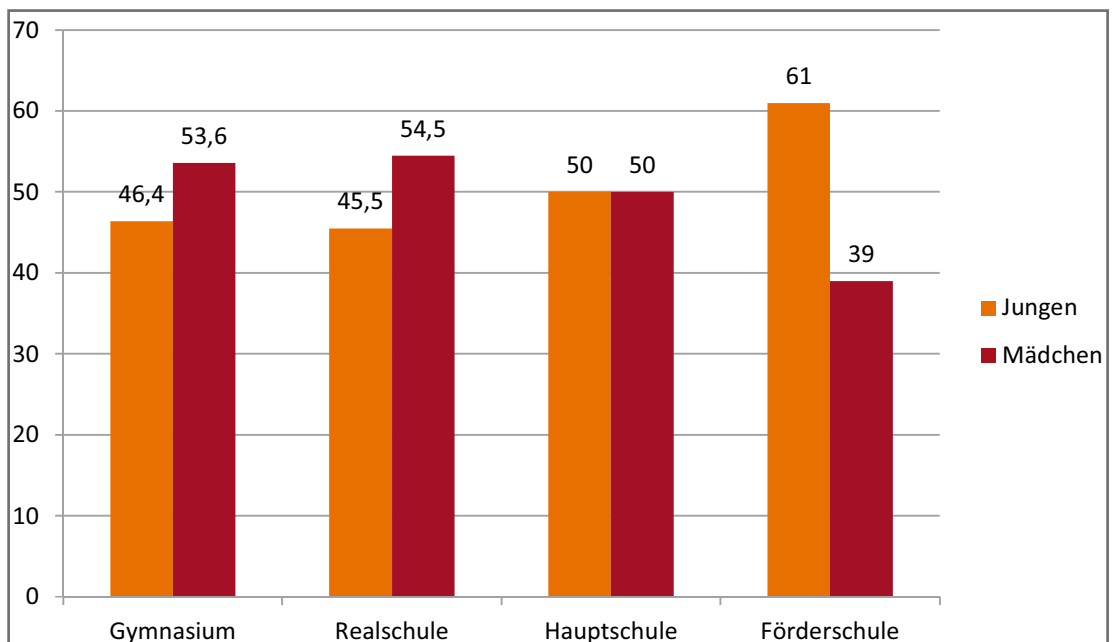
Die teilnehmenden Schüler/innen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n verteilen sich wie folgt auf die Schulzweige und Klassenstufen:

Die teilnehmenden Schüler/innen der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n verteilen sich wie folgt auf die Schulzweige und Klassenstufen:

Schulform und Klassenstufe		Erreichte Teilnehmer/innen	
		Häufigkeit	Prozent
Förderschüler/innen	9	28	8,2
	10	13	3,8
Hauptschüler/innen	9	89	26,2
	10	78	22,9
Realschüler/innen	10	132	38,8
		340	100,0

Abbildung 18 (Kap. 3.1.2) zeigt den Anteil von Mädchen und Jungen unter den Befragten in den verschiedenen Schulzweigen. Die Verteilung unter den Abiturient/innen sowie unter den Förderschüler/innen entspricht in etwa den tatsächlichen Verhältnissen. Unter den befragten Haupt- und Realschüler/innen sind die Mädchen gemessen an der tatsächlichen Zusammensetzung der Schüler/innenschaft leicht überrepräsentiert.

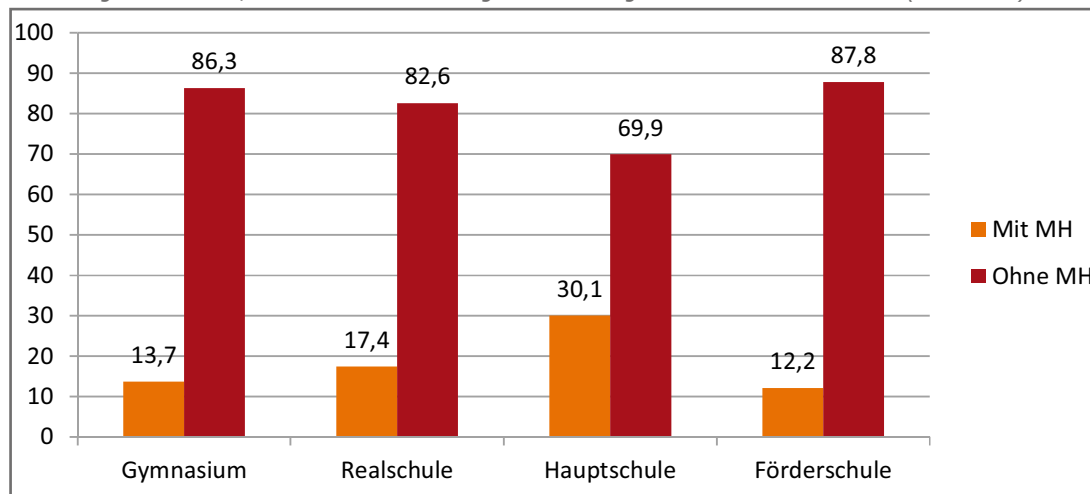
Abbildung 1: Verteilung der befragten Mädchen und Jungen auf die Schulformen (in Prozent)



Hinsichtlich des Migrationshintergrundes zeigt sich (vgl. Abbildung 19 [Kap. 3.1.3.2]), dass der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit steigendem (möglichem) Abschlussniveau in der jeweiligen Schulform sinkt, eine Ausnahme bilden die Förderschulen. Während also an den Hauptschulen knapp ein Drittel der befragten Jugendlichen einen Migrationshintergrund hat, sind es an den Gymnasien nur 13,7%.

Abbildung 2:

Verteilung von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund auf die Schulformen (in Prozent)



Persönliche Situation

Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen grundsätzlich optimistisch in ihre Zukunft blicken: Sowohl unter den Gymnasiast/innen als auch unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen stimmen jeweils 96,7% der Aussage „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ zu (stimmt genau und stimmt eher). Gleichzeitig machen sich viele Jugendliche Sorgen. Aus den Grafiken wird deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund an Gymnasien und an Förder-, Haupt- und Realschulen größere Ängste aufweisen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Außerdem haben Mädchen an Förder-, Haupt- und Realschulen größere Ängste als Jungen von ihren Problemen überwältigt zu werden. Differenziert nach Schulformen zeigt sich, dass Förderschüler/innen am besorgtesten sind, es folgen Hauptschüler/innen und Realschüler/innen.

Abbildung 3: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“, Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (in Prozent)

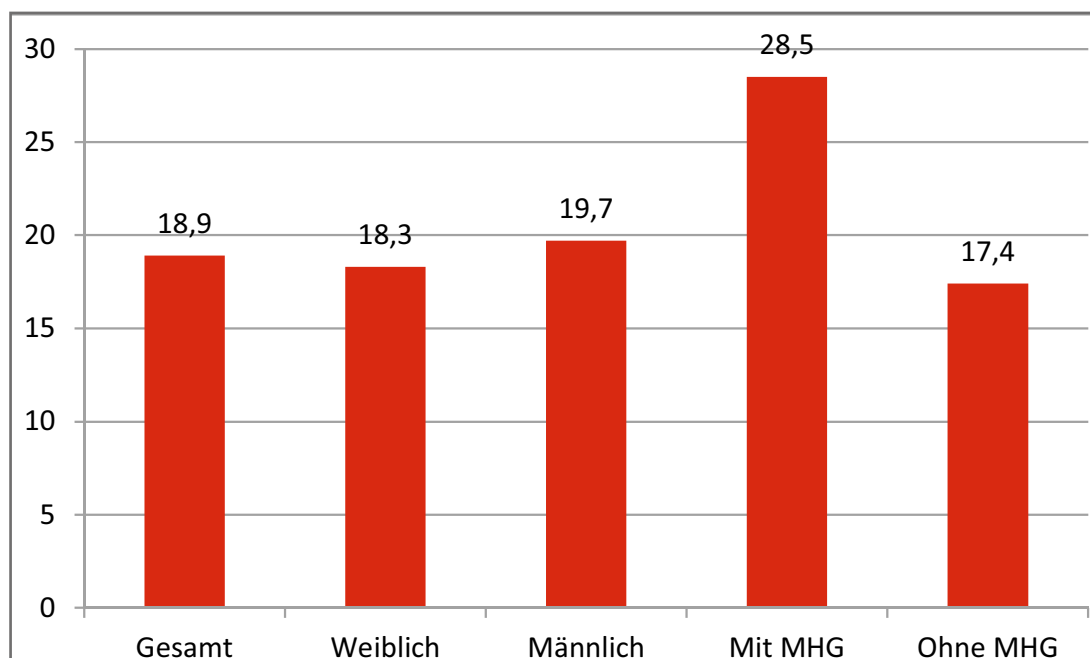
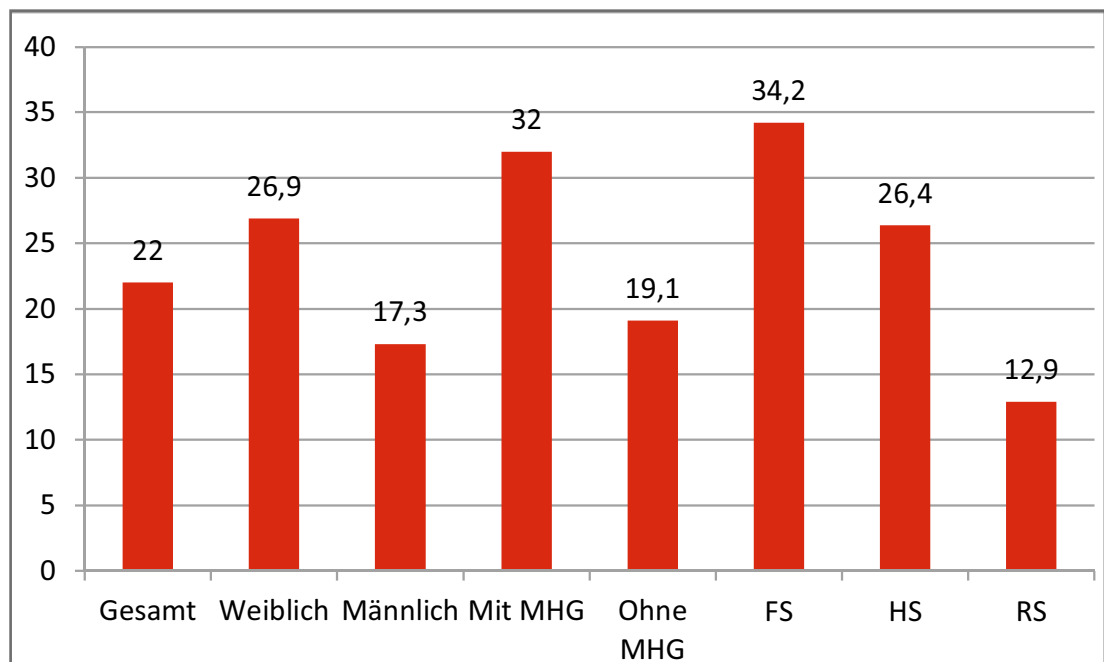


Abbildung 4: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“, Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (in Prozent)



Hinsichtlich der Probleme, mit denen sich die Jugendlichen aktuell belastet sehen, steht sowohl bei den Gymnasiast/innen als auch den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen die Unsicherheit „was aus ihnen später mal werden soll“ an erster Stelle. Bei den übrigen angeführten Problemen zeigen sich Unterschiede in der Rangfolge der Probleme und der Häufigkeit der Nennung zwischen Gymnasiast/innen und Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Die befragten Gymnasiast/innen fühlen sich in erster Linie von dauerhaften Auseinandersetzungen mit den Eltern, schulischen Problemen und Scheidung/Trennung der Eltern belastet. Bei Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind schulische Probleme, dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern und Ärger mit Gleichaltrigen die gravierendsten Belastungen.



Schulische Situation

Einstellungen zur Schule

Bei der Einstellung der Schüler/innen zur Schule zeigt sich insgesamt ein positives Bild. Sowohl an Gymnasien als auch an Förder-, Haupt- und Realschulen interessieren sich die meisten Jugendlichen für viele Schulfächer. Auch der Anteil derjenigen, die alles in allem gern zur Schule gehen, ist hoch, an den Gymnasien noch etwas höher als an Förder-, Haupt- und Realschulen. Nur ein geringer Teil der Realschüler/innen und der Gymnasiast/innen gibt an, oft Ärger mit Lehrer/innen zu haben. Dieser Anteil ist an Förder- und Hauptschulen doppelt so hoch. Mädchen geben sowohl an Gymnasien als auch an Förder-, Haupt- und Realschulen häufiger an, gern zur Schule zu gehen als Jungen.

Abbildung 5: Gymnasien: Einstellungen zur Schule (in Prozent)

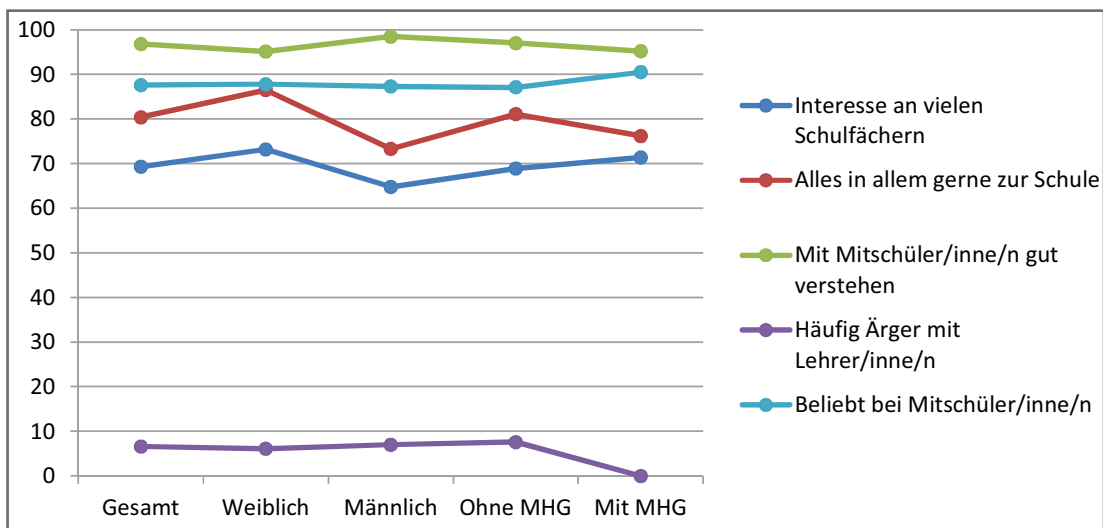
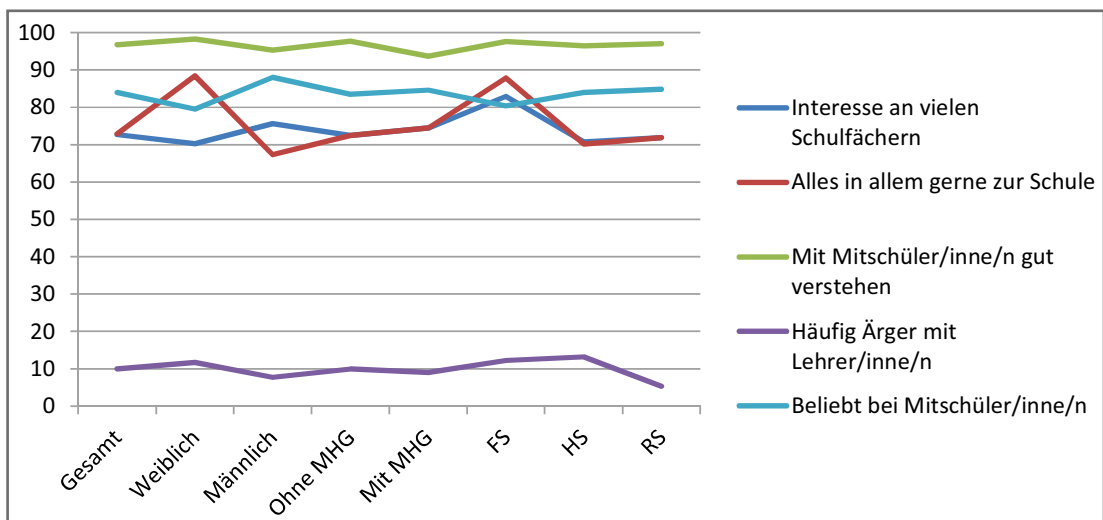


Abbildung 6: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einstellungen zur Schule (in Prozent)



Schulleistungen

Die durchschnittliche Schulleistung in den fünf Prüfungsfächern der Gymnasiast/innen liegt bei 9,363 Punkten. Die Mädchen sind insgesamt besser, über die Hälfte hat einen guten bis sehr guten Punktedurchschnitt. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund schneiden schlechter ab. Rund ein Sechstel von ihnen hat lediglich einen ausreichenden Punktedurchschnitt.

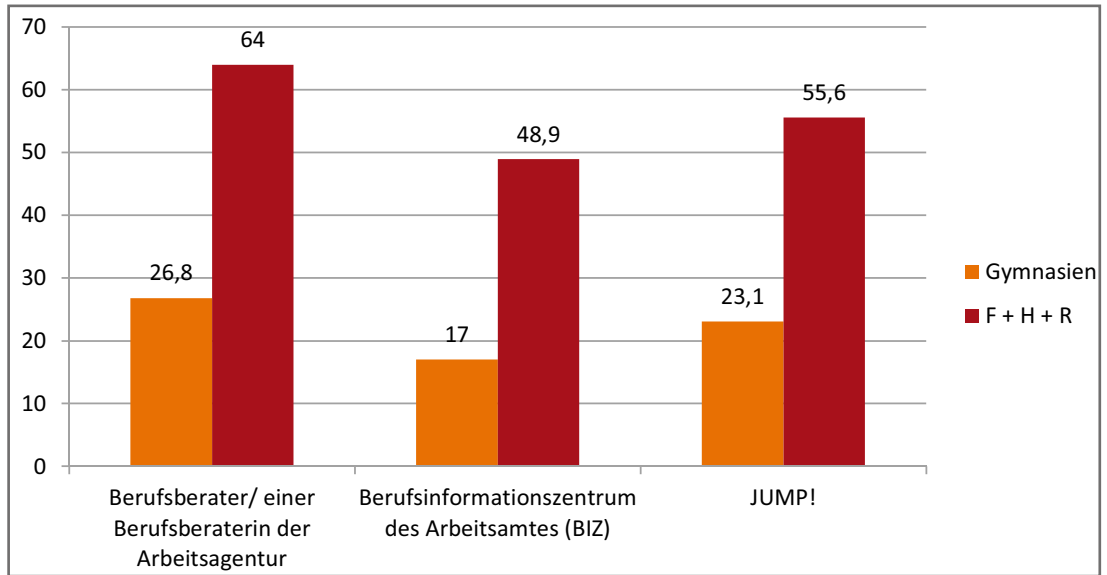
Bei den Mathematik-, Deutsch- und Englischnoten der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen liegt der Durchschnitt etwas unterhalb der Note drei. Auch hier sind die Mädchen besser, nur im Fach Mathematik weisen Mädchen und Jungen denselben Zensuredurchschnitt auf. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben in Mathematik bessere Noten, in Deutsch und Englisch ist ihr Notendurchschnitt geringfügig schlechter.

Berufsorientierung

Angebote von Agentur für Arbeit, BIZ und JUMP!

Jugendliche an den Gymnasien nutzen die Berufsberatung und das BIZ sowie JUMP! seltener und schätzen diese Angebote deutlich weniger hilfreich ein als Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Diese werden häufiger erreicht und zeigen sich zufriedener. Außerdem werden die Angebote des BIZ vergleichsweise kritisch betrachtet, während die individuelle Beratung besser abschneidet.

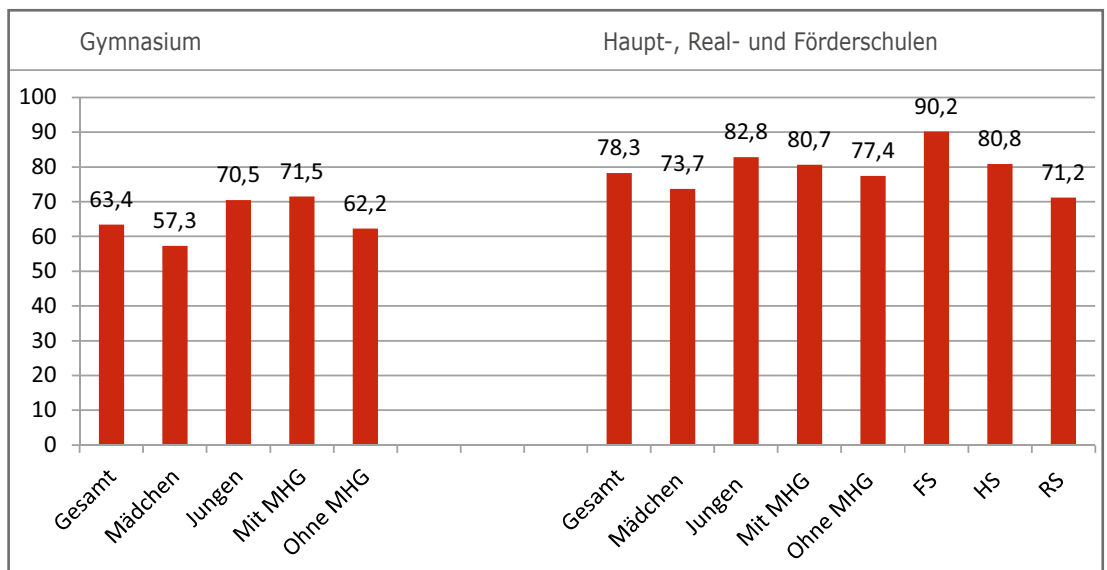
Abbildung 7: Zustimmung zu „Angebote haben mir sehr viel oder etwas geholfen“ (in Prozent)



Angebote innerhalb und außerhalb der Schulen

Die verschiedenen schulischen und außerschulischen Angebote zur Vorbereitung auf das Verlassen der Schule werden von den Jugendlichen unterschiedlich häufig in Anspruch genommen. Bei Förder-, Haupt- und Realschüler/innen liegen Praxistage und der „BITO“ vorn, während Gymnasiast/innen vor allem Berufsorientierende Beratungsgespräche und Bewerbungstrainings sowie die Infotage an den Universitäten nutzen. Berufseignungstests wurden mehr von Gymnasiast/innen als von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen genutzt. Förder-, Haupt- und Realschüler/innen fühlen sich etwas besser auf die Zeit nach dem Abschlussjahr vorbereitet als Gymnasiast/innen. In beiden Gruppen ist auffallend, dass mehr Jungen als Mädchen angeben, sich gut vorbereitet zu fühlen.

Abbildung 8: Anteil der Gymnasiast/innen, die sich gut auf das vorbereitet fühlen, was nach dem Ende des Schuljahres auf sie zukommt (links, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund) sowie Anteil der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die sich gut auf die Entscheidung vorbereitet fühlen, was sie nach dem Ende des Schuljahres machen (rechts, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform)



Praktika

Alle Jugendlichen haben ein oder mehrere Praktika absolviert und empfinden diese als sehr hilfreich im Prozess der Berufsorientierung. Die positive Bewertung von Praktika ist an Förder-, Haupt- und Realschulen noch etwas stärker ausgeprägt als an Gymnasien.

Ratgeber/innen

Sowohl für Gymnasiast/innen als auch für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind die Eltern die wichtigsten Ratgeber/innen für die Entscheidung, wie es nach dem Schuljahr weitergehen soll. Was die Eltern sagen, aber auch was Freunde und Geschwister sagen bzw. vorleben, spielt demnach für die Entscheidungen der Jugendlichen eine zentrale Rolle. Das deckt sich mit den Ergebnissen anderer Studien und unterstreicht einmal mehr die Bedeutung von Elternarbeit im Übergangmanagement.

Lehrer/innen werden vor allem von Förderschüler/innen als wichtige Ratgeber/innen genannt, was ein Hinweis auf die Vorteile des im Vergleich zu anderen Schularten günstigeren Betreuungsschlüssels sein könnte. Es verdeutlicht in jedem Fall die hohe Verantwortung der Förderschullehrkräfte für die Entwicklung der Perspektiven ihrer Schüler/innen.

Abbildung 9: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen (in Prozent)

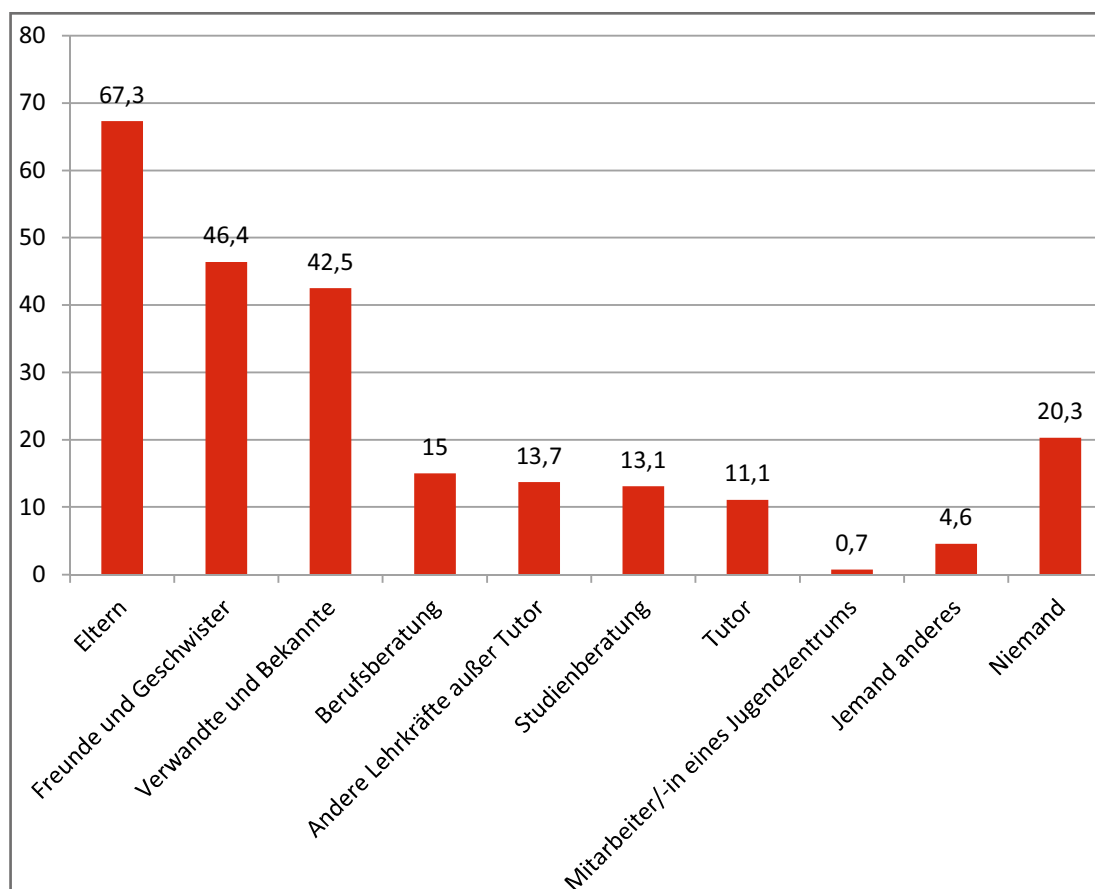
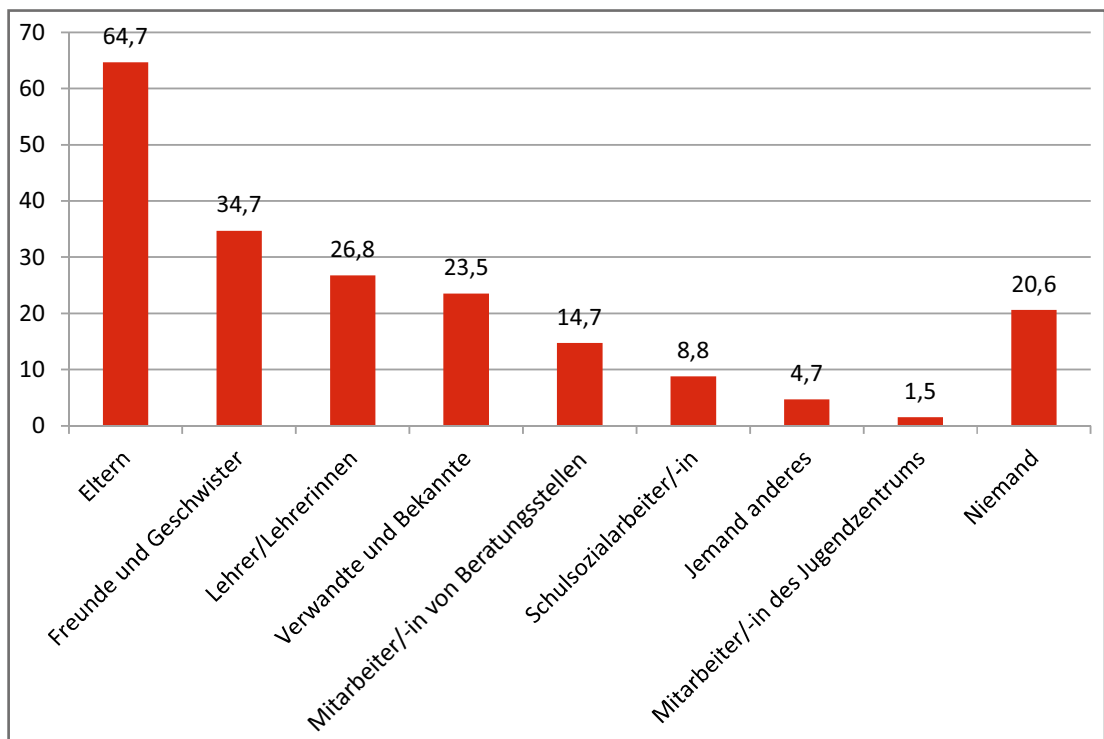




Abbildung 10: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen (in Prozent)

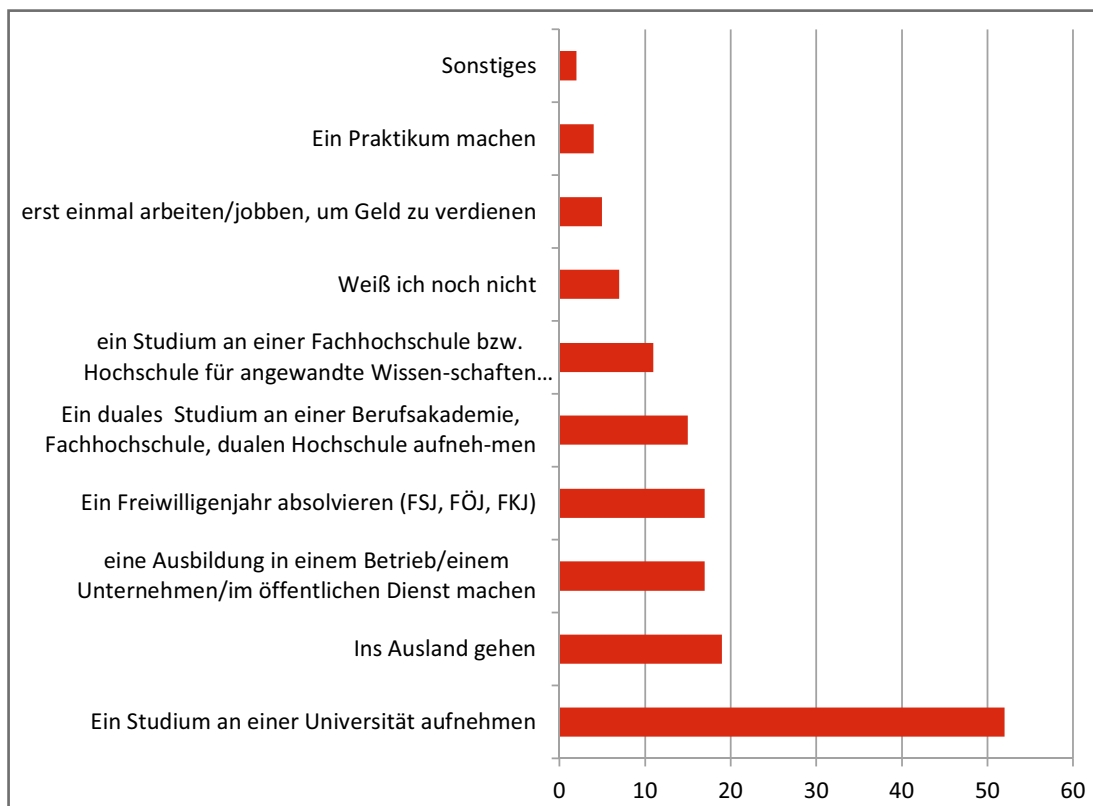


Berufliche Pläne

Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr

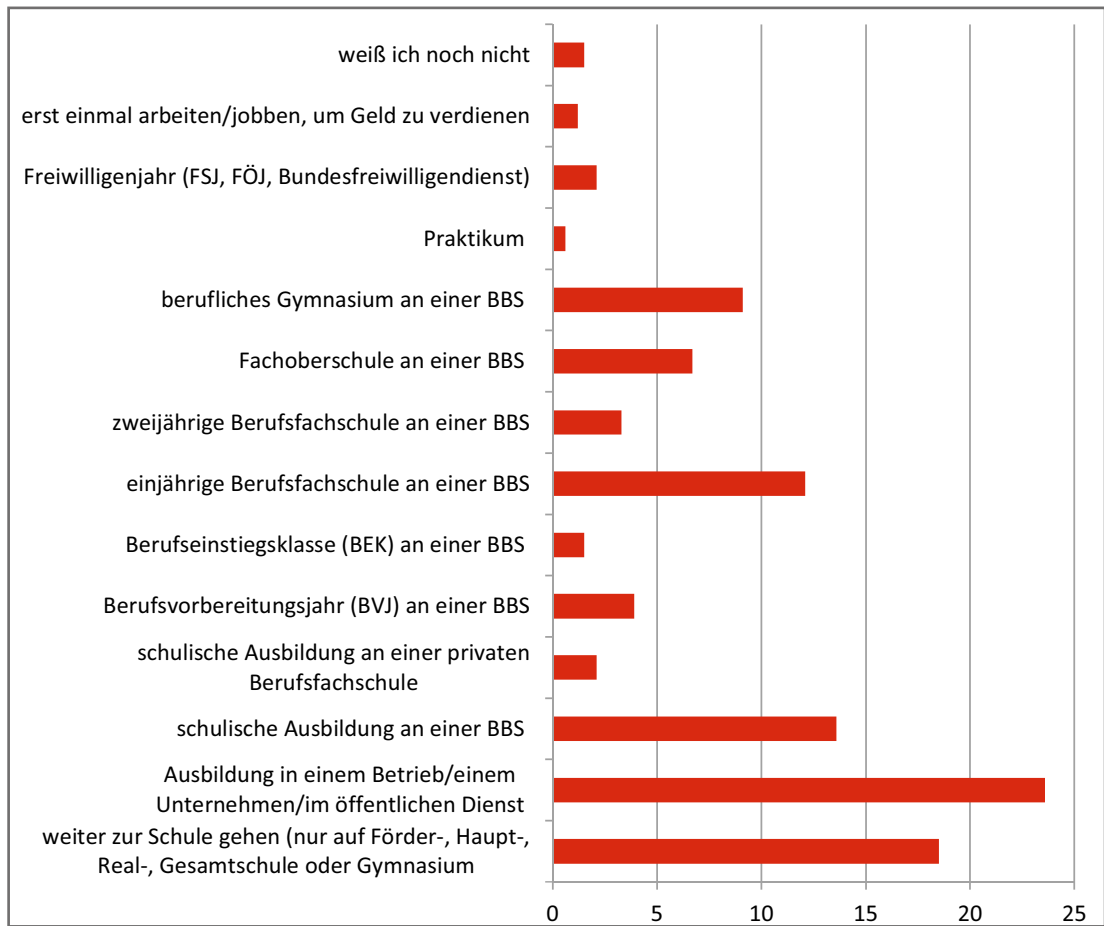
Die Schüler/innen der Gymnasien weisen eine deutliche Studienorientierung auf, wobei ein deutlicher Trend zu einem Dualen Studium festzustellen ist. Einige Schüler/innen wollen zwar zunächst für ein Jahr etwas anderes machen, z.B. ins Ausland gehen oder ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, im Anschluss wollen sie jedoch zum größten Teil ebenfalls studieren.

Abbildung 11: Gymnasium: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (in Prozent)



Rund ein Viertel der Jugendlichen an Förder-, Haupt- und Realschulen strebt eine betriebliche Ausbildung an. Berücksichtigt man noch, dass in der Befragtengruppe Mädchen überrepräsentiert sind, die tendenziell seltener eine betriebliche Ausbildung absolvieren wollen, dürfte der Anteil insgesamt noch ein wenig höher liegen. Hinzu kommen weitere 15%, die eine schulische Berufsausbildung anstreben, so dass bei insgesamt 40% der Jugendlichen von einer Ausbildungsneigung gesprochen werden kann. Die Tendenz, höhere Schulabschlüsse zu machen, die auch in Göttingen deutlich geworden ist, wird für die Zehntklässler vor allem auf die berufsbildenden Schulen verlagert, insbesondere durch den Besuch von Fachoberschulen oder beruflichen Gymnasien. Nur ein kleiner Teil der Schüler/innen strebt den Besuch eines allgemeinbildenden Gymnasiums an.

Abbildung 12: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Pläne nach dem Ende des Schuljahres (in Prozent)

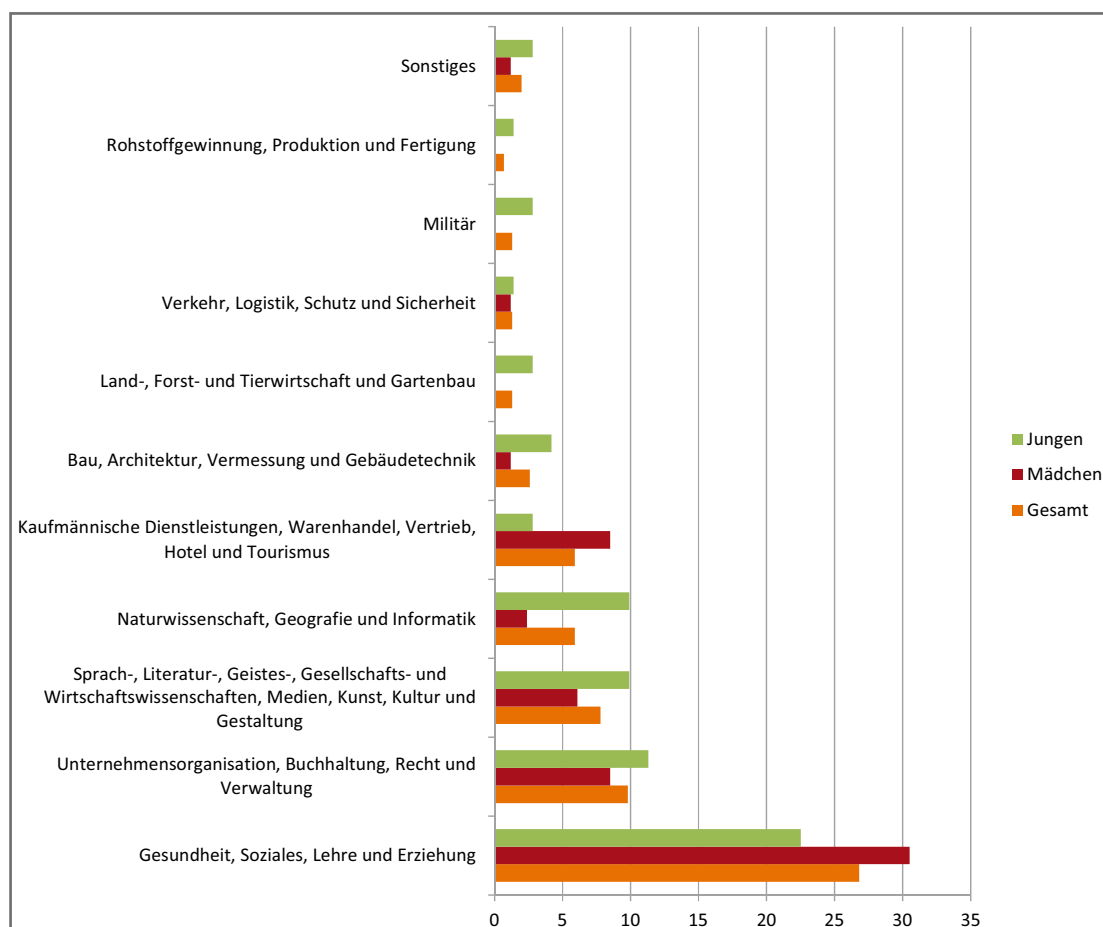


Betrachtet man die Werte der *ersten Folgebefragung* zur Basiserhebung 2011, kann festgestellt werden, dass es sich zum größten Teil um realistische Pläne zu handeln scheint. Die große Mehrheit der Schüler/innen konnte die angestrebten Pläne verwirklichen. Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich ca. 20% der Jugendlichen in einer betrieblichen Ausbildung, 46% an einer BBS und 30% gehen weiter zu einer all-gemeinbildenden Schule.

Berufswünsche

Das auffälligste Ergebnis bei der Betrachtung der Berufswünsche ist, dass die Ausrichtung der Berufswahl an traditionellen Geschlechterrollen mit steigendem möglichem Schulabschlussniveau abnimmt. Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist dieses ‚traditionelle‘ Berufswahlverhalten besonders augenfällig, da Mädchen vor allem in Gesundheits- und Sozialberufe streben und in der Berufsgruppe „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“ fast ausschließlich Jungen zu finden sind. Diese Deutlichkeit lässt sich bei den Gymnasiast/innen nicht finden. Sowohl unter Jungen als auch Mädchen sind hier die Gesundheits- und Sozialberufe an erster Stelle zu finden.

Abbildung 13: Gymnasium: Berufswünsche nach Berufsgruppen (in Prozent)



Vergleicht man die Wünsche mit den unbesetzten Ausbildungsstellen bzw. den jeweiligen Anteilen pro unversorgten Bewerber/innen (vgl. Tabelle 63), so zeigt sich, dass die meisten Berufswünsche in einem Berufsbereich liegen (Gesundheit, Soziales, Erziehung und Lehre), der vergleichsweise wenige Lehrstellen bereithält und auch nur einen mittleren Quotienten von unbesetzten Ausbildungsstellen auf unversorgte Bewerber/innen aufweist. Pro unversorgter/m Bewerber/in gibt es in diesem Bereich rechnerisch 0,63 unbesetzte Ausbildungsstellen. Für den Berufsbereich mit den meisten gemeldeten Ausbildungsstellen (Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung) interessieren sich lediglich 0,7% der befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen.

Abbildung 14: Förder- Haupt- und Realschüler/innen: Berufswünsche nach Berufsgruppen (in Prozent)



Bewerbungsaktivitäten

Die Anzahl der geschriebenen Bewerbungen korrespondiert sehr eindeutig mit den genannten Plänen für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres. Bei den Abiturient/innen finden sich Jugendliche, die mehrere Bewerbungen geschrieben haben in größerem Maßstab nur bei denen, die eine betriebliche Ausbildung oder ein duales Studium anstreben. Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist dies tendenziell auch so. Die Unterstützung bei den Bewerbungsaktivitäten durch Schule und/oder Eltern scheint nahezu flächendeckend zu sein. Die wenigsten Schüler/innen geben an, überhaupt keine Unterstützung zu erhalten.

Um einen Anhaltspunkt zu bekommen, wie viele Bewerbungen geschrieben werden mussten, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten, wurde bei der *ersten Folgebefragung* der in 2011 befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die eine betriebliche Ausbildung begonnen haben, geprüft, wie viele Bewerbungen diese geschrieben haben. Es waren durchschnittlich 15,7.



Einschätzung der Zukunftschancen im Landkreis Osterode am Harz

Die Antworten auf die Fragen zur Einschätzung der Lebensbedingungen und Arbeitsmarktperspektiven und die damit zusammenhängende Bindung der Jugendlichen an den Landkreis Osterode am Harz haben ein deutliches Stimmungsbild ergeben: Vor allem die Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung kurz vor dem Abitur standen, sehen die Lebensbedingungen und die eigenen Perspektiven im Landkreis kritisch und orientieren sich eher weg.

Auch die Schüler/innen, die sich in den Abgangsklassen der Förder-, Haupt- und Realschulen auf ihre Abschlussprüfungen vorbereitet haben, sind in diesen Fragen kritisch eingestellt, allerdings weniger stark als die Jugendlichen an den Gymnasien – was zusammen mit einer engeren Bindung an den Landkreis auftritt. Die Bindung an den Landkreis wächst also mit sinkendem Schulabschlussniveau. Umgekehrt sehen die Jugendlichen mit den potentiell höheren Abschlüssen ihre Zukunft eher anderswo.

Abbildung 15: Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz: „Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden“; Gymnasien und Förder-, Haupt-, Realschulen im Vergleich (in Prozent)

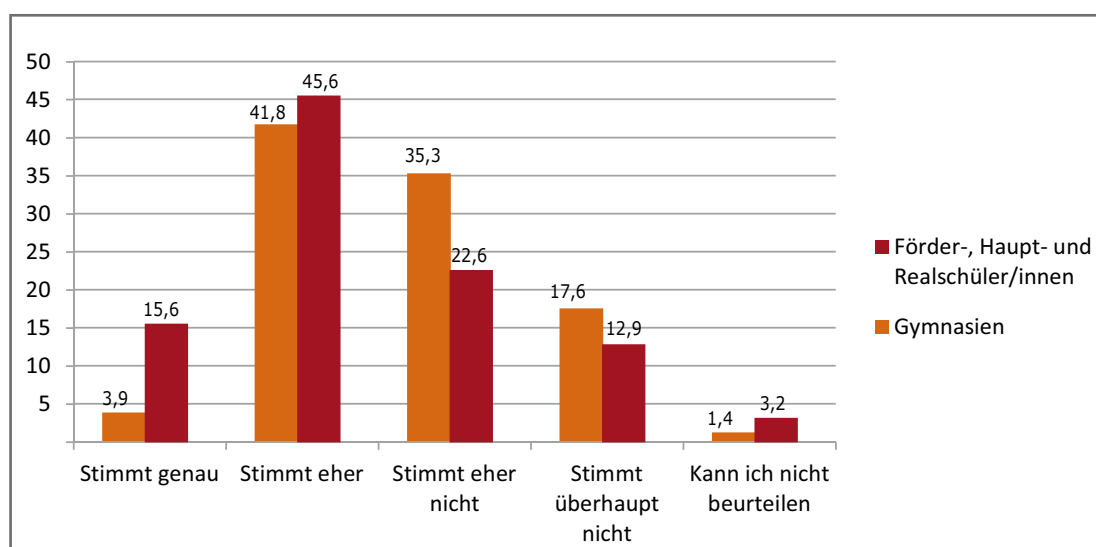
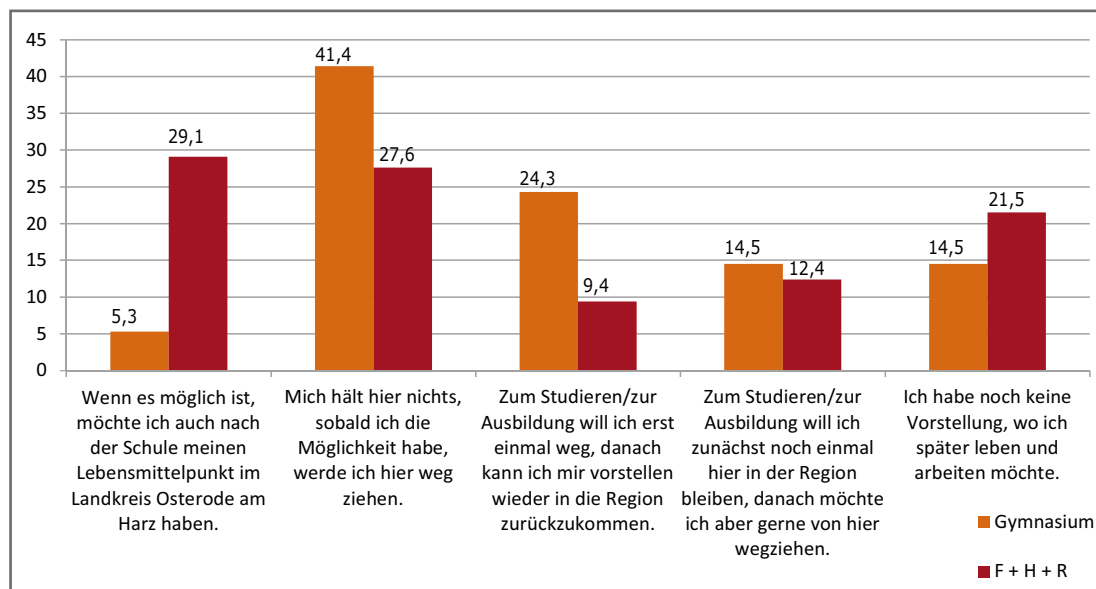


Abbildung 16:

Antworten auf die Frage: „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ nach Schulform (in Prozent)



Einflussfaktoren

Die wichtigsten Faktoren, die Einfluss auf die Pläne und die aktuellen Stationen der Schüler/innen haben, sind die Schulform und das Geschlecht. Der Migrationshintergrund spielt an den Gymnasien kaum eine Rolle, jedoch bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen.

Unter den Abiturient/innen wollen Mädchen wesentlich häufiger eine betriebliche Ausbildung absolvieren oder etwas anderes machen als Jungen. Jungen wollen hingegen deutlich häufiger ein duales Studium aufnehmen. Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ergibt sich ein anderes Verhältnis. Hier streben Mädchen stärker nach höheren Schulabschlüssen, Jungen hingegen überdurchschnittlich oft in Ausbildung. Nach Schulformen unterschieden, fallen die Realschüler/innen auf, die am häufigsten eine betriebliche Ausbildung anvisieren, hingegen kaum weiter auf einer allgemeinbildenden Schule nach dem Abitur streben.

Es ist auffällig, dass besonders Förder-, Haupt- und Realschüler/innen mit schlechteren Noten eine Ausbildung absolvieren wollen, aber unter denjenigen, die dann einen Ausbildungsplatz erhalten, überdurchschnittlich viele Schüler/innen sind, die zumindest in Mathematik gute Noten haben.

Auch die Problembelastung scheint eine Rolle zu spielen. Bei den Abiturient/innen sind diejenigen, die eher keine Probleme aufweisen, überdurchschnittlich oft unter denen zu finden, die eine Ausbildung oder ein Duales Studium anstreben. Diejenigen, die eher viele Probleme haben, wollen häufiger zunächst erst einmal etwas anderes machen. Letzteres ist bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen genau umgekehrt, hier sind diejenigen ohne Probleme häufiger unter denjenigen zu finden, die zunächst einmal etwas anderes machen wollen.



1 Einleitung

Die Übergänge von der Schule in den Beruf haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt und zeichnen sich insbesondere durch eine zunehmende Individualisierung und „ausgedehnte Such- und Orientierungsphasen“ sowie „eine Vielfalt institutionalisierter Angebote“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 154) aus. Neben den Hochschulen bestimmen drei zentrale Sektoren das Berufsbildungssystem der Bundesrepublik: „das duale Ausbildungssystem aus betrieblicher und schulischer Unterweisung als quantitativ bedeutsamster Sektor, das Schulberufssystem mit seinem Schwerpunkt auf Ausbildung zu Dienstleistungsberufen und das Übergangssystem, das keine vollqualifizierende Ausbildung, sondern berufsvorbereitende Kompetenzen unterschiedlicher Art vermittelt“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 101).

Über die Bedeutung und Funktion der Angebote des Übergangssystems im Berufsbildungssystem wurde in den vergangenen Jahren viel debattiert: Einst geschaffen, um den Übergang aus der Schule in den Beruf zu erleichtern, haben sie inzwischen „eine beträchtliche zeitliche Ausdehnung erfahren, die nach Schulabschlüssen stark differiert“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 161).

Es stellt sich die Frage, inwieweit sich das Übergangssystem für die Jugendlichen als Warteschleife erweist, oder stattdessen Chancen für diejenigen eröffnet, die bislang keinen Ausbildungsplatz erhalten haben. In dieser Diskussion bieten die Ergebnisse des aktuellen Bildungsberichts neue Ansatzpunkte: Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen und auch die Zahl der Jugendlichen, die ins Übergangssystem münden, ist vor allem aufgrund demografischer Entwicklungen deutlich zurückgegangen. Allerdings hat dies die Bedeutung des Übergangssystems – im Verhältnis zu den anderen Sektoren – kaum beeinflusst: „Obwohl im Vergleich zu 2008 fast 76.000 Jugendliche weniger in das Übergangssystem einmünden, hat sich an der relativen Größe ihres Anteils an der Gesamtheit der Neuzugänge nur begrenzt etwas geändert: Er bewegt sich zwischen einem Viertel und einem Drittel der Neuzugänge“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 102).

Um die Übergangsverläufe an den entscheidenden Schnittstellen zu verbessern, wurden zahlreiche Maßnahmen ergriffen. So wird im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ die Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ (RÜM) umgesetzt, mit deren Hilfe der Aufbau eines regionalen Übergangsmanagements angestoßen werden soll. Teil vieler RÜMs ist auch die Erhebung von Daten, auf deren Basis die tatsächlichen Übergangsverläufe dokumentiert, Probleme und Handlungsfelder identifiziert und schließlich geeignete Maßnahmen ergriffen werden können. Neben den entsprechenden Erhebungen auf nationaler Ebene – wie das DJI-Übergangspanel (vgl. Gaupp et al. 2008) – gibt es deshalb jetzt auch zunehmend Studien, die die lokale Situation vor Ort beleuchten.

Auch der Landkreis Osterode am Harz beschreitet mit dieser Studie diesen Weg. Auf einer solchen Grundlage lassen sich die spezifischen Probleme im lokalen Übergangsmanagement im Landkreis Osterode am Harz benennen, gleichzeitig können auch Überschneidungen und Ähnlichkeiten mit der bundesweiten Entwicklung identifiziert werden. So erhalten die kommunalen Akteur/innen Daten über Pläne und Wege von Schüler/innen von der Schule in Ausbildung bzw. Arbeit. Mit der Studie sollen im Zeitverlauf Übergangsmuster identifiziert und herausgefunden werden, welche Wege sich als erfolgreich, welche sich als Umwege oder Sackgassen erwiesen. Zudem können Aussagen über die Wirksamkeit der bestehenden Angebote und Maßnahmen getroffen und auf dieser Grundlage entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung der Übergangssituation ergriffen werden. Mit dem Längsschnittcharakter stellt die Studie eine andere Art von Daten zur Verfügung als in den existierenden Statistiken zu unterschiedlichen Teilfragen des Übergangsbereichs vorliegen. Denn die von Schulen, Berufsschulen, der Agentur für Arbeit oder dem Jobcenter erhobenen Daten stellen jeweils Querschnittsdaten dar, bzw. bilden in Jahresreihen allgemeine Trends zu Angebot und Nachfrage im Übergang Schule – Beruf ab, können aber keine Verläufe dokumentieren.



WIE?

Die Zielsetzung und die Konzeption der vorliegenden Studie sind angelehnt an das Übergangspanel des Deutschen Jugendinstituts (DJI) bzw. die vom DJI durchgeführten Studien zur Optimierung des lokalen Übergangsmanagements, z.B. in Leipzig und Stuttgart (vgl. DJI o.J.; Gaupp/Prein 2007). Im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde die vorliegende Studie vor dem Hintergrund dieser teilweise bereits abgeschlossenen Untersuchungen konzipiert und durchgeführt. So wurde der hier verwendete Fragebogen an einen Fragebogen des DJI angelehnt und ist in fast identischer Form auch schon beim Regionalen Übergangsmanagement in Göttingen zum Einsatz gekommen. Darüber hinaus kann diese Studie von der umfangreichen Methodenreflexion profitieren, die im Rahmen des DJI-Übergangspanels stattgefunden hat (vgl. Gaupp/Kuhnke/Schweigard 2006; Kuhnke 2005).



1.1 Anlage der Untersuchung

Die Koordinierungsstelle Bildung - Beruf des Landkreises Osterode am Harz hat diese Untersuchung in Auftrag gegeben, die aus *drei Befragengruppen* besteht:

1. Im Jahr 2011 sollten alle Förder- Haupt- und Realschüler/innen in Abgangsklassen befragt werden. Die Bereitschaft zur Teilnahme war jedoch gering, so dass daraus kein repräsentatives Ergebnis vorliegt. Trotzdem wird der Verlauf dieser Teilgruppe über zwei Nachbefragungen weiter verfolgt, um zumindest Anhaltspunkte für typische Verläufe zu erhalten.
2. Im Jahr 2012 wurde ein zweiter Jahrgang mit Förder-, Haupt- und Realschüler/innen befragt. Durch intensive Vorarbeiten konnte die Bereitschaft zur Teilnahme deutlich erhöht werden. Diese Teilgruppe wird noch ein weiteres Mal (Anfang 2013) darüber befragt, welche Stationen sie im Anschluss an die Schule absolviert haben.
3. Im Jahr 2012 wurden darüber hinaus die Abiturient/innen der drei Gymnasien im Landkreis Osterode am Harz in die Befragung eingebunden. Diese Teilgruppe wird ebenfalls noch ein zweites Mal befragt (Frühjahr 2013).

Im vorliegenden Bericht werden in erster Linie die Ergebnisse der 2. und 3. Befragengruppe (siehe Kästen) dargestellt. Diese Befunde gelten als repräsentativ. Die Ergebnisse der ersten Folgebefragung der 1. Befragengruppe werden jeweils bei den thematischen Kapiteln kurz dargestellt. Sie sind nicht repräsentativ und können daher nur Anhaltspunkte für mögliche Verläufe bieten.

Abbildung 17: Ablauf der Untersuchung im Zeitstrahl



Wie oben dargestellt, wurden in den Befragtengruppen 1 und 2 die Schüler/innen der Förder-, Haupt- und Realschulen befragt. Im Landkreis Osterode am Harz sind die meisten Schulen kombinierte Haupt- und Realschulen (Oberschulen) mit getrennten Schulzweigen (in Badenhäusen, Bad Sachsa, Hattorf und Herzberg am Harz). Allein in Osterode selbst gibt es eine eigenständige Hauptschule (HS Neustädter Tor) neben einer eigenständigen Realschule (RS auf dem Röddenberg). Hinzu kommen eine Kooperative Gesamtschule in Bad Lauterberg mit Gymnasialzweig bis Klasse 10 sowie zwei Förderschulen, die Wartbergschule in Osterode und die Lutterbergschule in Bad Lauterberg. In der Auswertung werden die Schüler/innen jeweils nach ihren Schulzweigen ausgewiesen, deshalb finden sich Gesamt- und Oberschulen nicht in der Darstellung der Befragungsergebnisse.

In der Teilgruppe 3 wurden die Abgangsschüler/innen an den Gymnasien aufgesucht. Dazu gehören das Tilman-Riemenscheider-Gymnasium (TRG) in Osterode, das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium (EMAG) in Herzberg sowie das private Pädagogium Bad Sachsa.

Für die Basiserhebung wurden die Abgangsschüler/innen zu ihren Zukunftsplänen befragt. Die Befragung wurde mithilfe eines Online-Fragebogens durchgeführt, den die Schüler/innen jeweils im Klassenverband im Computerraum ihrer jeweiligen Schule ausfüllten.

Auf diese Weise wurden die Jugendlichen gefragt,

- welche konkreten Perspektiven sie für die Zeit nach Abschluss des Schuljahres haben,
- inwieweit sie bereits einen klaren Berufswunsch haben,
- von wem sie bei der Entwicklung dieses Wunsches unterstützt wurden und inwieweit sie die Unterstützung hilfreich fanden, und
- welche konkreten Bewerbungsaktivitäten sie bereits begonnen haben.

Eingerahmt wurden diese Themenkomplexe durch Fragen

- zu Einstellungen zur Schule, zu Schulleistungen, Klassenwiederholungen,
- zum Freizeitverhalten,
- zu soziodemographischen Daten (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit).

Die Fragebögen für die Gymnasien und die anderen Schulen unterschieden sich hinsichtlich der Antwortmöglichkeiten zu den Plänen nach dem Ende des Schuljahres.

Damit liefern die Basiserhebungen bereits eine Reihe von Informationen über die Schüler/innen, ihre Zusammensetzung und Perspektiven, die auch unabhängig von den Ergebnissen der Längsschnittuntersuchung für die verschiedenen Akteur/innen in diesem Feld aufschlussreich sein können.

1.2 Ablauf der Erhebung

Die Befragungen der Basiserhebung in den Gymnasien fanden von Februar bis April 2012 statt. Die Basiserhebung der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen fand im Mai und im Juni 2012 statt. Die Folgebefragung der Jugendlichen, die an der Basiserhebung 2011 teilgenommen haben, wurde als CATI (Computer assisted telephone interview) durchgeführt. Diese wurden vom Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen realisiert.

Für die Erhebung wurde ein Online-Fragebogen programmiert, so dass die Basiserhebungen in den Computerräumen der jeweiligen Schulen stattfanden. Durch die flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Computern und Internetzugang konnte dieses Instrument in allen Schulen eingesetzt werden. Neben verschiedenen methodischen Vorteilen² hat ein Online-Fragebogen auch den forschungspraktischen Vorzug, dass auf diese Weise das vollständige Ausfüllen des Bogens sichergestellt wird, indem ein Weitergehen auf die nächste Seite nicht möglich ist, wenn nicht alle Fragen beantwortet wurden. Zudem liegen die Daten auf diese Weise bereits digitalisiert vor und der Zwischenschritt der Dateneingabe vor der Auswertung entfällt.

Im Vorfeld der Befragung holten die Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle Bildung - Beruf die Genehmigungen der Landesschulbehörde und der Schulen ein. Die Koordinierungsstelle informierte sowohl Schulleitung als auch die Klassenlehrer/innen über den Sinn und Zweck der Befragung und erklärte insbesondere, warum die Angabe der Kontaktdaten der Jugendlichen erforderlich ist. Die Schulen erhielten außerdem Informationsbriefe für die Eltern und Schüler/innen. Gleichzeitig erhielten die Eltern ein Formular, um ihr Einverständnis für die erste und die folgenden Befragungen zu erteilen und ihre Kontaktdaten und die ihres Kindes zur Verfügung zu stellen. Da die Abiturient/innen in der Abgangsklasse in der Regel bereits volljährig sind, konnten sie die Einverständniserklärung selbst ausfüllen. Die Einverständniserklärungen wurden von den Lehrer/innen der betroffenen Klassen vor der Befragung eingesammelt und an Zoom e.V. übergeben. Nur diejenigen Schüler/innen, die eine Einverständniserklärung abgegeben hatten, konnten an der Befragung teilnehmen.

In der Erhebungsphase wurde jede Schulklasse von ein bis zwei Mitarbeiter/innen von Zoom e.V. und einer Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle aufgesucht. Noch einmal wurden kurz das Projekt und die Ziele der Umfrage vorgestellt. Außerdem wurde erläutert, dass die Schüler/innen ihre Kontaktdaten angeben müssen, um weiter an der Befragung teilzunehmen. Den Schüler/innen wurde erklärt, dass trotzdem alle ihre Angaben vertraulich behandelt werden, indem die Fragebögen mit Codes versehen und die Kontaktdaten von den Fragebögen getrennt werden. Außerdem wurde hervorgehoben, dass außer dem Forschungsinstitut Zoom e.V., dass die Daten erhebt und auswertet, niemand Zugriff auf den Datensatz hat. Nach einigen Hinweisen zum Ausfüllen des Fragebogens begannen die Schüler/innen mit der Beantwortung der Fragen. Sie benötigten dafür zwischen 20 und 45 Minuten. Die beiden Mitarbeiter/innen von Zoom e.V. dokumentierten auf einem Befragungsprotokoll die Anzahl der teilnehmenden Schüler/innen, die Arbeitsatmosphäre im Klassenraum und Fragen der Schüler/innen.

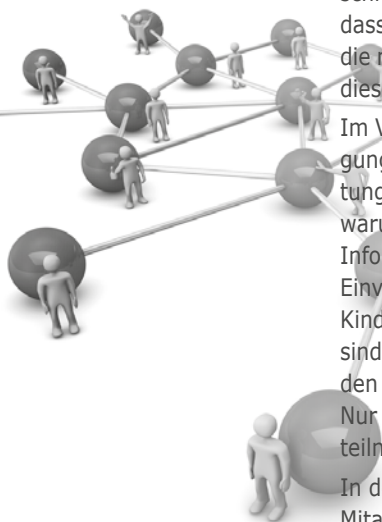
Die telefonische Folgebefragung der Jugendlichen, die 2011 in die Basiserhebung einbezogen waren, wurde im April/Mai 2012 durchgeführt. Für die Auswertung wurden die Datensätze der ersten und zweiten Befragung anonymisiert miteinander verknüpft, um die Antworten aus der Basisbefragung und der Folgebefragung personengenau aufeinander beziehen zu können.

1.3 Ausschöpfungsquoten

1.3.1 Basiserhebung Gymnasien 2012

Alle drei Gymnasien im Landkreis Osterode am Harz haben sich zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärt. In den Gymnasien nahmen insgesamt 153 Schüler/innen an der Befragung teil. Dies entspricht einem Anteil von 63,5% der insgesamt 241 möglichen Schüler/innen. Weitere 6 Schüler/innen hatten einen Fragebogen ausgefüllt. Diese mussten aber wegen grober Unvollständigkeit oder offensichtlichem Falschausfüllen aus der Auswertung genommen werden.

² Vgl. Gaupp/Kuhnke/Schweigard (2006, S. 33) in ihrem „Vergleich unterschiedlicher Erhebungsmethoden“ im Rahmen des DJI-Übergangspanels: „Obwohl viele der von uns befragten Jugendlichen Probleme mit dem Lesen und Schreiben äußern, besteht eine deutliche Affinität zur Onlinebefragung. So wird diese insgesamt auch als am leichtesten bewertet. Das Medium spielt für dieses Urteil sicher die entscheidende Rolle, der Umgang mit Computern macht vielen Jugendlichen Spaß.“



Der Anteil der Mädchen in der Befragtengruppe liegt bei 53,6% und liegt damit nahe an dem in der Bruttogesamtstichprobe von 52,3%.

1.3.2 Basiserhebung Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen 2012

Auch alle angefragten Förder-, Haupt-, Real-, Ober- sowie die Gesamtschule/n haben sich zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärt. Folgende Schulen wurden einbezogen:

- Wartbergschule
- Lutterbergschule
- Hauptschule Neustädter Tor
- Oberschule Bad Sachsa
- Haupt- und Realschule Herzberg (ab Schuljahr 2012/13 Oberschule)
- Oberschule Badenhausen
- Oberschule Hattorf
- Realschule Röddenberg
- Kooperative Gesamtschule Bad Lauterberg

Insgesamt können allerdings nur die Antworten von 340 Schüler/innen in die Auswertung einbezogen werden. Die Grundgesamtheit – also die Anzahl der Schüler/innen, die theoretisch für die Untersuchung infrage gekommen wäre – beträgt 673 Schüler/innen (vgl. Tabelle 1). Die Anzahl der Befragten war zunächst höher, weil einige Schüler/innen angaben, dass sie die Einverständniserklärung bei dem/der Klassenlehrer/in abgegeben hätten. Da die Einverständniserklärungen tatsächlich aber nicht vorlagen, mussten die Daten dieser Schüler/innen wieder gelöscht werden. Von den 340 Befragten waren 117 Schüler/innen in der neunten und 223 Schüler/innen in der zehnten Klasse.

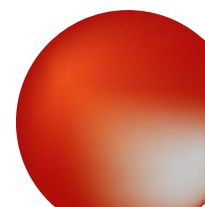
Wie in Tabelle 1 deutlich wird, sind in dieser Befragtengruppe Hauptschüler/innen im Vergleich zu Realschüler/innen überrepräsentiert. Das gleiche gilt für Mädchen (vgl. Kapitel 3 Beschreibung der Schüler/innenpopulation). Das bedeutet, dass hier kein statistisch repräsentatives Sample vorliegt. Aufgrund der Gesamtzahl der Beteiligten haben die Aussagen jedoch trotzdem ein großes Gewicht, da sie verlässliche Trends zum Ausdruck bringen, auch wenn die prozentualen Angaben nicht 1:1 auf die Gesamtpopulation übertragen werden dürfen.

Tabelle 1: Potentielle und erreichte Teilnehmer/innen der Basiserhebung 2012 in Förder-, Haupt- und Realschulen nach Klassenstufe und Schulform

Schulform und Klassenstufe		Potentielle Teilnehmer/innen		Erreichte Teilnehmer/innen	
		Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschüler/innen	9	54	8,0	28	8,2
	10	20	3,0	13	3,8
Hauptschüler/innen	9	155	23,0	89	26,2
	10	131	19,5	78	22,9
Realschüler/innen	10	313	46,5	132	38,8
Gesamt		673	100,0	340	100,0

Quelle: Eigene Erhebungen³

³ Wenn nicht anders angegeben, beruhen alle Angaben in den Tabellen in diesem Bericht auf den durchgeführten Erhebungen. Es wird im Interesse der Lesbarkeit darauf verzichtet, bei jeder Tabelle anzugeben, dass die Daten aus eigenen Erhebungen stammen.



1.3.3 Erste Folgebefragung Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen 2012

Wie bereits angesprochen, werden im vorliegenden Bericht auch die Ergebnisse der ersten Folgebefragung derjenigen Jugendlichen dargestellt, die im Jahr 2011 an der Basisbefragung an Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n teilgenommen haben. An der Basisbefragung 2011 hatten sich 138 Schüler/innen beteiligt, von diesen konnten 2012 noch 100 Jugendliche erreicht werden. Sieben zogen ihre Bereitschaft zur Folgebefragung zurück, so dass schließlich 93 von 138 möglichen Jugendlichen befragt werden konnten. Dies entspricht einer Quote von 67,4%.

Allerdings hatte schon die Basisbefragung erhebliche Selektionseffekte, weil eine Schule überhaupt nicht an der Befragung teilgenommen hatte und die Schulen unterschiedlich stark vertreten waren. Außerdem entsprach die Verteilung der Schüler/innen auf die Schulzweige in der Befragtengruppe nicht den tatsächlichen Verhältnissen. In Tabelle 2 wird deutlich, dass bei der Folgebefragung Realschüler/innen am besten erreicht werden konnten, Förderschüler/innen hingegen am schlechtesten.

Tabelle 2: Anzahl erreichter Schüler/innen bei Basis- und Folgebefragung 2011 und 2012 nach Schulformen

Schulform	Anzahl erreichter Schüler/innen 2011 (Basiserhebung)	Anzahl erreichter Schüler/innen 2012 (1. Folgebefragung)	Anteil in Prozent
Förderschüler/innen	17	6	35,3
Hauptschüler/innen	68	46	67,6
Realschüler/innen	53	41	77,4
Gesamt	138	93	67,4

Auch wenn hiermit einige verzerrende Effekte aus der Basiserhebung wieder ausgeglichen wurden (damals wurden mehr Förder- und weniger Realschüler/innen erreicht), können die Selektionseffekte aus dieser Erhebung nicht mehr aufgehoben werden.

1.4 Aufbau des Berichts

In diesem Bericht werden die Ergebnisse aus der Befragung aller drei Befragtengruppen (siehe Kasten im Kapitel 1.1) dargestellt, obwohl sie als drei Samples zu begreifen sind, die auch jeweils separat ausgewertet wurden. Im Zentrum des Berichts stehen die Ergebnisse der Basisbefragungen der Gymnasiast/innen auf der einen und der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschüler/innen auf der anderen Seite, die 2012 stattgefunden haben (siehe 1.2). Da beiden Gruppen gleiche bzw. ähnliche Fragen gestellt wurden, erscheint es sinnvoll, sie zusammen zu präsentieren und so auch etwaige Ähnlichkeiten und Unterschiede sichtbar zu machen.

Auch auf die Ergebnisse der Folgebefragung der Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschüler/innen, die an der Basiserhebung im Jahr 2011 teilgenommen haben, wird im vorliegenden Bericht eingegangen. Hier werden jedoch nur ausgewählte Aspekte beleuchtet, weil die Ergebnisse aufgrund der niedrigen Beteiligung in Kombination mit hoher Selektivität nicht als repräsentativ anzusehen sind. So werden z.B. die Angaben zu den aktuellen Bildungsstationen im Vergleich zu den Plänen bei der Basiserhebung dargestellt, um Hinweise darauf zu erhalten, wie mögliche Übergänge bei den Folgebefragungen im nächsten Jahr aussehen könnten. Die Leser/innen sollten daher bei der Lektüre stets darauf achten, um welche Befragtengruppe es sich bei der Darstellung der Ergebnisse jeweils handelt.

2 Rahmenbedingungen Osterode am Harz

2.1 Strukturdaten

Osterode am Harz ist ein Flächenlandkreis mit einer Größe von ca. 630 km² und gut 77.000 Einwohner/innen. Der Landkreis gilt ähnlich wie die gesamte Harzregion als besonders vom demographischen Wandel betroffen. So hat die Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren um knapp 10% abgenommen (BA 2012b, o.S.). Die Altersstruktur ist deutlich älter als der Bundesdurchschnitt: die Jugend-Alter-Relation beträgt im Bundesdurchschnitt 60,5, in Osterode am Harz 46,1.⁴

Der Landkreis Osterode ist Teil des Agenturbezirks Göttingen. Die Arbeitslosigkeit beträgt im Landkreis insgesamt 9,7%. Zieht man die Unterbeschäftigungsquote⁵ zu Rate, beträgt diese für den Landkreis insgesamt 11,9%, bei den 15- bis 25-Jährigen 13,2%. Die SGB II-Quote beträgt insgesamt 12,2%, bei den unter 15-Jährigen 18,7%. (BA 2012b, o.S.; vgl. Tabelle 3)

Tabelle 3: Strukturindikatoren für Deutschland, Niedersachsen und Landkreis Osterode am Harz, Mai 2012

	Deutschland	RD Niedersachsen/ Bremen	Osterode
Arbeitslosenquote	7,1	7,2	9,7
Unterbeschäftigungsquote insgesamt	9,7	9,8	11,9
Unterbeschäftigungsquote 15- bis 24-Jährige	7,9	8,6	13,2
SGB II-Quote insgesamt	9,8	10,3	12,2
SGB II-Quote unter 15-Jährige	15,2	15,7	18,7

Quelle: BA 2012b: o.S.

Beim Vergleich dieser Daten mit den Daten für die gesamte Bundesrepublik und den Daten der Regionaldirektion Niedersachsen/Bremen, zeigen sich daher unterdurchschnittliche Arbeitsmarktrahmenbedingungen, mit denen die Schüler/innen der Schulen im Landkreis Osterode am Harz konfrontiert sind.

2.2 Struktur der Schullandschaft und Ausbildungsmarkt in Osterode am Harz

Die Verteilung der Schüler/innen auf die Schularten entspricht im Landkreis Osterode am Harz tendenziell dem Landesdurchschnitt (vgl. Tabelle 4). Da im Landkreis Osterode am Harz keine IGS existiert, weichen die Zahlen hier selbstverständlich vom Landestrend ab, umgekehrt finden sich deutlich mehr Schüler/innen auf der KGS. In der folgenden Tabelle sind die Förderschüler/innen nicht mit ausgewiesen, weil diese in den Daten des Landesamtes für Statistik nicht separat für die Klassen 5-10 aufgeführt sind. Dies ist bedauerlich, weil der Anteil der Förderschüler/innen an allen Schüler/innen (von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II) im Landkreis Osterode am Harz höher ist (5,0%) als im Landesdurchschnitt (3,8%).

⁴ Die Jugend-Alter-Relation gibt die Anzahl der unter 25-Jährigen pro 100 Personen über 50 Jahren an.

⁵ Die Unterbeschäftigungsquote gibt alle Personen an, die entweder offiziell als Arbeitslose registriert sind oder sich in Maßnahmen zur Qualifizierung oder des zweiten Arbeitsmarktes befinden.

Table 4: Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten im Sekundarbereich I auf Haupt-, Ober- und Realschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen 2012 in Niedersachsen und im Landkreis Osterode am Harz ohne Förder- und Waldorfschulen

	Schüler/ innenzahl	Davon an					
		HS	RS	OS	GY	IGS	KGS
	Anzahl	in %					
Niedersachsen	559.349	12,4	28,8	1,5	41,7	8,1	7,5
OHA	4773	12,8	27,0	3,2	42,0	0	15,0

Quelle: Eigene Abfrage bei LSKN-Online des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik

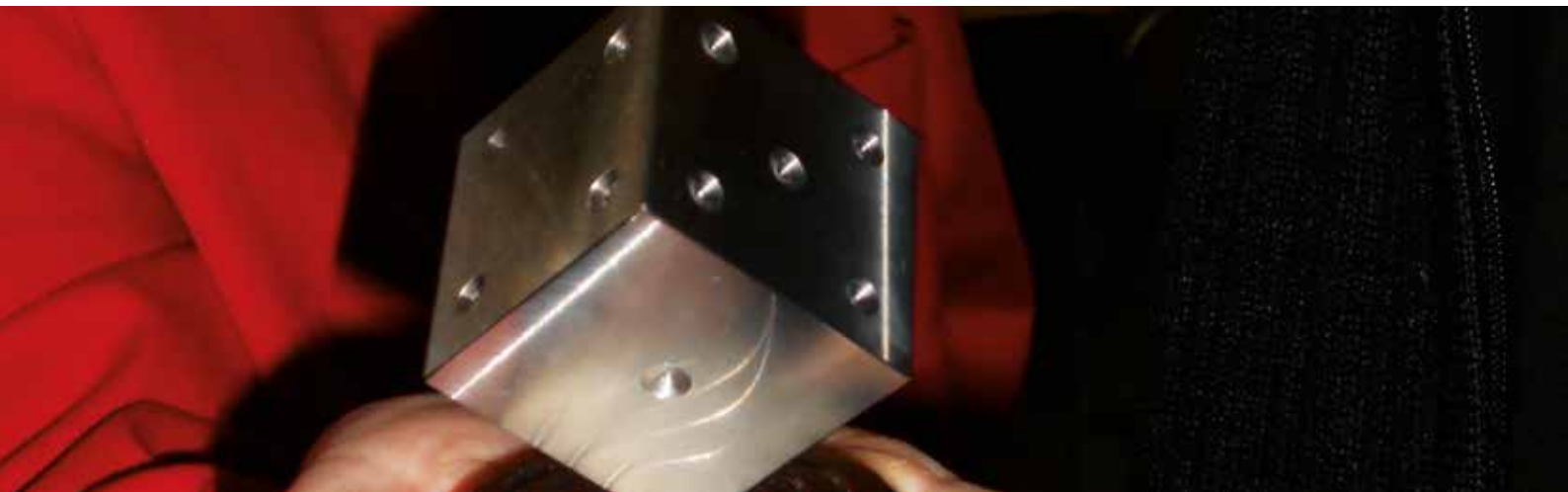
Eine gesonderte Auswertung der Ausbildungsstellen und Bewerber/innen nach Schulabschluss nur für den Landkreis Osterode am Harz liegt seitens der Agentur für Arbeit Göttingen nicht vor. Diese Daten werden nur für den gesamten Agenturbezirk ausgewiesen. Hiernach gab es im Jahr 2012 insgesamt 3.210 gemeldete Bewerber/innen für Berufsausbildungsstellen, hiervon 2,4% ohne Hauptschulabschluss, 24,1% mit Hauptschulabschluss, 42,7% mit Realschulabschluss, 13,3% mit Fachhochschulreife und 14,4% mit allgemeiner Hochschulreife (BA 2012a, S. 6; vgl. Tabelle 5). Insgesamt ist die Zahl der Bewerber/innen damit im Vergleich zum Vorjahr nahezu identisch.

Von den gemeldeten Bewerber/innen blieben bis zum Berichtszeitpunkt August 2012 nach Auskunft der Agentur für Arbeit 509 unversorgt. Hierunter sind 3,1% ohne Hauptschulabschluss, 30,3% mit Hauptschulabschluss, 36,5% mit Realschulabschluss, 14,5% mit Fachhochschulreife und 13,0% mit allgemeiner Hochschulreife. Als unversorgte Bewerber/innen gelten nur diejenigen Jugendlichen, die weder eine Berufsausbildung absolvieren noch eine der bekannten Alternativen nutzen. Gehen Jugendliche also statt eine Berufsausbildung zu machen auf eine weiterführende, allgemeinbildende Schule, eine Berufsschule, absolvieren sie ein Freiwilligenjahr oder münden sie in eine Qualifizierungsmaßnahme, gelten sie nicht als unversorgt. Von den 3.210 Bewerber/innen auf eine Berufsausbildungsstelle haben insgesamt 1.683 eine Berufsausbildung oder eine Erwerbstätigkeit angetreten (vgl. BA 2012a, S. 5). 144 Ausbildungsstellen konnten im Agenturbezirk nicht besetzt werden (vgl. BA 2012a, S. 16).

Table 5: Bewerber/innen für Berufsausbildungsstellen nach Schulabschluss in Prozent

	Bewerber/ innen	Unversorgt
Ohne Hauptschulabschluss	2,4	3,1
Mit Hauptschulabschluss	24,1	30,3
Mit Realschulabschluss	42,7	36,5
Mit Fachhochschulreife	13,3	14,5
Mit allgemeiner Hochschulreife	14,4	13,0
Keine Angabe	3,1	2,6
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: BA 2012a



Wird danach unterschieden, in welchen Berufsgruppen es im Agenturbezirk Göttingen Ausbildungsstellen gibt und für welche sich die Jugendlichen bewerben, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 6: Bewerber/innen und gemeldete Ausbildungsstellen, sowie unversorgte Bewerber/innen und unbesetzte Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen im Agenturbezirk Göttingen (August 2012)

Berufsbereich	Bewerber/ innen	Unversorgte Bewerber/ innen	Gemeldete Ausbildungs- stellen	Unbesetzte Ausbildungs- stellen
Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	132	25	39	5
Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	894	140	777	99
Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	191	24	176	37
Naturwissenschaften, Geografie und Informatik	147	24	112	6
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	139	24	112	7
Kaufm. Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus	710	115	660	175
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	621	92	521	54
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	303	46	210	29
Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung	73	19	19	*

Quelle: BA2012a

Die größte Anzahl an Bewerber/innen, nämlich 894, ist im Bereich „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“ zu finden. Hierunter fallen so unterschiedliche Berufsgruppen wie z.B. Farb- und Lacktechnik, Holzbe- und -verarbeitung, Metallbau und Schweißtechnik, Mechatronik, Elektrotechnik, aber auch Speisenzubereitung sowie Lebensmittel- und Genussmittelherstellung. An zweiter und dritter Stelle der beliebtesten Berufsbereiche stehen „kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus“ mit 710 Bewerber/innen und „Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung“ mit 621 Bewerber/innen.

Die meisten unbesetzten Stellen finden sich im Bereich „kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus“.

2.3 Angebote zur Vorbereitung auf den Übergang an den Schulen im Landkreis Osterode am Harz

An allen Schulen des Landkreises Osterode am Harz gibt es berufsorientierende Angebote im Schulalltag. Neben den gesetzlich vorgegebenen Angeboten wie Betriebspraktika und Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit gibt es verschiedenste weitere Formen.

Für die Hauptschule Neustädter Tor werden Berufseinstiegsbegleiter/innen der Werk-Statt-Schule eingesetzt. Dieses, durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Angebot, unterstützt die Jugendlichen bei Bedarf bei der beruflichen Orientierung, der Sicherung des Hauptschulabschlusses, der Ausbildungsplatzsuche sowie bei der Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses. Es wird sowohl mit individueller Beratung als auch mit Gruppenangeboten gearbeitet. Ein ähnliches Angebot an Berufseinstiegsbegleitung besteht durch das BNW - Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft an der Kooperativen Gesamtschule Bad Lauterberg.

Für alle Schulen steht das Angebot „SchulBetrieb - Lernpartnerschaften zwischen regionalen Schulen und Betrieben (SchuB)“ zur Verfügung. Ziel ist es, Lernpartnerschaften zwischen Schulen und einzelnen Betrieben einzurichten. Im Landkreis Osterode am Harz sind solche Lernpartnerschaften bislang an sieben Schulen

mit insgesamt elf Betrieben realisiert worden. Das Projekt wird in Kooperation der Regionen des Lernens Osterode am Harz, Northeim und Göttingen und der Bildungsregion Göttingen durchgeführt.

Die Region des Lernens stellt eine Förderung des Landes Niedersachsens dar mit dem Ziel, den Landkreis als Bildungs- und Ausbildungsregion zu stärken. Angebote zur Berufsvorbereitung und Kooperation zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulen sowie Betrieben sollen bestmöglich koordiniert werden. Die Region des Lernens bildet gemeinsam mit dem Regionalen Übergangsmanagement die Koordinierungsstelle Bildung - Beruf des Landkreises Osterode am Harz.

Die einzelnen Schulen sind darüber hinaus frei in der Gestaltung weiterer Angebote zur Berufsorientierung. Im Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums zur Berufsorientierung an Schulen⁶ heißt es z.B. für die Hauptschulen:

„In der Hauptschule bilden die folgenden Maßnahmen einschließlich ihrer Vor- und Nachbereitung den Schwerpunkt der Berufsorientierung: Betriebs- oder Praxistage, Schülerbetriebspraktika, Betriebserkundungen, praxisorientierte Lernphasen innerhalb des Fachunterrichts und andere Lernangebote, die der Sicherung der Ausbildungsfähigkeit dienen.“

An der Hauptschule stehen insgesamt für berufsorientierende Maßnahmen mindestens 60 und höchstens 80 Tage in den Schuljahrgängen 8 und 9 zur Verfügung. Für Schülerinnen und Schüler, die im 9. Schuljahrgang an besonderen pädagogischen Angeboten zur Vorbereitung auf den Übergang in den 10. Schuljahrgang anstelle berufsorientierender Maßnahmen teilgenommen haben, können davon abweichende Regelungen getroffen werden.“

Die konkrete Gestaltung dieser Angebote obliegt der jeweiligen Schule selbst. Die Koordinierungsstelle Bildung - Beruf des Landkreises Osterode am Harz hat in einer Abfrage die Angebote von Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule/n im Landkreis ermittelt (vgl. Tabelle 7).



**Wir sind Region
des Lernens !**

⁶ Berufsorientierung an allgemein bildenden Schulen, RdErl. d. MK vom 04.08.2004 – 32 – 81431 (SVBl. 2004 S. 394) mit Berichtigung (SVBl. 2004 S. 536); geändert durch RdErl. d. MK vom 07.02.2006 – 32 – 81431 (SVBl. 3/2006) VORIS 22410

Tabelle 7: Aktivitäten zur Beruflichen Orientierung und zur Unterstützung der individuellen Entwicklung an den Schulen im Landkreis Osterode am Harz; Ergebnis einer Abfrage der Koordinierungsstelle Bildung - Beruf

Aktivitäten	Anzahl der Schulen, in denen diese Aktivitäten angeboten werden
Hausaufgabenhilfe an der Schule	7
Schülerfirma	4
Sprachförderung	1
Förderkurse oder Stützunterricht	5
Kurs zu Lerntechniken	1
Kurs zum Umgang mit anderen Menschen	7
Beratung bei persönlichen Problemen	7
Berufsorientierende Beratungsgespräche	7
Bewerbungstraining	7
Projekte mit Betrieben/Einrichtungen	6
Tag der offenen Tür an BBSen	5
BITO	7
WPK	7
AG zum Thema „Berufsorientierung/Bewerbung“	4
Betriebspraktikum	7
Kooperation mit den BBSen	6
Betriebserkundung	7
Schnuppertage an den BBSen	3
SchulBetrieb	6
Projektwoche zum Thema Berufsorientierung/Bewerbung	1
Erfahrungsberichte von Azubis/Mitarbeitern/Geschäftsführungen	4
Nutzung eines Berufswahlpasses/Kompetenzpasses	6
Infotage an der Uni Göttingen	1

Quelle: Abfrage der Koordinierungsstelle Bildung – Beruf des Landkreises Osterode am Harz





3 Beschreibung der Schülerinnenpopulationen

3.1 Soziodemografie

3.1.1 Alter

Die in den Gymnasien befragten Schüler/innen haben ein Durchschnittsalter von knapp 18 Jahren. Ein Viertel ist erst 17 Jahre alt, etwa 6% der Schüler/innen sind 20 Jahre alt.

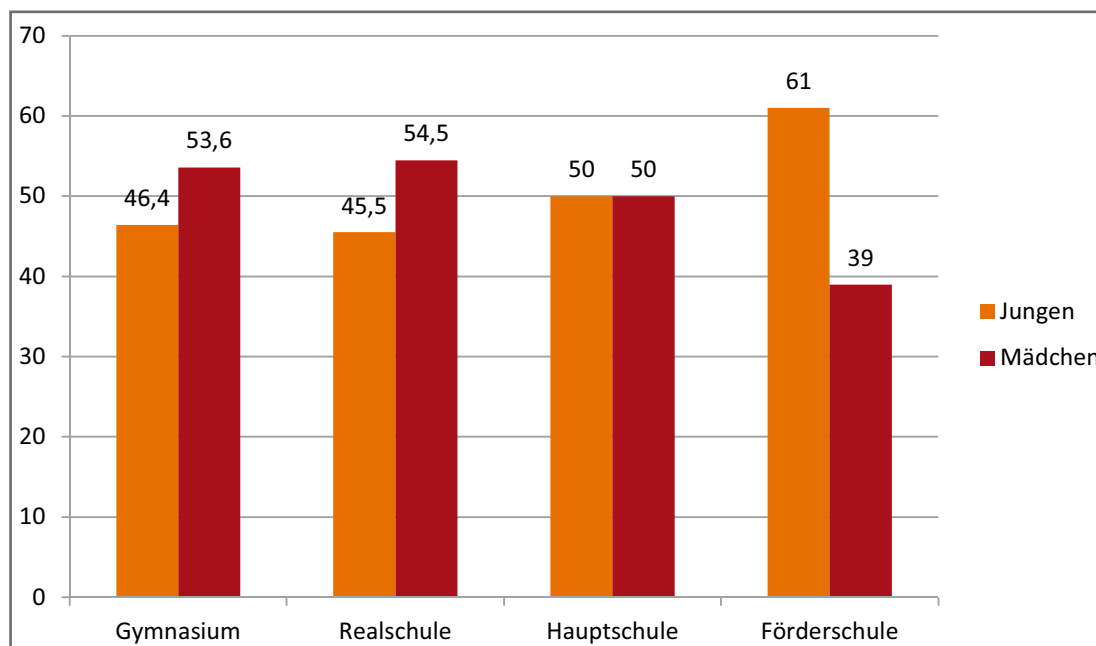
Das Durchschnittsalter der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen aus der Basisbefragung 2012 beträgt etwa 16,1 Jahre, die Altersspanne liegt zwischen 14 und 18 Jahren.

3.1.2 Geschlecht

An den Gymnasien liegt der Anteil der befragten Mädchen bei 53,6% (vgl. Abbildung 18). In der Grundgesamtheit (alle Abgangsschüler/innen am Gymnasium) liegt ihr Anteil bei 52,3%. Unter den Gymnasiast/innen entspricht die Verteilung von Mädchen und Jungen in der Befragtengruppe daher in etwa der tatsächlichen Verteilung. Dies gilt auch für die Förderschulen: Hier wurden 39% Mädchen und 61% Jungen befragt. Faktisch setzte sich die Schüler/innenschaft hier zum Befragungszeitpunkt zu 37,8% aus Mädchen und 62,2% aus Jungen zusammen.

Bei den Haupt- und Realschüler/innen entspricht die Verteilung von Jungen und Mädchen in der Befragtengruppe hingegen nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Abbildung 18 zeigt, dass 54,5% der befragten Realschüler/innen weiblich sind. In der Grundgesamtheit steht dem ein Wert von 51,1% entgegen. Bei den Hauptschüler/innen konnten gleich viele Mädchen und Jungen befragt werden. In den Schulen selbst findet sich allerdings eine Verteilung von 54,9% Jungen und 45,1% Mädchen. Diese Unterschiede zwischen der Befragtengruppe und allen potentiellen Befragungsteilnehmer/innen müssen bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden.

Abbildung 18: Verteilung der befragten Mädchen und Jungen auf die Schulformen (in Prozent)





3.1.3 Migrationshintergrund

Um herauszufinden, wie viele der befragten Jugendlichen einen „Migrationshintergrund“ haben, wurden verschiedene Fragen auf das Thema ausgerichtet: Die Schüler/innen wurden gefragt, ob ein oder beide ihrer leiblichen Elternteil/e im Ausland geboren sind, ob sie selbst im Ausland geboren sind, welche Staatsangehörigkeit(en) sie besitzen und welche Sprache(n) zuhause gesprochen werden. Alle Schüler/innen, von denen ein oder beide Elternteil/e im Ausland geboren sind, zählen in unserer Studie als Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Damit soll nicht impliziert werden, dass es sich um eine homogene Gruppe mit gemeinsamen Erfahrungen oder gar „Merkmale(n)“ handelt – das Gegenteil ist der Fall. Die Unterscheidung nach Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ist aber bei der Betrachtung der Bildungsverläufe insofern aufschlussreich, da sich entlang dieser Linie häufig Benachteiligungen zeigen, die ansonsten übersehen werden.

3.1.3.1 Gymnasien

Die Frage „Ist eine/r oder sind beide Ihrer leiblichen Elternteile im Ausland geboren?“ beantworteten 13,7 Prozent der Gymnasiast/innen mit „ja“ (vgl. Abbildung 19). Davon sind nur drei Schüler/innen selbst im Ausland geboren. Aufgrund dieser geringen Zahl wird im Interesse der Anonymität in den weiteren Auswertungen lediglich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden und von einer weiteren Differenzierung nach Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die im Ausland geboren sind und solchen, die in Deutschland geboren sind, abgesehen. Von den Gymnasiast/innen mit Migrationshintergrund gaben ein Drittel (33,3%) an, dass bei ihnen zuhause nur Deutsch gesprochen wird, gut die Hälfte (57,1%) sprechen zuhause Deutsch und eine andere Sprache, knapp zehn Prozent (9,5%) sprechen Deutsch und mehrere andere Sprachen. Insgesamt werden zehn verschiedene Sprachen genannt. Fast alle befragten Gymnasiast/innen (97,4%) besitzen einen deutschen Pass.

3.1.3.2 Förder-, Haupt- und Realschüler/innen

Unter den befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund fast doppelt so hoch wie unter den Gymnasiast/innen: 23% gaben an, dass ein oder beide Elternteil/e im Ausland geboren sind. Von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist der ganz überwiegende Teil selbst in Deutschland geboren (87,2%), nur 12,8%, also 2,9% aller befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind im Ausland geboren. Von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund

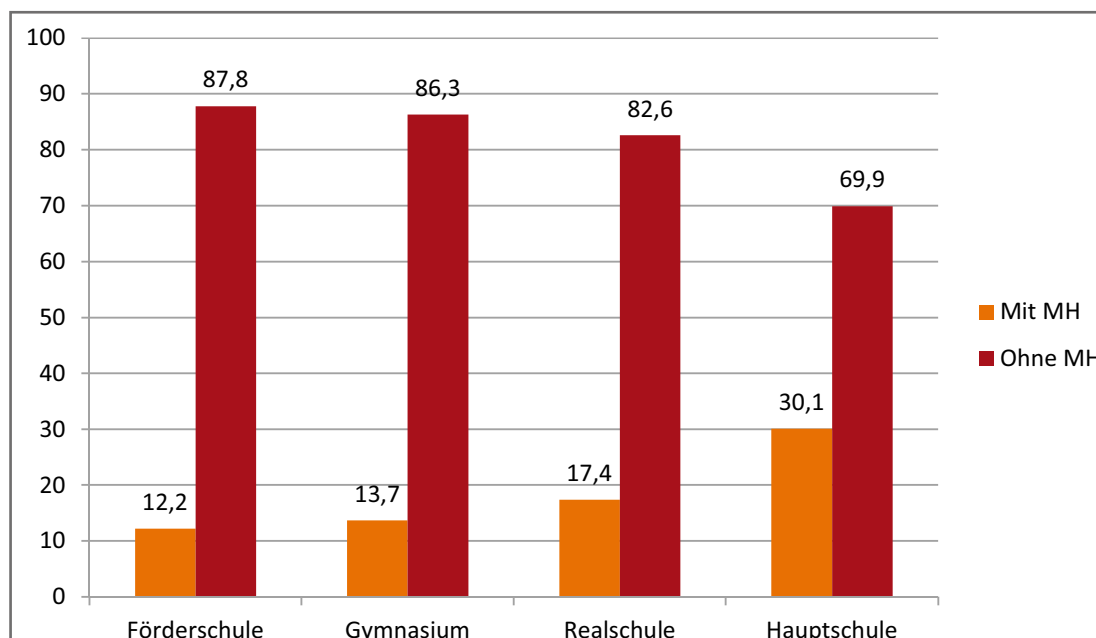
spricht über die Hälfte (61,5%) zuhause die deutsche und eine andere Sprache, 17,9% sprechen zuhause ausschließlich die deutsche Sprache, 15,4% sprechen Deutsch und mehrere andere Sprachen, 5,1% sprechen zuhause ausschließlich eine andere Sprache. Dabei ist Türkisch die am häufigsten genannte Sprache, gefolgt von Russisch und Arabisch. Insgesamt werden 20 verschiedene Sprachen genannt.

Bei der Verteilung auf die Schulformen (vgl. Abbildung 19) zeigt sich, dass – gemessen am Gesamtanteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund in der Befragtengruppe – die Hauptschulen einen überproportional hohen Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund aufweisen, während sie an den Realschulen und insbesondere an den Förderschulen deutlich unterrepräsentiert sind. Bezieht man das Ergebnis aus der Befragung der Gymnasiast/innen in die Betrachtungen mit ein, so wird deutlich, dass der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit steigendem (möglichem) Abschlussniveau in der jeweiligen Schulform sinkt, eine Ausnahme bilden die Förderschulen. Während also an den Hauptschulen knapp ein Drittel der Jugendlichen einen Migrationshintergrund hat, sind es an den Gymnasien nur 13,7%. Das entspricht den Ergebnissen der bundesweiten Bildungsforschung, wonach bereits beim Übergang von der Grund- in die Sekundarschulen Selektionsmechanismen wirken, die Jugendliche mit Migrationshintergrund benachteiligen. So heißt es im Bildungsbericht aus dem Jahr 2010: „Die weiterhin bestehenden sozialen Disparitäten beim Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich I zeigen sich insbesondere darin, dass Kinder mit Migrationshintergrund selbst bei gleichem sozioökonomischen Status bis zu doppelt so häufig an Hauptschulen zu finden sind wie Kinder ohne Migrationshintergrund.“ (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 9).

Insgesamt haben von allen befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen 92,9% die deutsche Staatsangehörigkeit. Von den Schüler/innen mit Migrationshintergrund besitzt der ganz überwiegende Teil einen deutschen Pass (79,8%), darunter sind auch einige (9% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund), die gleichzeitig eine andere Staatsangehörigkeit haben. 19,2% der Schüler/innen mit Migrationshintergrund besitzen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit und haben entsprechend einen unbefristeten, befristeten oder ungesicherten Aufenthaltsstatus.

Abbildung 19:

Verteilung von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund auf die Schulformen (in Prozent)



3.2 Persönliche Situation

Um einen Eindruck von der persönlichen Situation der befragten Jugendlichen und damit von dem Hintergrund zu gewinnen, vor dem sie Entscheidungen für ihre Zukunft treffen, wurden sie zum einen gefragt, inwieweit sie optimistisch oder pessimistisch in ihre Zukunft blicken. Zum anderen wurde erhoben, ob sich die Jugendlichen belastenden persönlichen Problemen gegenüber sehen.

3.2.1 Zukunftssicht

Die Ergebnisse zeigen sehr deutlich, dass die Jugendlichen überwiegend optimistisch in ihre Zukunft blicken: Sowohl unter den Gymnasiast/innen als auch unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen stimmen jeweils 96,7% der Aussage „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ zu (stimmt genau und stimmt eher). Dabei gibt es zwischen Mädchen und Jungen kaum Unterschiede. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Gymnasien stimmen dieser Aussage sogar zu 100% zu, allerdings etwas zurückhaltender (47,6% „stimmt genau“ und 52,4% „stimmt eher“) als diejenigen ohne Migrationshintergrund (64,4% „stimmt genau“ und 31,8% „stimmt eher“). Unter den Jugendlichen an Förder-, Haupt- und Realschulen zeigen sich hier insgesamt betrachtet kaum Unterschiede. Eine Differenzierung nach den einzelnen Schulformen zeigt jedoch, dass die Schüler/innen an den Förderschulen dieser Aussage am vorbehaltlosesten zustimmen, gefolgt von den Realschüler/innen; etwas zurückhaltender zeigen sich die Hauptschüler/innen. Dies sind jedoch nur Nuancen in einer insgesamt deutlich ausgeprägten Freude auf die Zukunft.



Tabelle 8: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ (Zeilenprozente), N = 153

Ich freue mich auf das, was noch kommt				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	62,1	34,6	3,3	0,0
Weiblich	61,0	36,6	2,4	0,0
Männlich	63,4	32,4	4,2	0,0
Mit MHG	47,6	52,4	0,0	0,0
Ohne MHG	64,4	31,8	3,8	0,0

Tabelle 9: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ (Zeilenprozente), N = 340

Ich freue mich auf das, was noch kommt				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	64,1	32,6	3,2	0,0
Weiblich	64,9	32,2	2,9	0,0
Männlich	63,7	32,7	3,6	0,0
Mit MHG	64,1	30,8	5,1	0,0
Ohne MHG	64,4	33,0	2,7	0,0
FS	75,6	24,4	0,0	0,0
HS	58,7	37,1	4,2	0,0
RS	67,4	29,5	3,0	0,0

Dieser Befund spiegelt sich auch bei den Einschätzungen zu der Aussage: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme“ wider. Hier stimmten 88,8% der Gymnasiast/innen und 92,1% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zu („stimmt genau“ und „stimmt eher“). Dabei zeigen sich Unterschiede in den Einschätzungen von Mädchen und Jungen insofern, als Mädchen etwas weniger häufig voll zustimmten (24,4% an Gymnasien; 26,3% an Förder-, Haupt-, Realschulen) als Jungen (33,8% an Gymnasien; 35,7% an Förder-, Haupt-, Realschulen). Außerdem wird deutlich, dass immerhin gut 10% der Gymnasiast/innen und rund 8% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen diesbezüglich wenig auf sich

vertrauen (9,8% „stimmt eher nicht“, 1,3% „stimmt überhaupt nicht“ an Gymnasien; 7,9% „stimmt eher nicht“, 0,3% „stimmt überhaupt nicht“ an Förder-, Haupt- und Realschulen). An den Förder-, Haupt- und Realschulen sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwas weniger zuversichtlich zurechtzukommen als ihre Mitschüler/innen.

Tabelle 10: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme“ (Zeilenprozente), N = 153

Zuversicht, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	28,8	59,5	9,8	1,3
Weiblich	24,4	64,6	9,8	1,2
Männlich	33,8	53,5	9,9	1,4
Mit MHG	33,3	52,4	9,5	0,0
Ohne MHG	28,0	60,6	9,8	1,5

Tabelle 11: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme“ (Zeilenprozente), N = 340

Zuversicht, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	31,2	60,9	7,9	0,3
Weiblich	26,3	64,3	9,4	0,0
Männlich	35,7	57,7	6,0	0,6
Mit MHG	24,4	65,4	10,3	0,0
Ohne MHG	33,0	59,8	6,9	0,4
FS	29,3	68,3	2,4	0,0
HS	28,1	62,3	9,0	0,6
RS	35,6	56,8	7,6	0,0

Dieses insgesamt positive Ergebnis muss jedoch zusammen mit den weiteren Befunden in diesem Abschnitt betrachtet werden. Dabei wird deutlich, dass ein nennenswerter Teil der Jugendlichen zwar eine positive Grundhaltung hat, sich viele aber gleichzeitig Sorgen machen. So stimmen gut 40% der Jugendlichen sowohl in den Gymnasien (42,5% „stimmt genau“ und „stimmt eher“) als auch in den Förder-, Haupt- und Realschulen (41,2% „stimmt genau“ und „stimmt eher“) der Aussage „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ zu. Dabei zeigt sich, dass Mädchen sich mehr Sorgen machen als Jungen – sowohl in Gymnasien als auch in Förder-, Haupt- und Realschulen zeigen sich rund die Hälfte der Mädchen, jedoch „nur“ gut ein Drittel der Jungen besorgt. Entsprechend sind es mehr Jungen als Mädchen, die sich überhaupt keine Sorgen machen. Auch sind Jugendliche mit Migrationshintergrund besorgter als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Aufgeschlüsselt nach Schulformen wird zudem deutlich, dass Förderschüler/innen am besorgtesten sind (61% „stimmt genau“ und „stimmt eher“), es folgen die Hauptschüler/innen (41,9%) und schließlich die Realschüler/innen (34,1%).

Tabelle 12: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ (Zeilenprozente), N = 153

Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	15,0	27,5	37,9	19,6
Weiblich	18,3	31,7	37,8	12,2
Männlich	11,3	22,5	38,0	28,2
Mit MHG	28,6	19,0	28,6	23,8
Ohne MHG	12,9	28,8	39,4	18,9

Table 13: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ (Zeilenprozente), N = 340

Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	10,0	31,2	42,4	16,5
Weiblich	13,5	33,9	40,4	12,3
Männlich	6,5	28,6	44,6	20,2
Mit MHG	16,7	30,8	37,2	15,4
Ohne MHG	8,0	31,4	44,1	16,5
FS	24,4	36,6	29,3	9,8
HS	10,2	31,7	47,3	10,8
RS	5,3	28,8	40,2	25,8

Eine Steigerung der Besorgnis ist in der Aussage: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ enthalten. Hier stimmten immerhin noch rund ein Fünftel der Schüler/innen in Gymnasien (18,9% „stimmt genau“ und „stimmt eher“) und in Förder-, Haupt- und Realschulen (22%) zu. Dabei zeigt sich, dass vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund an Gymnasien und an Förder-, Haupt- und Realschulen größere Ängste aufweisen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Auch haben Mädchen an Förder-, Haupt- und Realschulen größere Ängste als Jungen von ihren Problemen überwältigt zu werden. Differenziert nach Schulformen zeigt sich ein ähnlicher Trend wie bei der vorangegangenen Aussage: Förderschüler/innen zeigen sich am besorgtesten (34,2% „stimmt genau“ und „stimmt eher“), es folgen Hauptschüler/innen (26,4%) und Realschüler/innen (12,9%).

Table 14: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ (Zeilenprozente), N = 153

Furcht, dass Probleme über den Kopf wachsen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	2,6	16,3	51,0	30,1
Weiblich	3,7	14,6	54,9	26,8
Männlich	1,4	18,3	46,5	33,8
Mit MHG	9,5	19,0	47,6	23,8
Ohne MHG	1,5	15,9	51,5	31,1

Table 15: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ (Zeilenprozente), N = 340

Furcht, dass Probleme über den Kopf wachsen				
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht
Gesamt	4,1	17,9	54,4	23,5
Weiblich	4,7	22,2	53,2	19,9
Männlich	3,6	13,7	56,0	26,8
Mit MHG	3,8	28,2	44,9	23,1
Ohne MHG	4,2	14,9	57,5	23,4
FS	12,2	22,0	53,7	12,2
HS	4,2	22,2	55,7	18,0
RS	1,5	11,4	53,0	34,1

Insgesamt zeigt sich also, dass die Jugendlichen ganz überwiegend mit Freude in ihre Zukunft blicken und auch optimistisch sind, gut zurechtzukommen. Gleichzeitig machen sich viele von ihnen Sorgen. Dies erscheint zunächst widersprüchlich, wird aber nachvollziehbar, wenn berücksichtigt wird, dass die Jugendlichen die allgemein gehaltenen Aussagen mit unterschiedlichen Inhalten füllen. Eine grundsätzlich positive Zukunftssicht schließt konkrete Ängste und Sorgen mit Blick auf bestimmte Wünsche oder Ziele nicht aus. Die grundlegend optimistische Einstellung der Jugendlichen wurde für den bundesweiten Kontext in den

vergangenen Jahren wiederholt und mit steigender Tendenz im Rahmen der Shell Jugendstudien dokumentiert (vgl. Shell Deutschland 2006, 2010).

3.2.2 Problembelastung

Welche Sorgen konkret hinter der im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Aussage „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“, stecken, zeigen die Auskünfte zu den aktuellen Problembelastungen. Sowohl unter den Gymnasiast/innen (37,3%) als auch den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (33,5%) wird die Unsicherheit „was aus ihnen später mal werden soll“ am häufigsten genannt.

Daneben wurden neun weitere mögliche Problembelastungen aufgeführt und die Jugendlichen gefragt, ob diese in den letzten zwei Jahren auf sie zutrafen (vgl. Tabelle 16; Tabelle 17). Dabei zeigen sich Unterschiede in der Rangfolge der Probleme und der Häufigkeit der Nennung zwischen Gymnasiast/innen und Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Für die Gymnasiast/innen sind alle weiteren genannten Probleme (außer Trennung der Eltern) von geringerer Bedeutung als für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Die befragten Gymnasiast/innen fühlen sich besonders von dauerhaften Auseinandersetzungen mit den Eltern (13,1%), schulischen Problemen (12,4%) und Scheidung/Trennung der Eltern (6,5%) belastet. Bei Förder-, Haupt- und Realschüler/innen stehen schulische Probleme (25,0%), dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern (20,3%) und Ärger mit Gleichaltrigen (11,2%) als gravierendste Belastungen ganz oben auf der Agenda. Immerhin fast jeder Zehnte von ihnen (9,1%) hat finanzielle Probleme, sodass er/sie nicht an Unternehmungen mit Freund/innen teilnehmen kann; 1,2% fühlen sich von beträchtlichen Schulden belastet. Außerdem ist auffällig, dass fast die Hälfte der Gymnasiast/innen (47,7%) angibt, gar keine Probleme zu haben, während dies nur für ein Drittel (33,2%) der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen gilt.



Tabelle 16: Gymnasien: Persönliche Belastungen nach Häufigkeit der Nennung (Mehrfachnennungen möglich); N = 153

Persönliche Belastungen	Prozent
Unsicherheit, was später aus mir werden soll	37,3
Dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern	13,1
Schulische Probleme	12,4
Scheidung/ Trennung der Eltern	6,5
Finanzielle Probleme, sodass ich nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konnte	4,6
Probleme mit Polizei und/oder einem Gericht	2,0
Großer Ärger mit Gleichaltrigen	2,6
Tätliche Auseinandersetzungen/ Schlägereien	0,0
Beträchtliche Schulden	0,0
Keine Probleme	47,7

Tabelle 17: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Persönliche Belastungen nach Häufigkeit der Nennung (Mehrfachnennungen möglich); N = 340

Persönliche Belastungen	Prozent
Unsicherheit, was später aus mir werden soll	33,5
Schulische Probleme	25,0
Dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern	20,3
Großer Ärger mit Gleichaltrigen	11,2
Finanzielle Probleme, sodass ich nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konnte	9,1
Probleme mit Polizei und/oder einem Gericht	5,9
Scheidung/ Trennung der Eltern	5,6
Tätliche Auseinandersetzungen/ Schlägereien	3,5
Beträchtliche Schulden	1,2
Keine Probleme	33,2

Die Differenzierung der Probleme nach Geschlecht zeigt für die Gymnasien eine relativ „klassische“ Aufteilung (vgl. Tabelle 18): Der Anteil derjenigen, die unsicher sind, was später aus ihnen werden soll, ist unter den Mädchen höher als unter den Jungen. Unter den Jungen ist hingegen der Anteil derer höher, die sich von dauerhaften Auseinandersetzungen mit den Eltern und schulischen Problemen belastet sehen.

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund geben etwas seltener an, unsicher zu sein, was später aus ihnen werden soll, fühlen sich jedoch häufiger als ihre Mitschüler/innen von schulischen Problemen belastet.

Tabelle 18: Gymnasien: Problembelastungen aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent, geordnet nach Bedeutung der Probleme unter allen Befragten dieser Gruppe

Probleme	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund	
		Weiblich	Männlich	Mit	Ohne
Unsicherheit, was später aus mir werden soll	37,3	40,2	33,8	33,3	37,9
Dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern	13,1	9,8	16,9	9,5	13,6
Schulische Probleme	12,4	8,5	16,9	19,0	11,4
Scheidung/ Trennung der Eltern	6,5	9,8	2,8	9,5	6,1
Finanzielle Probleme, sodass ich nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konnte	4,6	6,1	2,8	4,8	4,5

An den Förder-, Haupt- und Realschulen sind es ebenfalls die Mädchen, die häufiger unsicher sind, was später aus ihnen werden soll (vgl. Tabelle 19). Anders als an den Gymnasien geben sie aber anteilig fast ebenso häufig wie Jungen an, schulische Probleme zu haben und fühlen sich deutlich häufiger von Auseinandersetzungen mit den Eltern belastet als Jungen.

Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Förder-, Haupt- und Realschulen zeigt sich mit Blick auf die Unsicherheit, was später aus ihnen werden soll, ein anderer Trend als an den Gymnasien: Sie geben häufiger an als ihre Mitschüler/innen diesbezüglich unsicher zu sein. Ebenso wie an den Gymnasien geben die Jugendlichen mit Migrationshintergrund seltener an Probleme mit den Eltern zu haben als ihre Mitschüler/innen.

Tabelle 19: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Problembelastungen aufgeschlüsselt nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent, geordnet nach Bedeutung der Probleme unter allen Befragten dieser Gruppe

Probleme	Gesamt	FS	HS	RS	Geschlecht		Migrationshintergrund	
					Weiblich	Männlich	Mit	Ohne
Unsicherheit, was später aus mir werden soll	33,5	29,3	35,9	31,8	37,4	29,8	37,2	32,6
Schulische Probleme	25,0	26,8	26,9	22,0	24,0	26,2	25,6	24,9
Dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern	20,3	12,2	28,1	12,9	28,1	11,9	15,4	21,5
Großen Ärger mit Gleichaltrigen	11,2	19,5	10,8	9,1	12,9	9,5	10,3	11,5
Finanzielle Probleme, sodass ich nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konnte	9,1	4,9	10,8	8,3	9,9	8,3	9,0	9,2

Darüber hinaus wurde untersucht, wie viele Probleme die Jugendlichen genannt haben (vgl. Tabelle 20 und Tabelle 21). Dafür wurden die Daten – ähnlich wie in der vom DJI durchgeführten Basiserhebung in Stuttgart (vgl. Gaupp/Prein 2007, S. 11f.) – in drei Kategorien aufgeteilt: Jugendliche, die keine oder eine Belastung angaben (Kategorie ‚eher keine‘); Jugendliche, die zwei bis drei persönliche Belastungen nannten (Kategorie ‚wenige‘) und Jugendliche, die vier bis zehn Belastungen anführten (Kategorie ‚viele‘). Insgesamt zeigt sich, dass die Gymnasiast/innen weniger Belastungen benennen (vgl. Tabelle 20) als die Schüler/innen an Förder-, Haupt- und Realschulen, wobei Jugendliche an Hauptschulen die meisten Belastungen anführen (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 20: Gymnasien: Häufigkeit persönlicher Belastungen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

Häufigkeit persönlicher Belastungen					
	gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund	
		weiblich	männlich	ohne MHG	Mit MHG
eher keine	79,1	79,3	78,9	71,4	80,3
wenige	18,3	20,7	15,5	28,6	16,7
viele	2,6	0,0	5,6	0,0	3,0

Tabelle 21: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Häufigkeit persönlicher Belastungen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (Spaltenprozente)

Häufigkeit persönlicher Belastungen								
	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		Schulform		
		weiblich	männlich	ohne MHG	Mit MHG	FS	HS	RS
eher keine	69,9	67,3	72,7	70,5	67,6	78,0	62,7	76,2
wenige	26,1	28,6	23,6	25,7	27,9	17,1	32,3	21,5
viele	4,0	4,2	3,7	3,8	4,4	4,9	5,1	2,3

3.3 Familiensituation

Um einen breiteren Einblick in die Lebensumstände der Jugendlichen zu erhalten, wurden sie außerdem gefragt, in welchen Familienkonstellationen sie leben (vgl. Tabelle 22). Dabei zeigt sich, dass deutlich über die Hälfte der befragten Schüler/innen mit beiden leiblichen Elternteilen zusammenleben, der Anteil unter den Gymnasiast/innen ist sogar noch deutlich höher (73,9%) als unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (60,3%). Doch der Wandel und die Vervielfältigung der Familienformen zeigen sich auch hier: Knapp ein Viertel der Gymnasiast/innen (22,8%) und knapp ein Drittel der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (31,4%) leben mit einem leiblichen Elternteil und dessen Partner/in zusammen. Auch der Anteil der Schüler/innen, die mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammenwohnen, variiert zwischen Gymnasien (14,4%) und Förder-, Haupt- und Realschulen (19,4%).

Die Zahlen geben auch einen weiteren Hinweis darauf, dass ein Teil der Jugendlichen von einer Trennung der leiblichen Eltern betroffen ist. Weiter oben (vgl. 3.2.2) wurde bereits deutlich, dass die Scheidung und Trennung der Eltern eines der Probleme ist, mit denen sich Jugendliche belastet fühlen. Obwohl sie häufiger mit beiden leiblichen Elternteilen zusammenleben, gaben anteilig etwas mehr Gymnasiast/innen (6,5%) an unter der Trennung der Eltern zu leiden als Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (5,6%).

Obwohl – in bundesweiter Perspektive – die Abgrenzung von den Eltern zunehmend an Bedeutung verliert (vgl. Shell Deutschland 2006, S. 59ff. und 2010, S. 63ff), gibt ein nennenswerter Anteil der hier befragten Jugendlichen „dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern“ als belastendes Problem an (vgl. 3.2.2). Der Anteil unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (20,3%) ist ganz ähnlich wie der, der in der Göttinger Basiserhebung dokumentiert wurde (21,5%, vgl. Müller/Pagels 2009). Die Gymnasiast/innen sehen sich anteilig offenbar seltener mit Auseinandersetzungen mit den Eltern belastet (13,1%).

Tabelle 22: Familienkonstellationen der Jugendlichen (Spaltenprozente)

	Gymnasien	Förder-, Haupt-, Realschule
Beide leibliche ET	73,9	60,3
Ein leiblicher ET + Partner/in ⁷	22,8	31,5
Alleinerziehende	14,4	19,4
Sonstige	3,3	8,2

Die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen wurden außerdem gefragt, inwieweit sie zuhause Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben erhalten (vgl. Tabelle 12). Der überwiegende Teil (58,3%) erhält selten (25,9%) oder nie (32,4%) eine solche Unterstützung. Nur rund jede/r Zehnte (10,9%) gab an, „oft“ unterstützt zu werden. Dabei gaben Jungen etwas häufiger an „oft“ unterstützt zu werden als Mädchen. Jugendliche mit Migrationshintergrund erhalten seltener Unterstützung. Differenziert nach Schulformen erhalten Förderschüler/innen am häufigsten, Realschüler/innen am seltensten Unterstützung.

Tabelle 23: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Unterstützung bei den Hausaufgaben, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform (Zeilenprozente)

	Oft	manchmal	selten	nie	Bekomme keine Hausaufgaben
Gesamt (N = 340)	10,9	27,4	25,9	32,4	3,5
Mädchen (N = 171)	8,8	27,5	29,8	32,2	1,8
Jungen (N = 168)	13,1	26,8	22,0	32,7	5,4
Mit MH (N = 78)	9,0	24,4	26,9	37,2	2,6
Ohne MH (N = 261)	11,5	28,0	25,7	31,0	3,8
FS (N = 41)	29,3	34,1	19,5	17,1	0,0
HS (N = 167)	10,2	27,5	25,7	31,1	5,4
RS (N = 132)	6,1	25,0	28,0	38,6	2,3

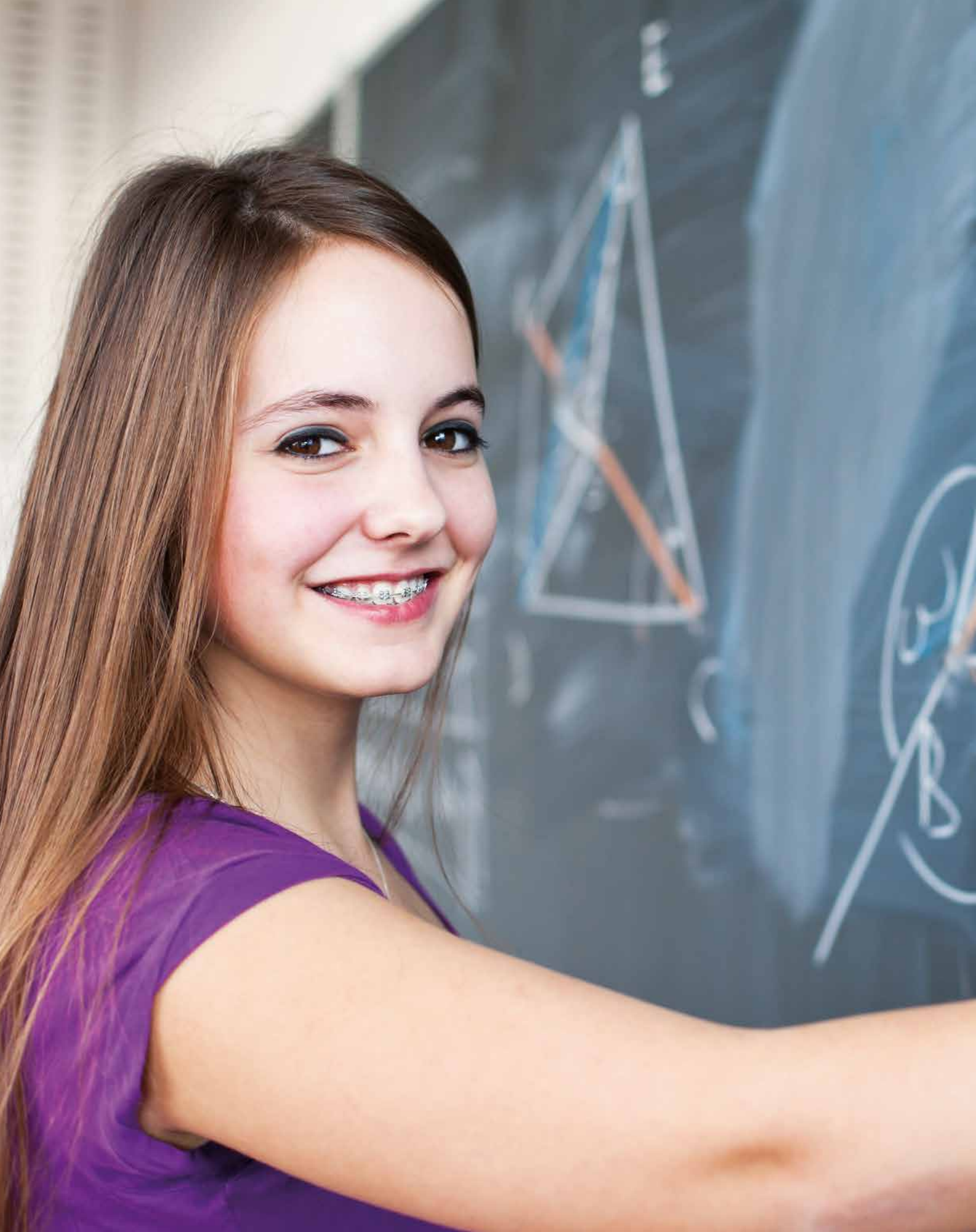
⁷ Dieser Wert wurde „per Hand“ ausgerechnet. Dabei wurde die Anzahl derer, die mit der Mutter, aber nicht gleichzeitig auch mit dem Vater zusammenwohnen mit der Anzahl derer, die mit dem Vater aber nicht mit der Mutter zusammenwohnen, addiert.

Hier ist es interessant genauer zu untersuchen, inwieweit es sich bei denjenigen, die angeben keine Unterstützung zu bekommen, um Schüler/innen handelt, die auch keine Unterstützung *benötigen*, was sich an den Schulnoten ablesen lässt. Der Befund hierzu ist jedoch nicht eindeutig. Die Schüler/innen, die keine Unterstützung bekommen, sind fast ebenso auf die verschiedenen Notengruppen verteilt, wie alle Schüler/innen. Es gibt eine leichte Tendenz zu besseren Noten. Das heißt, unabhängig von den Noten erhalten manche Schüler/innen keine Unterstützung, was auch bedeutet, dass rund ein Drittel offensichtlich Unterstützungsbedarf hätte: So haben 34,5% derjenigen, die nie bei den Hausaufgaben unterstützt werden, nur ausreichende bis ungenügende Mathematiknoten, 28,2% haben ausreichende bis ungenügende Deutschnoten und 34,5% haben ausreichende bis ungenügende Englischnoten.

Tabelle 24: Verteilung der Schüler/innen ohne Unterstützung auf die Notengruppen im Vergleich mit allen Schüler/innen (Spaltenprozente)

	Mathematik		Deutsch		Englisch	
	Gesamt	o. Unters.	Gesamt	o. Unters.	Gesamt	o. Unters.
Gut – sehr gut	21,5	25,5	15,3	19,1	18,5	21,8
befriedigend	42,4	40,0	55,0	52,7	45,6	43,6
Ausreichend - ungenügend	36,2	34,5	29,7	28,2	35,9	34,5





4 Schulische Situation

4.1 Einstellungen zur Schule

In beiden Basisbefragungen wurde die Einstellung zur Schule mit fünf Items gemessen. Hierbei handelt es sich um die Aussagen „Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren“, „Alles in allem gehe ich gerne zur Schule“, „Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen verstehe ich mich gut“, „Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger“ und „Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt“. Mit der Sicht der Befragten auf den Schulalltag soll zusätzlich zur allgemeinen persönlichen Situation der Hintergrund dokumentiert werden, vor dem die Jugendlichen ihre Zukunft planen und berufsvorbereitende Angebote beurteilen.

4.1.1 Gymnasien

Bei den Gymnasien zeigt sich grundsätzlich ein positives Bild. Insgesamt stimmen knapp 70% der Aussage „Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren“ komplett oder eher zu und etwa 80% sagen, dass sie alles in allem gerne zur Schule gehen. Oft Ärger mit Lehrer/innen haben nur wenige Schüler/innen (6,6%) und weit über 90% verstehen sich mit den Mitschüler/innen gut.

Tabelle 25: Gymnasien: Einstellungen zur Schule (Zeilenprozente)

	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	17,0	52,3	30,7	0
Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	26,8	53,6	18,3	1,3
Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meinem Jahrgang verstehe ich mich gut	56,9	39,9	3,3	0
Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	0,7	5,9	44,4	49,0
Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	13,7	73,9	11,8	0,7

Aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Migrationshintergrund zeigt sich, dass Mädchen deutlich lieber zur Schule gehen als Jungen und auch ein ausgeprägteres Interesse an den Schulfächern haben. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund gehen hingegen etwas weniger gerne zur Schule, obwohl sie ein tendenziell noch höheres Interesse an verschiedenen Schulfächern haben und weniger Ärger mit Lehrer/innen.

Tabelle 26: Gymnasien: Einstellungen zur Schule nach Geschlecht und Migrationshintergrund; Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (N=153)

	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund	
		Weiblich	Männlich	Ohne MHG	Mit MHG
Interesse an vielen Schulfächern	69,3	73,2	64,8	68,9	71,4
Alles in allem gerne zur Schule	80,4	86,5	73,3	81,1	76,2
Mit Mitschüler/innen gut verstehen	96,8	95,1	98,5	97,0	95,2
Häufig Ärger mit Lehrer/innen	6,6	6,1	7,0	7,6	0,0
Beliebt bei Mitschüler/innen	87,6	87,8	87,3	87,1	90,5

4.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ergibt sich ein tendenziell etwas schlechteres Bild. Zwar liegt das Interesse an den Schulfächern in einer ähnlichen Größenordnung von ca. 70% (bei den Förderschüler/innen sogar deutlich darüber), aber der Anteil derjenigen, die alles in allem gerne zur Schule gehen, liegt mit ca. 70% niedriger als bei den Abiturient/innen. Unter den Hauptschüler/innen geben 13,2% an, häufiger Ärger mit den Lehrer/innen zu haben, unter den Förderschüler/innen sind es 12,2%. Auch bei dieser Gruppe gehen die Mädchen deutlich lieber zur Schule als die Jungen (88,4 zu 67,3%), obwohl sie diejenigen sind, die häufiger der Aussage zustimmen, dass sie öfter Ärger mit Lehrer/innen haben.

Tabelle 27: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einstellungen zur Schule nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform; Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (N=340)

	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		Schulform		
		Weiblich	Männlich	Ohne MHG	Mit MHG	FS	HS	RS
Interesse an vielen Schulfächern	72,7	70,2	75,6	72,4	74,4	82,9	70,7	71,9
Alles in allem gerne zur Schule	72,9	88,4	67,3	72,4	74,4	87,8	70,1	71,9
Mit Mitschüler/innen gut verstehen	96,7	98,2	95,3	97,7	93,6	97,6	96,4	97,0
Häufig Ärger mit Lehrer/innen	10,0	11,7	7,7	9,9	9,0	12,2	13,2	5,3
Beliebt bei Mitschüler/innen	83,9	79,5	88,0	83,5	84,6	80,4	83,9	84,8

4.2 Schulleistungen

Weiterhin wurden die Schulleistungen der Schüler/innen erfragt, um später mögliche Zusammenhänge zwischen ihren Plänen und den Schulleistungen zu untersuchen, bzw. nach den Folgebefragungen den Zusammenhang zwischen den Schulleistungen und den realisierten Anschlüssen prüfen zu können. Hierfür wurden die Gymnasiast/innen nach der erreichten Punktzahl in den fünf Prüfungsfächern gefragt, die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen nach den Noten im Halbjahreszeugnis in Mathematik, Deutsch und Englisch. Für alle Schulformen wurden analog drei Gruppen gebildet: „Gut bis sehr gut“ mit Zensuren von 1-2 oder entsprechend 10-15 Punkten, „befriedigend“, was der Schulnote 3 oder 7-9 Punkten entspricht und als dritte Gruppe „Ausreichend bis ungenügend“, in der alle Zensuren von 4-6 bzw. 0-6 Punkten zusammen gefasst sind.

4.2.1 Gymnasien

Die durchschnittliche Schulleistung in den fünf Prüfungsfächern der Gymnasiast/innen liegt bei 9,363 Punkten (vgl. Tabelle 28). 45,7% der Jugendlichen haben einen guten bis sehr guten, 49% einen befriedigenden Durchschnitt, lediglich 5,3% finden sich in der Gruppe „ausreichend bis ungenügend“, hier lag der niedrigste Notendurchschnitt bei 5,2 Punkten. Die Mädchen sind hierbei insgesamt besser, über die Hälfte haben einen guten bis sehr guten Punktedurchschnitt. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund schneiden schlechter ab. 14,3% von ihnen haben lediglich einen ausreichenden Punktedurchschnitt.

Tabelle 28: Gymnasien: Schulleistungen in den fünf Prüfungsfächern im Durchschnitt nach Geschlecht und Migrationshintergrund; Prozentuale Verteilung, Mittelwerte sowie Maximum und Minimum

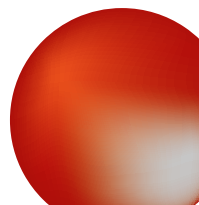
	Geschlecht			Migrationshintergrund	
	Gesamt	Weiblich	Männlich	Ohne MHG	Mit MHG
Gut – sehr gut	45,7	51,2	39,1	46,2	42,9
befriedigend	49,0	45,1	53,6	50,0	42,9
Ausreichend - ungenügend	5,3	3,7	7,2	3,8	14,3
Mittelwert	9,363	9,532	9,162	9,389	9,2
Minimum	5,2	5,6	5,2	5,6	5,2
Maximum	13,2	12,4	13,2	13,2	12,4



4.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Die Schulleistungen in den anderen Schulen sind durchschnittlich schlechter, was allerdings dadurch relativiert wird, dass in den Gymnasien nur die Prüfungsfächer und damit auch persönliche Vorlieben berücksichtigt wurden, während bei den anderen Schüler/innen lediglich die drei Hauptfächer Mathematik, Deutsch und Englisch abgefragt wurden.

In Mathematik (vgl. Tabelle 29) haben 21,5% gute bis sehr gute, 42,4% befriedigende und 36,2% ausreichende bis ungenügende Zensuren. Die Zensuren von Mädchen und Jungen sind im Mittel gleich, auch wenn die Jungen in der Spitze stärker vertreten sind, ebenso unter den leistungsschwächeren Schülern. Die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund weisen ähnliche Mittelwerte auf. Diejenigen mit Migrationshintergrund sind mit ihren Mathematiknoten stärker im Mittelfeld (55,1% befriedigend) vertreten als diejenigen ohne Migrationshintergrund (38,7% befriedigend), welche deutlicher im Bereich „ausreichend – ungenügend“ rangieren (39,5% ohne und 24,4% mit Migrationshintergrund).



5 Berufsorientierung

Die Berufsorientierung der Jugendlichen soll durch Beratung und Angebote unterschiedlicher Akteure unterstützt werden. In diesem Abschnitt wird dargestellt, welche Angebote die Jugendlichen nutzen und wie hilfreich sie diese empfinden. Dafür wurden sie mit Blick auf Angebote der Agentur für Arbeit, des Berufsinformationszentrums (BIZ) und von JUMP! sowie weitere Angebote innerhalb und außerhalb der Schulen befragt (siehe Tabelle 7). Darüber hinaus wurde die Bedeutung von Praktika und von persönlichen Ratgeber/innen bei der Berufsorientierung erfasst.

5.1 Angebote von Agentur für Arbeit, BIZ und JUMP!

5.1.1 Gymnasien

Die Ergebnisse zeigen, dass gut zwei Drittel der Gymnasiast/innen (70,6%) von den Berufsberater/innen der Agentur für Arbeit erreicht werden: 37,9% hat ein Mal mit einer Berufsberaterin/einem Berufsberater gesprochen, 22,2% zwei Mal und jede/r zehnte befragte Schüler/in hatte mehr als zwei Mal Kontakt mit der Berufsberatung. Knapp ein Drittel der Gymnasiast/innen (29,4%) wurde von diesem Angebot nicht erreicht (vgl. Tabelle 32). Bei der Differenzierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund zeigen sich kaum Auffälligkeiten: Jungen gaben etwas häufiger an, die Berufsberatung gar nicht genutzt zu haben. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben sich etwas häufiger zwei Mal beraten lassen als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund.

Das BIZ besuchten 61,5% der befragten Gymnasiast/innen, die übrigen (38,6%) nutzten dieses Angebot nicht. Die größte Reichweite hat das Projekt JUMP!: Hiervon wurden 85% der Schüler/innen erreicht.

Nur ein geringer Anteil der befragten Gymnasiast/innen hatte im Rückblick das Gefühl, dass diese Angebote „sehr viel“ bei der Berufsorientierung geholfen haben. Jeweils knapp die Hälfte war sogar der Ansicht, dass die Angebote für sie gar nicht hilfreich waren.



Tabelle 32:

Gymnasien: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ, JUMP! (Zeilenprozente)

	Kein Mal	Einmal	Zweimal	Mehr als zweimal
Berufsberater/ einer Berufsberaterin der Arbeitsagentur	29,4	37,9	22,2	10,5
Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ)	38,6	51,0	9,2	1,3
JUMP!	15,0	37,3	31,4	16,3

Tabelle 33: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ; JUMP! (Zeilenprozente)

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Berufsberater/ einer Berufsberaterin der Arbeitsagentur	3,7	23,1	24,1	49,1
Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ)	2,1	14,9	35,1	47,9
JUMP!	2,3	20,8	30,8	46,2

Tabelle 34: Gymnasien: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur nach Schulform, Geschlecht, Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund	
		weiblich	männlich	Ohne MHG	Mit MHG
Kein Mal	29,4	26,8	32,4	29,5	28,6
Einmal	37,9	36,6	39,4	39,4	28,6
Zweimal	22,2	25,6	18,3	20,5	33,3
Mehr als zweimal	10,5	11,0	9,9	10,6	9,5

5.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Im Vergleich mit den Gymnasiast/innen nutzten deutlich mehr Förder-, Haupt- und Realschüler/innen die Angebote der Berufsberatung (84,2%) und des BIZ (71,4%). Das Projekt JUMP! weist bei beiden Gruppen eine ganz ähnliche Reichweite auf (86,2% an Förder-, Haupt- und Realschulschulen, 85% an Gymnasien) (vgl. Tabelle 35).

Auch die Einschätzung des Nutzens der Angebote unterscheidet sich: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zeigen sich deutlich zufriedener als die Gymnasiast/innen. 64% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen gaben an, dass ihnen die Berufsberatung „sehr viel“ (16,8%) oder „etwas“ (47,2%) geholfen hat (vgl. Tabelle 36). Sehr viel seltener als die Gymnasiast/innen bewerten sie die Angebote als „gar nicht“ hilfreich.

Tabelle 35: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ, JUMP! (Zeilenprozente)

	Kein Mal	Einmal	Zweimal	Mehr als zweimal
Berufsberater/ einer Berufsberaterin der Arbeitsagentur	15,9	20,6	26,5	37,1
Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ)	28,5	60,9	7,9	2,6
JUMP!	13,8	40,9	30,9	14,4

Tabelle 36: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ; JUMP! (Zeilenprozente)

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Berufsberater/ einer Berufsberaterin der Arbeitsagentur	16,8	47,2	21,3	14,7
Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ)	5,3	43,6	28,8	22,2
JUMP!	10,2	45,4	30,0	14,3

Differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform zeigt sich mit Blick auf die Nutzung der Berufsberatung, dass Jungen (20,8%) häufiger gar nicht erreicht werden als Mädchen (11,1%). Dies gilt insbesondere für Jungen an Hauptschulen, von denen 25,3% keine Berufsberatung in Anspruch genommen haben (vgl. Tabelle 37). Der Migrationshintergrund zeigt bei der allgemeinen Betrachtung kaum nennenswerte Unterschiede, erst bei der Verknüpfung von Schulform und Migrationshintergrund lassen sich an einigen Stellen Unterschiede feststellen, die auf dieser Differenzierungsstufe allerdings auf recht niedrigen Fallzahlen basieren und deshalb nur eingeschränkt aussagekräftig sind.

Tabelle 37: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur nach Schulform, Geschlecht, Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

		Gesamt weiblich	Geschlecht		Migrationshintergrund	
			männlich	Ohne MHG	Mit MHG	
Kein Mal	FS	9,8	6,3	12,0	11,1	0,0
	HS	18,6	12,0	25,3	20,7	14,0
	RS	14,4	11,1	18,3	13,8	17,4
Gesamt		15,9	11,1	20,8	16,5	14,1
Einmal	FS	24,4	31,3	20,0	25,0	20,0
	HS	22,2	37,7	15,7	15,5	36,0
	RS	17,4	13,9	21,7	20,2	4,3
Gesamt		20,6	22,2	18,5	18,8	25,6
Zweimal	FS	41,5	43,8	40,0	44,4	20,0
	HS	21,6	24,1	19,3	21,6	22,0
	RS	28,0	29,2	26,7	27,5	30,4
Gesamt		26,5	28,1	25,0	27,2	24,4
Mehr als zweimal	FS	24,4	18,8	28,0	19,4	60,0
	HS	37,7	36,1	39,8	42,2	28,0
	RS	40,2	45,8	33,3	38,5	47,8
Gesamt		31,1	38,6	35,7	37,5	35,9

Bei der Betrachtung der Ergebnisse insbesondere mit Blick auf die Angebote von Arbeitsagentur und BIZ sind die Unterschiede zwischen Jugendlichen am Gymnasium und an Förder-, Haupt- und Realschulen auffallend. Erstere nutzen die Angebote seltener und schätzen sie deutlich weniger hilfreich ein, letztere werden häufiger erreicht und zeigen sich zufriedener. Außerdem werden die Angebote des BIZ vergleichsweise kritisch betrachtet, während die individuelle Beratung besser abschneidet.

Für die betreffenden Angebote stellt sich angesichts der Befunde die Aufgabe, sich selbstkritisch mit möglichen Ursachen für diese Rückmeldung von den Jugendlichen auseinanderzusetzen und ihre Rolle in dem breiten Feld der Berufsorientierungsangebote zu reflektieren. Das BIZ etwa bietet eher erste Eindrücke von den beruflichen Möglichkeiten und kann daher von den Jugendlichen schon von seiner Anlage her kaum als letztlich entscheidende Hilfe wahrgenommen werden. Eine stärkere Verzahnung mit individueller Beratung, die von den Jugendlichen geschätzt wird, könnte jedoch die Wirksamkeit erhöhen. Weiterhin stellt sich die Frage, wie die Angebote auch für Schüler/innen auf dem Weg zur Hochschulreife weiterentwickelt werden können.

5.2 Weitere Angebote innerhalb und außerhalb der Schulen

Neben den Angeboten von Arbeitsagentur, BIZ und JUMP! wurde den Jugendlichen auch eine Liste weiterer Berufsorientierungsaktivitäten vorgelegt und gefragt, inwieweit sie diese genutzt haben und wie gut sie sich auf das vorbereitet fühlen, was sie nach der Schule erwartet.

5.2.1 Gymnasien

Die Gymnasiast/innen haben insbesondere berufsorientierende Beratungsgespräche und Bewerbungstrainings (68,4%) sowie Infotage an Universitäten (60,5%) genutzt (vgl. Tabelle 38). Mit Blick auf die Nutzung der Infotage liegt die Universität Göttingen vorn, die 61 Schüler/innen besucht haben. Knapp ein Drittel (30,9%) hat angegeben an Praxistagen (Kurzpraktika in Betrieben/Betriebserkundungen/Schnuppertagen der Berufsbildenden Schulen) teilgenommen zu haben. Je ein gutes Fünftel hat den Berufsinformationstag Osterode (BITO, 21,1%) und Erfahrungsberichte von Azubis/Mitarbeitern/Geschäftsführern (20,4%) genutzt. Der Berufswahlpass bzw. Kompetenzpass wurde von den Gymnasiast/innen so gut wie gar nicht genutzt. Nur ein geringer Teil hat keine dieser Angebote in Anspruch genommen.

Tabelle 38: Nutzung von Berufsorientierungsaktivitäten an Gymnasien in Prozent (N=153)

	%
Berufsorientierende Beratungsgespräche/Bewerbungstraining	68,4
Infotage an der Universität	60,5
Kurzpraktika in Betrieben/Betriebserkundungen/Schnuppertage an den BBS	30,9
Berufsinformationstag Osterode BITO	21,1
Erfahrungsberichte von Azubis/Mitarbeitern/Geschäftsführern	20,4
Infotage an der TU Clausthal-Zellerfeld	16,4
Tag der offenen Tür oder Infoabend an BBS	15,1
Projekte mit Betrieben/Einrichtungen	13,8
Projektwoche zum Thema Berufsorientierung/Bewerbung	4,6
Nutzung eines Berufswahlpasses/Kompetenzpasses	2,0
Sonstiges	11,8
Keine	4,6

Außerdem haben viele der befragten Gymnasiast/innen (79,7%) in den letzten beiden Jahren einen Test zur Feststellung der beruflichen Fähigkeiten und Wünsche gemacht oder einen entsprechenden Fragebogen ausgefüllt. Fast die Hälfte von ihnen hat den Test in der Schule gemacht (46,7%), knapp ein Drittel im Internet (29,5%) und knapp ein Fünftel bei der Arbeitsagentur (19,7%). Knapp zwei Drittel der Gymnasiast/innen fanden den Test gar nicht (25,4%) oder eher wenig (36,9%) hilfreich (Tabelle 39).

Tabelle 39: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Berufseignungstest

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Test zur Feststellung deiner beruflichen Wünsche	5,7	32,0	36,9	25,4

Die Frage, ob sie sich gut auf das vorbereitet fühlen, was am Ende der Schulzeit auf sie zukommt, beantworteten knapp zwei Drittel (63,4%) der Gymnasiast/innen mit „ja“ (18,3%) und „eher ja“ (45,1%) (vgl. Tabelle 40). Knapp ein Drittel antworteten „eher nein“ (30,7%), nur 5,9% mit „nein“. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der Jungen (70,5% „ja“ und „eher ja“), die sich gut vorbereitet fühlen, höher ist als der Anteil der Mädchen (56,3% „ja“ und „eher ja“). Außerdem fühlen sich mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund (71,5% „ja“ und „eher ja“) gut vorbereitet als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (62,2% „ja“ und „eher ja“).

Tabelle 40: Gymnasien: Fühlen Sie sich gut auf das vorbereitet, was nach dem Ende der Schule auf Sie zukommt?

	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein
Gesamt	18,3	45,1	30,7	5,9
Mädchen	11,0	46,3	39,0	3,7
Jungen	26,8	43,7	21,1	8,5
Mit MH	28,6	42,9	23,8	4,8
Ohne MH	16,7	45,5	31,8	6,1

5.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Auch die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen wurden gefragt, inwieweit sie an berufsorientierenden Angeboten in der Schule und darüber hinaus teilgenommen haben. Dabei wurde die Berufsorientierung relativ weit gefasst. Auch unterstützende und qualifizierende Angebote, die keinen unmittelbaren Bezug zur Ausbildungssuche und Berufswahl haben, letztlich aber Auswirkungen auf den Abschluss und/oder die Bewerbungschancen haben können, wurden als Antwortmöglichkeiten aufgenommen. Fast die Hälfte der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen gab an, an Praxistagen teilgenommen zu haben, wie etwa Betriebserkundung, Zukunftstag und Schnuppertage an den Berufsbildenden Schulen (vgl. Tabelle 41). Weiterhin wurden der Berufsinformationstag Osterode (BITO) (43,4%) und die Infoabende an den Berufsbildenden Schulen (29,8) von vergleichsweise vielen Schüler/innen genutzt. Bei den weiteren genannten Angeboten, die insgesamt betrachtet zwar von einem geringeren Anteil der Schüler/innen genutzt wurden, fällt bei der Differenzierung nach Schulform auf, dass die Förderschüler/innen hier überdurchschnittlich häufig vertreten sind.

Tabelle 41: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Nutzung von Berufsorientierungsangeboten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Gesamt	Schulform		
		FS	HS	RS
Praxistage: Betriebspraktikum/Betriebserkundung/ Zukunftstag/Schnuppertage an den BBS	46,6	36,6	49,0	47,1
Berufsinformationstag Osterode (BITO)	43,4	43,9	47,0	38,7
Infoabende an der BBS	29,8	29,3	17,4	45,4
Schülerfirma	16,5	39,0	13,4	12,6
WPK/AG zum Thema Berufsorientierung/Bewerbung	16,2	36,6	14,8	10,9
Hausaufgabenhilfe an der Schule	15,5	22,0	18,8	9,2
Projektwoche zum Thema Berufsorientierung/Bewerbung	14,6	29,3	12,1	12,6
Nutzung eines Berufswahlpasses/Kompetenzpasses	14,2	24,4	13,4	11,8
Förderkurse oder Stützunterricht	12,9	22,0	10,7	12,6
Erfahrungsberichte von Azubis/Mitarbeitern/Geschäftsführern	9,7	4,9	6,0	16,0
Hausaufgabenhilfe außerhalb der Schule	9,4	26,8	6,0	7,6
Kurs zum Umgang mit anderen Menschen (Streitschlichtung, Konflikttraining)	8,7	9,8	8,7	8,4

	Gesamt	Schulform		
		FS	HS	RS
Infoabende an der allgemeinbildenden Schule	6,1	7,3	4,0	8,4
Sprachförderung	3,2	0,0	5,4	1,7
Kurs zu Lerntechniken	1,0	0,0	0,7	1,7

Von den befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen haben 60% einen Test zur Feststellung der beruflichen Wünsche gemacht oder einen entsprechenden Fragebogen ausgefüllt. Der ganz überwiegende Teil von ihnen hat den Test in der Schule gemacht (69,6%). 59,8% fanden den Test „sehr“ oder „etwas“ hilfreich für die Wahl ihres Berufes, knapp ein Fünftel (17,6%) fand jedoch, dass der Berufseignungstest gar nicht hilfreich war (vgl. Tabelle 42). Darüber hinaus wurden die Jugendlichen auch gefragt, inwieweit ihnen der AWT-Unterricht (Arbeit, Wirtschaft, Technik) bei der Berufswahl weitergeholfen hat. Hier sind die Meinungen geteilt: 46,4% gaben an, dass der AWT-Unterricht mit Blick auf die Berufsorientierung „sehr“ oder „etwas“ hilfreich war, 53,5% fanden den AWT-Unterricht „eher wenig“ oder „gar nicht“ hilfreich. Auch in der Göttinger Basiserhebung wurde der AWT-Unterricht von den Jugendlichen kritisch beurteilt (vgl. Müller/Pagels 2009).

Tabelle 42: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen AWT und Berufseignungstest

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Test zur Feststellung deiner beruflichen Wünsche	9,3	50,5	22,5	17,6
AWT-Unterricht	8,2	38,2	34,4	19,1

Gefragt, ob sie sich von der Schule gut für die Entscheidung, was sie nach dem Ende des Schuljahres machen werden, vorbereitet fühlen, geben die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen überwiegend eine positive Rückmeldung: Knapp ein Drittel beantwortet die Frage uneingeschränkt mit „ja“ (30,9%) und fast die Hälfte (47,4%) sagt immerhin „eher ja“ (vgl. Tabelle 43). Das heißt, fast vier Fünftel (78,3%) zeigen sich mit den Berufsorientierungsaktivitäten der Schulen relativ zufrieden. Nichtsdestotrotz fühlt sich gut ein Fünftel der Schüler/innen eher nicht (15,6%) oder nicht (6,2%) gut vorbereitet.

Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den Einschätzungen von Jungen und Mädchen: Der Anteil der Jungen, der die Frage uneingeschränkt mit „ja“ beantwortet, ist doppelt so hoch wie der der Mädchen. Die Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind hier weniger ausgeprägt. Differenziert nach Schulformen fällt vor allem das positive Feedback der Förderschüler/innen auf: 51,2% antworten mit „ja“, 39,0% mit „eher ja“; am kritischsten zeigen sich die Realschüler/innen.

Tabelle 43: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Fühlst du dich von der Schule für die Entscheidung, was du nach dem Ende dieses Schuljahres machst, gut vorbereitet? (Zeilenprozente)

	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein
Gesamt (N = 340)	30,9	47,4	15,6	6,2
Mädchen	20,5	53,2	18,7	7,6
Jungen	41,1	41,7	12,5	4,8
Mit MHG	26,9	53,8	12,8	6,4
Ohne MHG	31,8	45,6	16,5	6,1
FS	51,2	39,0	2,4	7,3
HS	26,9	53,9	14,4	4,8
RS	29,5	41,7	21,2	7,6

Die verschiedenen schulischen und außerschulischen Angebote zur Vorbereitung auf das Verlassen der Schule werden von den Jugendlichen unterschiedlich häufig in Anspruch genommen. Bei Förder-, Haupt- und Realschüler/innen liegen Praxistage und der „BITO“ vorn, während Gymnasiast/innen vor allem Berufsorientierende Beratungsgespräche und Bewerbungstrainings sowie die Infotage an den Universitäten nutzen. Berufseignungstests wurden mehr von Gymnasiast/innen als von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen genutzt. Förder-, Haupt- und Realschüler/innen fühlen sich etwas besser auf die Zeit nach dem Abschlussjahr vorbereitet als Gymnasiast/innen. In beiden Gruppen ist auffallend, dass mehr Jungen als Mädchen angeben, sich gut vorbereitet zu fühlen.

5.3 Praktika

5.3.1 Gymnasien

Ein großer Teil der Gymnasiast/innen (86,3%) hat während der Schulzeit mindestens ein Praktikum (61,4%) gemacht (vgl. Tabelle 44). Rund ein Viertel der Gymnasiast/innen hat mehr als ein Praktikum absolviert. Die Jugendlichen fanden die Praktika ganz überwiegend (78%) hilfreich („sehr“ oder „etwas“) für die Entscheidung, wie sie sich beruflich orientieren wollen (vgl. Tabelle 45).

Tabelle 44: Gymnasien: Anzahl der Praktika während der Schulzeit

Anzahl Praktika	Anteil Schüler/innen in %
1	61,4
2	15,7
3	7,2
4	2,0
keine	13,7



Tabelle 45: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Praktikum in Prozent

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Praktikum	35,6	42,4	15,9	6,1

5.3.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Der ganz überwiegende Teil der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (88,2%) hat im Schuljahr der Befragung (2011/12) und/oder im Schuljahr davor (2010/11) ein oder mehrere Praktika in einem Betrieb oder in einer Werkstatt gemacht (vgl. Tabelle 46). Gut die Hälfte der Schüler/innen (53,1%) hat ein, über ein Viertel hat zwei (27,9%), 12,1% haben drei und 6,9% mehr als drei Praktika absolviert.

Tabelle 46: Anzahl der Praktika im Schuljahr der Befragung (2011/12) und/oder im Schuljahr davor (2010/11) (N = 290)

Anzahl Praktika	Anteil Schüler/innen in %
1	53,1
2	27,9
3	12,1
4	4,5
Mehr als 4	2,4

Noch deutlicher als die Gymnasiast/innen schätzen die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen das Praktikum als hilfreich für ihre persönliche Berufswahl ein (vgl. Tabelle 47). Diejenigen, die ein Praktikum gemacht haben, gaben fast einhellig (58,3% „sehr viel“ und 31% „etwas“) an, dass ihnen der erste Einblick in die berufliche Praxis bei der Berufsorientierung geholfen hat.

Tabelle 47: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen Praktikum in Prozent

	Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht
Praktikum	58,3	31,0	8,2	2,7

Sowohl an Gymnasien als auch an Förder-, Haupt- und Realschulen absolvieren die Schüler/innen ein oder mehrere Praktika. Das ist als sehr positiv zu bewerten, da die Jugendlichen – an Förder-, Haupt- und Realschulen noch deutlicher als an Gymnasien – die Praktika als sehr hilfreich im Prozess der Berufsorientierung beurteilen. Praktika sind jedoch auch Pflichtbestandteil der Berufsorientierung in Niedersachsen.

Sowohl von Praktiker/innen als auch in der Forschung zum Übergang Schule-Beruf wird die hohe Bedeutung von Praktika für einen erfolgreichen Übergangsprozess unterstrichen. Nicht zuletzt für Jugendliche mit niedrigem Abschlussniveau, denen von potentiellen Arbeitgeber/innen mitunter mangelnde Ausbildungsreife unterstellt wird, können Praktika den Einstieg in die Ausbildung erleichtern. Zu diesem Ergebnis kommt aktuell auch eine Studie des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) im Rahmen einer Mehrfachbefragung von 452 Schüler/innen an 45 Hauptschulen in Niedersachsen. Die Autor/innen resümieren: „Ausschlaggebend ist der frühe und regelmäßige Kontakt zu Betrieben. Potenzielle Ausbilder sehen so nicht nur Defizite, sondern lernen Jugendliche mit ihren persönlichen Stärken kennen“ (vgl. Solga/Baas/Kohlrausch 2012, S. 1).

5.4 Persönliche Ratgeber/innen

Nicht nur schulische und außerschulische Angebote sind für die Pläne der Schüler/innen entscheidend, auch persönliche Ratgeber/innen spielen eine zentrale Rolle. Die Meinung nahestehender Personen ist auch für die Entscheidung über die berufliche Zukunft wichtig (vgl. z.B. Hurrelmann/Grundmann/Walper 2008). Dabei kann es sich um ganz unterschiedliche Ratgeber/innen handeln – je nach dem, in welche Netzwerke die Jugendlichen eingebettet sind und welchen Kontakt sie z.B. zu Lehrer/innen oder Sozialarbeiter/innen pflegen. Den Schüler/innen wurde daher eine Liste mit möglichen Ratgeber/innen vorgelegt und gefragt, wer von diesen sie bei der Entscheidung über den Anschluss nach dem Schuljahr unterstützt hat, und wie hilfreich sie diese Unterstützung fanden.

Gemeinsam Herausforderungen meistern!

5.4.1 Gymnasien

Die wichtigsten Ratgeber/innen der Schüler/innen am Gymnasium kommen aus dem familiären Umfeld (vgl. Tabelle 48): Ganz vorne stehen die Eltern, die von 67,3% der Gymnasiast/innen als wichtigste Ratgeber/innen genannt werden, es folgen Freunde und Geschwister (46,4%) und Verwandte und Bekannte (42,5%). Insbesondere die Unterstützung der Eltern sowie Freunde und Geschwister wird zudem auch ausdrücklich als nützlich („sehr viel“ oder „etwas“) empfunden. Erst weit dahinter rangieren Berufsberatung (15,0%), Lehrkräfte (ohne Tutor/innen) (13,7%), Studienberatung (13,1%) und Tutor/innen (11,1%). Auffallend ist darüber hinaus, dass rund ein Fünftel der Schüler/innen am Gymnasium (20,3%) angab, dass ihnen niemand bei der Entscheidung, wie es nach dem Schuljahr weitergehen soll, geholfen hat. Ob diese Jugendlichen selbst genau wussten, wie sie sich ihren Anschluss vorstellen, keine Unterstützung in Anspruch nehmen wollten oder von den Ratgeber/innen nicht erreicht werden bzw. trotz Bedarfs nicht auf Unterstützung zugreifen konnten, kann auf der Basis der vorliegenden Daten nicht ermittelt werden. Es sind tendenziell die Schüler/innen mit etwas besseren Noten, sie finden sich aber in allen Zensurengruppen.

Tabelle 48: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen (Mehrfachnennungen möglich) und Einschätzung des Nutzens der Unterstützung

Wichtigste Ratgeber/innen (Angaben in %)		Einschätzung des Nutzens der Unterstützung durch Ratgeber/innen				
		Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht	Keine Angabe
Eltern	67,3	38,8	54,4	6,8	0	0
Freunde und Geschwister	46,4	39,4	54,9	5,6	0	0
Verwandte und Bekannte	42,5	24,6	55,4	20,0	0	0
Berufsberatung	15,0	30,4	39,1	17,4	13,0	0
Andere Lehrkräfte außer Tutor	13,7	23,8	33,3	38,1	4,8	0
Studienberatung	13,1	5,0	70,0	20,0	5,0	0
Tutor	11,1	5,9	64,7	23,5	5,9	0
Mitarbeiter/-in eines Jugendzentrums	0,7	0	0	100	0	0
Jemand anderes	4,6	85,7	14,3	0	0	0
Niemand	20,3	-	-	-	-	-

Differenziert nach Geschlecht fallen hier kaum Unterschiede auf (vgl. Tabelle 49). Erwähnenswert ist allerdings, dass mehr Mädchen die Berufs- und Studienberatung als wichtig empfinden und Jungen häufiger ihren Tutor nennen. Auch die Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund haben ganz ähnliche Ratgeber/innen. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben jedoch seltener Freunde und Geschwister genannt als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund.

Tabelle 49: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Wichtigste Ratgeber/innen		Geschlecht		Migrationshintergrund	
		weiblich	männlich	ohne MHG	Mit MHG
Eltern	67,3	67,1	67,6	66,7	71,4
Freunde und Geschwister	46,4	46,3	46,5	49,2	28,6
Verwandte und Bekannte	42,5	37,8	47,9	42,4	42,9
Berufsberatung	15,0	19,5	9,9	15,9	9,5
Andere Lehrkräfte	13,7	12,2	15,5	13,6	14,3
Studienberatung	13,1	15,9	9,9	12,1	19,0
Tutor	11,1	6,1	16,9	11,4	9,5
Mitarbeiter/-in eines Jugendzentrums	0,7	0,0	1,4	0,8	0,0
Jemand anderes	4,6	3,7	5,6	3,8	9,5
Niemand	20,3	19,5	21,1	20,5	19,0

5.4.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Auch bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen stehen die Eltern an erster (64,7%) und Freunde und Geschwister (34,7%) an zweiter Stelle (vgl. Tabelle 50). Auf dem dritten Platz rangieren – anders als bei den Gymnasiast/innen – die Lehrer/innen als wichtige Ratgeber/innen (26,8%), direkt gefolgt von Verwandten und Bekannten (23,5%). Die Differenzierung nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (vgl. Tabelle 51) ist an dieser Stelle aufschlussreich: Dabei zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Eltern seltener als wichtige Ratgeber/innen nannten. Außerdem haben die Eltern für Förder- und Realschüler/innen überdurchschnittliche Bedeutung, für Hauptschüler/innen spielen sie hingegen eine deutlich geringere Rolle. Mädchen beziehen sich zudem etwas mehr auf Freunde und Geschwister als Jungen, außerdem sind Förderschüler/innen hier leicht überrepräsentiert. Die Bedeutung der Lehrer/innen geht – wie die Unterscheidung nach Schulformen zeigt – auf die Förderschüler/innen zurück, von denen 70,7% die Lehrer/innen als wichtige Ratgeber/innen nannten. Weiter werden Beratungsstellen eher von Mädchen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund und eher von Realschüler/innen genannt. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass Förderschüler/innen am seltensten angaben, keine Ratgeber/innen zu haben, während Hauptschüler/innen hier überrepräsentiert sind. Dass Schulsozialarbeiter/innen auch von einigen Real- und Förderschüler/innen genannt werden, obwohl sie nur an Hauptschulen tätig sind, könnte ein Hinweis darauf sein, dass einige Jugendliche Ansprechpartner/innen und Angebote nicht einordnen können. Möglich ist auch, dass Schulsozialarbeiter/innen an kombinierten Haupt- und Realschulen faktisch nicht nur für Hauptschüler/innen ansprechbar sind.



Tabelle 50:

Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen und Nutzen der Unterstützung

Wichtigste Ratgeber/innen		Nutzen der Unterstützung durch Ratgeber/innen				
		Sehr viel	Etwas	Eher wenig	Gar nicht	Keine Angabe
Eltern (N = 220)	64,7	48,2	42,3	3,6	1,8	4,1
Freunde und Geschwister (N = 118)	34,7	52,5	33,9	5,9	0,8	6,8
Lehrer/Lehrerinnen (N = 91)	26,8	28,6	51,6	13,2	2,2	4,4
Verwandte und Bekannte (N = 80)	23,5	25,0	55,0	13,8	2,5	3,8
Mitarbeiter/-in von Beratungsstellen (N = 50)	14,7	50,0	28,0	12,0	2,0	8,0
Schulsozialarbeiter/-in (N = 30)	8,8	56,7	23,3	13,3	0,0	6,7
Jemand anderes (N = 16)	4,7	31,3	25,0	0,0	12,5	31,3
Mitarbeiter/-in des Jugendzentrums (N = 5)	1,5	80,0	20,0	0,0	0,0	0,0
Niemand (N = 70)	20,6	-	-	-	-	-

Tabelle 51: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform

Wichtigste Ratgeber/innen		Geschlecht		Migrationshintergrund		Schulform		
		weiblich	männlich	Ohne MHG	Mit MHG	FS	HS	RS
Eltern	64,7	64,3	65,5	67,0	57,7	85,4	53,9	72,0
Freunde und Geschwister	34,7	37,4	32,1	34,1	37,2	39,0	34,7	33,3
Lehrer/Lehrerinnen	26,8	25,1	28,6	27,6	24,4	70,7	20,4	21,2
Verwandte und Bekannte	23,5	24,0	23,2	22,6	26,9	24,4	22,2	25,0
Mitarbeiter/-in von Beratungsstellen	14,7	18,7	10,7	13,4	19,2	4,9	13,8	18,9
Schulsozialarbeiter/-in	8,8	8,2	8,9	8,0	10,3	4,9	13,8	3,8
Mitarbeiter/-in des Jugendzentrums	1,5	1,8	1,2	1,3	1,5	4,9	1,2	0,8
Jemand anderes	4,7	6,4	3,0	5,0	3,8	2,4	5,4	4,5
Niemand	20,6	21,1	20,2	20,7	20,5	4,9	25,7	18,9

Sowohl für Gymnasiast/innen als auch für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind die Eltern die wichtigsten Ratgeber/innen für die Entscheidung, wie es nach dem Schuljahr weitergehen soll. Was die Eltern sagen, aber auch was Freunde und Geschwister sagen bzw. vorleben, spielt demnach für die Entscheidungen der Jugendlichen eine zentrale Rolle. Das deckt sich mit den Ergebnissen anderer Studien und unterstreicht einmal mehr die Bedeutung von Elternarbeit im Übergangmanagement.

Dass Lehrer/innen vor allem von Förderschüler/innen als wichtige Ratgeber/innen genannt werden, könnte ein Hinweis auf die Vorteile des im Vergleich zu anderen Schularten günstigeren Betreuungsschlüssels sein. Es verdeutlicht in jedem Fall die hohe Verantwortung der Förderschullehrkräfte für die Entwicklung der Perspektiven ihrer Schüler/innen.

Dass insbesondere Hauptschüler/innen ihre Eltern im Berufsorientierungsprozess weniger als unterstützend empfinden als Schüler/innen an anderen Schulformen und zudem am häufigsten angeben keine Unterstützung zu haben, sollte Ausgangspunkt für Überlegungen zur besseren Begleitung von Hauptschüler/innen sein. Ein Anknüpfungspunkt könnte die Ausstattung der Schulen mit Schulsozialarbeiter/innen sein. Jede/r siebte Hauptschüler/in hat die Schulsozialarbeiter/innen als wichtige Ratgeber/innen im Berufswahlprozess wahrgenommen. Angesichts der Tatsache, dass die Schulsozialarbeiter/innen zum einen ein breites Aufgabenspektrum haben, dass nicht nur Berufsorientierung umfasst und zum anderen für eine große Zahl an Schüler/innen zuständig sind, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. Aber auch Coaching- oder Mentoring-Programme könnten vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse gerade an Hauptschulen fehlende Unterstützung ausgleichen.

6 Berufliche Pläne

Das Herzstück der Längsschnitterhebung zum Übergang von der Schule in den Beruf ist die Frage, welche Bildungsstationen die Schüler/innen nach dem Ende der Schule erreichen. Bislang liegen solche Übergangserhebungen allein für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen vor. Uns ist keine Erhebung bekannt, die den Übergang nach Abschluss des Abiturs erfasst. Mit der Befragung von Abiturient/innen wurde daher Neuland beschritten. In der Basiserhebung steht die Frage nach den Plänen im Anschluss an die Schule im Mittelpunkt des Interesses, in den Folgebefragungen wird dann gezielt nach den Verwirklichungen dieser Pläne gefragt. Um das Bild von der beruflichen Orientierung der Schüler/innen abzurunden, wurden sie außerdem nach ihren Berufswünschen, nach ihren Bewerbungsbemühungen und der dabei erfahrenen Unterstützung sowie nach ihrer Mobilitätsbereitschaft befragt.

6.1 Pläne für die Zeit nach der Schule

6.1.1 Gymnasien

Die Pläne der Schüler/innen an den drei Gymnasien zeigen eine klare Studienorientierung (vgl. Tabelle 52). Zwar gibt nur ein gutes Drittel der Befragten an, ein Studium an einer Universität aufnehmen zu wollen, dafür streben aber weitere 7,4% ein Studium an einer Fachhochschule an und weitere 10,1% ein duales Studium. Weitere ca. 20% aller Schüler/innen geben an, dass sie eine dieser drei Studienformen wählen würden, wenn ihr erste Wahl (noch nicht studieren) nicht realisierbar wäre. Auch von den Befragten, die zunächst ein Freiwilligenjahr absolvieren oder ins Ausland gehen wollen, geben die meisten an, im Anschluss studieren zu wollen. Eine betriebliche Ausbildung wollen lediglich 11,4% der Befragten absolvieren. Nur 4,7% haben noch keine Pläne.

Tabelle 52: Gymnasien: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (N = 149)

	%
Ein Studium an einer Universität aufnehmen	34,9
Ins Ausland gehen	12,8
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	11,4
Ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, FKJ)	11,4
Ein duales Studium an einer Berufsakademie, Fachhochschule, dualen Hochschule aufnehmen	10,1
ein Studium an einer Fachhochschule bzw. Hochschule für angewandte Wissenschaften aufnehmen	7,4
Weiß ich noch nicht	4,7
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	3,4
Ein Praktikum machen	2,7
Sonstiges	1,4

In der Differenzierung nach Mädchen und Jungen gibt es keine nennenswerten Unterschiede. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund ist lediglich auffällig, dass niemand ein Studium an einer Fachhochschule absolvieren will, insgesamt ist die Studienorientierung aber genauso hoch.

6.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind die angestrebten Stationen breiter gestreut, und es zeigen sich starke Unterschiede zwischen den Schulformen. Insgesamt wollen 18,5% der Schüler/innen weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen. Hierbei handelt es sich jedoch fast ausschließlich um Schüler/innen aus den neunten Klassen (82,5% derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollen). Unter den Realschüler/innen finden sich lediglich 7,6%, die nach dem Abschluss der Realschule weiter auf ein Gymnasium gehen wollen. Da die Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Förder- und Hauptschule überrepräsentiert sind, finden sie sich auch besonders häufig in dieser Gruppe derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollen.

Eine betriebliche Ausbildung wollen insgesamt 23,6% der Jugendlichen machen. Dies sind hauptsächlich Haupt- und Realschüler/innen und vor allem Jungen: 30,4% der Jungen und 17,3% der Mädchen streben eine duale Ausbildung an. Außerdem sind Jugendliche ohne Migrationshintergrund hier stärker vertreten (25,6%) als diejenigen mit Migrationshintergrund (17,3%). Diese unterschiedlich ausgeprägte Ausbildungsorientierung bei Jungen und Mädchen sowie bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund hat sich auch bei der Göttinger Basiserhebung gezeigt (vgl. Müller/Pagels 2009).

Zu den Jugendlichen, die vorhaben eine betriebliche Ausbildung zu machen, kommen noch weitere 15,7% der Schüler/innen hinzu, die eine schulische Ausbildung machen wollen (13,6% an einer BBS und 2,1% an einer privaten Berufsfachschule). Unter diesen Schüler/innen sind Förder- und Hauptschüler/innen stärker vertreten, ansonsten gibt es keine Auffälligkeiten bei den Differenzierungen



nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

Bei den Stationen an der BBS gibt es eine klare Dreiteilung. Förderschüler/innen geben am häufigsten an, dass sie ein BVJ absolvieren wollen (mit deutlichem Abstand gefolgt von einer Berufseinstiegsklasse und einjähriger Berufsfachschule). Die Hauptschüler/innen hingegen sind am stärksten mit dem Wunsch nach einer ein- oder zweijährigen Berufsfachschule vertreten, die Realschüler/innen mit dem Wunsch eine Fachoberschule oder ein Fachgymnasium zu besuchen.

Aus den Ergebnissen kann auch der Anteil derer abgeleitet werden, die sich auf das Übergangssystem fokussieren. Nach der Definition des Bildungsberichts sind „Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, die keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, [...] dem Übergangssystem zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind“ (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 106). Nach dieser Begriffsbestimmung gehören das Berufsvorbereitungsjahr, die Berufseinstiegsklasse und die einjährige Berufsfachschule sowie die zweijährige Berufsfachschule zum Übergangssystem, sofern letztere nicht mit einem Berufsabschluss verbunden ist.

Die Fachoberschule und das berufliche Gymnasium gehören nicht dazu. Nach dieser Lesart orientieren sich rund 20% der Schüler/innen in Förder-, Haupt- und Realschulen im Landkreis Osterode am Harz auf Angebote des Übergangssystems. Allerdings ist mit dieser Klassifizierung als Übergangssystem zunächst keine Wertung verbunden: Auch wenn das Übergangssystem landläufig in dem Ruf steht, Warteschleife für Jugendliche zu sein, die auf dem Ausbildungsmarkt keine Chance haben, wird sich erst im Verlauf der Untersuchung zeigen, welche Bedeutung die Angebote tatsächlich haben. Wenn die Jugendlichen hier ihre Schulabschlüsse und somit ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern oder sich die spätere Ausbildung durch die Vorqualifikation verkürzen lässt, so erfüllt das Übergangssystem eine wichtige Funktion. Problematisch ist es hingegen, wenn sich aus den Angeboten keine sinnvollen Anschlüsse ergeben.

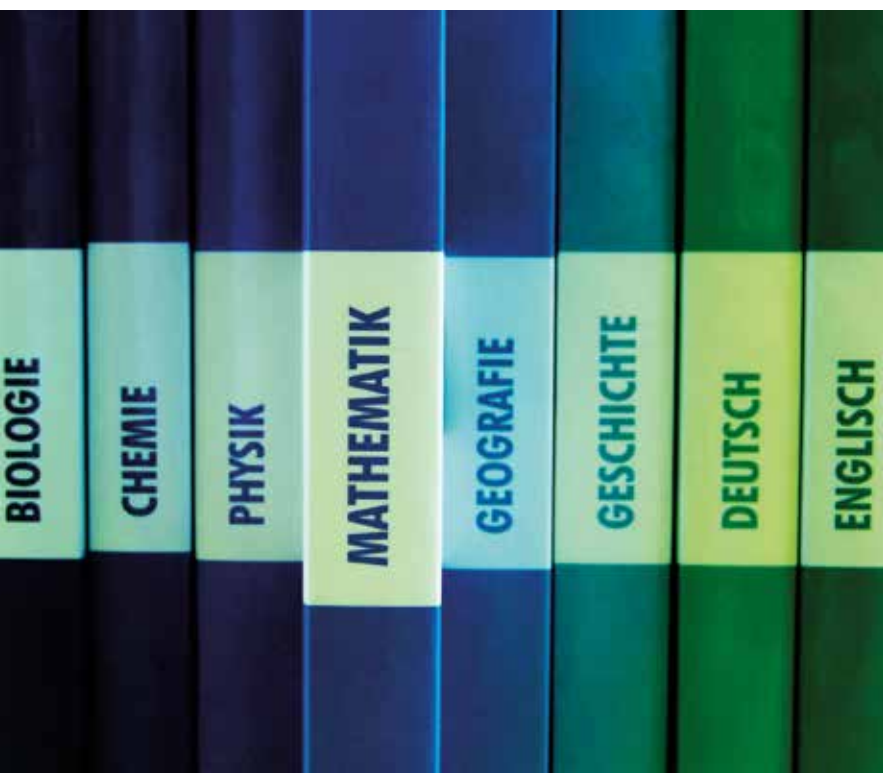


Tabelle 53: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (N=340, Spaltenprozentage)

	Gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		Schulform		
		weiblich	männlich	Ohne MHG	Mit MHG	FS	HS	RS
weiter zur Schule gehen (nur auf Förder-, Haupt-, Real-, Gesamtschule oder Gymnasium)	18,5	19,6	16,8	15,4	28,0	30,0	24,7	7,6
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	23,6	17,3	30,4	25,6	17,3	15,0	23,4	26,5
eine schulische Ausbildung an einer BBS machen	13,6	13,7	13,7	13,4	14,7	17,5	16,5	9,1
eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule machen	2,1	1,5	0,6	2,0	2,7	0,0	3,2	1,5
ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) an einer BBS besuchen	3,9	1,8	6,2	4,7	1,3	22,5	1,3	1,5
ein Berufseinstiegsklasse (BEK) an einer BBS besuchen	1,5	0,6	2,5	2,0	0,0	7,5	0,6	0,8
eine einjährige Berufsfachschule an einer BBS besuchen	12,1	11,3	13,0	10,6	17,3	7,5	13,3	12,1
eine zweijährige Berufsfachschule an einer BBS besuchen	3,3	6,0	0,6	3,5	2,7	0,0	5,7	1,5
die Fachoberschule an einer BBS besuchen	6,7	8,9	4,3	7,9	2,7	0,0	1,9	14,4
das berufliche Gymnasium an einer BBS besuchen	9,1	11,3	6,8	8,7	10,7	0,0	3,2	18,9
ein Praktikum machen	0,6	0,6	0,6	0,4	1,3	0,0	0,0	1,5
ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst)	2,1	3,6	0,6	2,8	0,0	0,0	2,5	2,3
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	1,2	0,6	1,9	1,2	1,3	0,0	1,3	1,5
weiß ich noch nicht	1,5	1,8	1,2	2,0	0,0	0,0	2,5	0,8

6.1.3 Die Pläne der im Jahr 2011 befragten Jugendlichen und was daraus geworden ist

An dieser Stelle soll nun erstmalig auf die Daten der ersten Folgebefragung der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zurückgegriffen werden, die im Jahr 2011 im Rahmen der Basiserhebung befragt wurden. Aufgrund der hohen Selektivität sollte sich die Betrachtung nicht strikt an den angegebenen Prozentwerten orientieren, denn diese Angaben können nur Tendenzen widerspiegeln. Es zeigt sich, dass drei Stationen wichtig sind: der weitere Schulbesuch, das Absolvieren einer betrieblichen Ausbildung und der Besuch einer berufsbildenden Schule⁸. Alle anderen Optionen sind zu vernachlässigen.



Tabelle 54: 1. Folgebefragung Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Aktuelle Station 2012 (N=93, in Prozent)

	Gesamt	Schulform		
		FS	HS	RS
weiter zur Schule gehen (nur auf Förder-, Haupt-, Real-, Gesamtschule oder Gymnasium)	30,1	33,3	56,5	0,0
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	20,4	0,0	6,5	39,0
Ich gehe zu einer berufsbildenden Schule	46,2	6,7	34,8	56,1
ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst)	1,1	0,0	0	2,4
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	1,1	0,0	2,2	0,0
Sonstiges	1,1	0,0	0,0	2,4

In Tabelle 55 werden die aktuellen Stationen (in den Spalten) den Plänen gegenübergestellt, die die Jugendlichen bei der Basisbefragung 2011 verfolgten (in den Zeilen). Es wird deutlich, dass die überwiegende Zahl der Jugendlichen ihre Pläne tatsächlich realisieren konnten. Lediglich diejenigen, die eine betriebliche Ausbildung machen wollten, haben dies nur zu einem geringeren Prozentsatz geschafft. Insgesamt liegt die Anzahl der realisierten Pläne aber deutlich über den Werten, die z.B. für Göttingen gemessen wurden, wo nur etwa 54% der Jugendlichen ihre Pläne verwirklichen konnten (vgl. Müller/Pagels 2010).

Tabelle 55: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen 2011: „Was machst Du derzeit“ differenziert nach Plan für die Zeit nach dem Ende der Schule (N=93, Zeilenprozente)

Pläne bei Basisbefragung 2011	Aktuelle Station bei 1. Folgebefragung 2012			
	Schule	Betr. Ausbildung	BBS	Sonstiges
weiter zur Schule gehen (nur auf Förder-, Haupt-, Real-, Gesamtschule oder Gymnasium)	90,9	0,0	9,1	0,0
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	26,9	57,7	7,7	7,7
Ich gehe zu einer berufsbildenden Schule	16,7	6,3	77,1	0,0
Sonstiges	37,5	12,5	37,5	12,5

⁸ An dieser Stelle sind alle Stationen der Berufsbildenden Schule zusammengefasst, um nicht zu kleine Fallzahlen zu erhalten.

6.2 Berufswunsch

Unabhängig von dem geplanten nächsten Schritt nach dem Ende des Schuljahres steht die Frage nach einem Berufswunsch. Bei den Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung anstreben, ist dies in der Regel identisch. Diejenigen aber, die weiter zur Schule gehen, eine BBS besuchen oder einen Freiwilligendienst absolvieren, können schon einen Berufswunsch haben, müssen es aber nicht. Der Grad der Entschlossenheit könnte ein Einflussfaktor für die Wahl der nächsten Anschlussstation sein. Außerdem gilt es, die Frage nach dem Berufswunsch auch unter dem Aspekt geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens zu betrachten.

6.2.1 Gymnasien

Unter den Gymnasiast/innen ist eine klare Dreiteilung festzustellen (vgl. Tabelle 56): Ein Drittel weiß schon sehr klar, welcher Beruf ergriffen werden soll, ein weiteres Drittel hat eine Idee, ist sich aber noch nicht ganz sicher, das letzte Drittel hat noch keinen Berufswunsch. Die Mädchen sind sich insgesamt noch unsicherer als die Jungen. Unter den Mädchen geben fast 40% an, dass sie noch nicht wissen, welchen Beruf sie später einmal ausüben wollen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund hingegen sind sich bezüglich ihres Berufswunsches tendenziell sicherer. Fast die Hälfte sagt, dass sie sich schon ziemlich sicher ist.

Tabelle 56: Gymnasien: Sicherheit des Berufswunsches gesamt und differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

	Ja, ich bin mir ziemlich sicher	Ja, aber ich bin mir noch nicht sicher	Nein, das weiß ich noch nicht
Gesamt (N = 153)	34,6	32,0	33,3
Mädchen	34,1	26,8	39,0
Jungen	35,2	38,0	26,8
Mit MH	47,6	23,8	28,6
Ohne MH	32,6	33,3	34,1

Differenziert nach den Plänen nach Abschluss der Schule wird deutlich, dass sich die Schüler/innen, die ein duales Studium absolvieren wollen, am sichersten sind, welche Berufe sie anstreben (vgl. Tabelle 57). Bei denjenigen, die eine betriebliche Ausbildung machen wollen, ist der Wert niedriger, hier scheint die Ausbildung zunächst nur eine Option zu sein, nach deren Ende noch einmal überlegt wird, ob in diesem Beruf weiter gearbeitet werden soll. Unter denjenigen, die ein Studium an einer Universität aufnehmen wollen, haben hingegen 40% der Jugendlichen noch keinen Berufswunsch.



Tabelle 57: Gymnasien: Sicherheit des Berufswunsches nach häufigsten Plänen für die Zeit nach der Schule (Zeilenprozente)

	Ja, ich bin mir ziemlich sicher	Ja, aber ich bin mir noch nicht sicher	Nein, das weiß ich noch nicht
Ein Studium an einer Universität aufnehmen	38,5	21,2	40,4
Ins Ausland gehen	21,1	47,4	31,6
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	52,9	41,2	5,9
Ein duales Studium an einer Berufsakademie, Fachhochschule, dualen Hochschule aufnehmen	73,3	20,0	6,7
Ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, FKJ)	17,6	35,3	47,1
ein Studium an einer Fachhochschule bzw. Hochschule für angewandte Wissenschaften aufnehmen	27,3	54,5	18,2
Weiß noch nicht	0,0	14,3	85,7
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	0,0	20,0	80,0
Ein Praktikum machen	25,0	25,0	50,0

Hinsichtlich der Art der Berufswünsche ergibt die Differenzierung nach Berufsgruppen, Geschlecht und Migrationshintergrund erstaunlich wenig Auffälligkeiten. Für Jungen und Mädchen und für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund steht die Berufsgruppe „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ an der Spitze der Berufswünsche. Zwar gibt es mehr Jungen, die Berufswünsche aus der Berufsgruppe „Naturwissenschaft, Geographie und Informatik“ wählen, dieser Bereich rangiert jedoch auch bei den Jungen deutlich hinter den Gesundheits- und Sozialberufen. Außerdem sind die Fallzahlen bei den wenig gewählten Berufsgruppen sehr klein, so dass die Differenzen zwischen den Merkmalen nicht besonders aussagekräftig sind.

Tabelle 58: Gymnasien: Verteilung der Berufswünsche auf Berufsgruppen differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent

Berufsgruppe	Gesamt	Geschlecht		MHG	
		Mädchen	Jungen	Mit	ohne
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	26,8	30,5	22,5	19,0	28,0
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	9,8	8,5	11,3	14,3	9,1
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	7,8	6,1	9,9	14,3	9,1
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	5,9	2,4	9,9	4,8	6,1
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	5,9	8,5	2,8	4,8	6,1
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	2,6	1,2	4,2	0,0	3,0
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau	1,3	0,0	2,8	0,0	1,5
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	1,3	1,2	1,4	4,8	0,8
Militär	1,3	0,0	2,8	4,8	0,8
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	0,7	0,0	1,4	4,8	0
Sonstiges	2,0	1,2	2,8	0,0	2,3

Neben den Berufswünschen selbst und die Sicherheit darüber, wurden die Jugendlichen auch danach gefragt, wie groß ihre Bereitschaft zu einem Wohnortwechsel ist, um einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu erhalten. Hier zeigt sich eine sehr große Mobilitätsbereitschaft. Ca. 30% wären bereit europaweit den Wohnort zu wechseln, ca. 55% deutschlandweit. Weitere 15% wären bereit, in der näheren Umgebung den Wohnort zu wechseln. Auch hier gibt es kaum Auffälligkeiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund. Die einzig nennenswerte Abweichung zeigt sich bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die noch stärker (38,1%) bereit wären, europaweit mobil zu sein.

Tabelle 59: Gymnasien: Bereitschaft zum Wohnortwechsel nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

	ja, europaweit	ja, deutschlandweit	ja, aber nur in die nähere Umgebung	Nein
Gesamt	30,1	54,9	14,4	0,7
Mädchen	30,5	51,2	17,1	1,2
Jungen	29,6	59,2	11,3	0,0
Mit MHG	38,1	52,4	9,5	0,0
Ohne MHG	28,8	55,3	15,2	0,8

6.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen geben in einem deutlich höheren Ausmaß an, dass sie einen konkreten Berufswunsch haben. Etwas über die Hälfte der Jugendlichen sagt, sie seien sich ziemlich sicher und lediglich 15 % sagen, dass sie noch keine Idee haben. Hierbei handelt es sich vor allem um Schüler/innen, die weiter zur Schule gehen wollen (allgemeinbildendes oder berufliches Gymnasium). Die Differenzierungen nach Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund zeigen vor allem Unterschiede in der Zusammensetzung der Gruppe derjenigen, die sich schon ziemlich sicher sind einerseits und derjenigen, die zwar einen Wunsch haben, sich aber noch nicht ganz sicher sind. So zeigen sich Jungen sicherer als Mädchen und Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind sicherer als diejenigen mit Migrationshintergrund. Realschüler/innen sind unsicherer als Haupt- und Förderschüler/innen. Der Anteil derjenigen, die noch keinen Berufswunsch haben, ist stabil, lediglich bei den Förderschüler/innen ist der Anteil deutlich niedriger.



Tabelle 60: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Sicherheit des Berufswunsches gesamt und differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

	Ja, ich bin mir ziemlich sicher	Ja, aber ich bin mir noch nicht sicher	Nein, das weiß ich noch nicht
Gesamt (N = 340)	53,5	31,5	15,0
Mädchen	48,5	35,1	16,4
Jungen	58,3	28,0	13,7
Mit MH	41,0	41,0	17,9
Ohne MH	57,1	28,7	14,2
FS	61,0	36,6	2,4
HS	57,5	28,7	13,8
RS	46,2	33,3	20,5

Auch bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen wurden die Berufswünsche den verschiedenen Berufsgruppen zugeordnet. Hier findet sich ebenfalls die Berufsgruppe „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ an der Spitze, allerdings mit deutlichen Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen. Während 43,3% der Mädchen einen Beruf dieser Berufsgruppe angeben, sind es nur 9,5% der Jungen. Genau umgekehrt verhält es sich bei der Berufsgruppe „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“, in der 37,5% der Jungen ihren Berufswunsch ansiedeln, aber nur 2,9% der Mädchen. Ansonsten lassen sich einige Differenzen nach Schulformen finden. Die Realschüler/innen nennen seltener die Gesundheits- und Sozialberufe und so gut wie gar nicht Berufe in den Bereichen „Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau“.

Tabelle 61: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Berufswünsche nach Berufsgruppen differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

	Gesamt	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	FS	HS	RS
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	26,5	43,3	9,5	26,9	26,4	29,3	30,5	20,5
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	20,3	2,9	37,5	12,8	22,2	19,5	21,0	19,7
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	12,9	15,2	10,7	17,9	11,5	19,5	13,8	9,8
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau	5,9	6,4	5,4	0,0	7,7	12,2	7,2	2,3
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	5,6	2,9	8,3	5,1	5,7	12,2	4,2	5,3
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	4,7	4,7	4,8	2,6	5,4	2,4	4,2	6,1
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	4,4	3,5	5,4	9,0	3,1	0,0	2,4	8,3
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	2,6	4,1	1,2	6,4	1,5	0,0	1,2	5,3
Militär	0,9	0,0	1,8	1,3	0,8	2,4	1,2	0,0
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	0,6	0,6	0,6	0,0	0,8	0,0	0,6	0,8
Sonstiges	0,3	0,0	0,6	0,0	0,4	0,0	0,0	0,8
kein Berufswunsch	15,3	16,4	14,3	17,9	14,6	2,4	13,8	21,2

Die Mobilitätsbereitschaft unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist niedriger als bei den Gymnasiast/innen. Fast 10% würden ihren Wohnort in keinem Fall an einen anderen Ort verlegen, weitere 44,4% nur in der näheren Umgebung. Die Jungen wären zwar häufiger (50,0%) bereit als die Mädchen (42,7%), auch deutschlandweit mobil zu sein, gleichzeitig sind knapp 12% der Jungen (7,0% der Mädchen) gar nicht bereit, für einen Ausbildungsplatz den Ort zu verlassen.



Tabelle 62: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Bereitschaft zum Wohnortwechsel (Zeilenprozente)

	ja, deutschlandweit	ja, aber nur in die nähere Umgebung	nein
Gesamt	46,3	44,4	9,4
Mädchen	42,7	50,3	7,0
Jungen	50,0	38,1	11,9
Mit MHG	46,2	44,9	9,0
Ohne MHG	46,4	44,1	9,6

Das auffälligste Ergebnis bei der Betrachtung der Berufswünsche ist, dass die Ausrichtung der Berufswahl an traditionellen Geschlechterrollen mit steigendem möglichem Schulabschlussniveau abnimmt. Unter der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist dieses ‚traditionelle‘ Berufswahlverhalten besonders augenfällig, da Mädchen vor allem in Gesundheits- und Sozialberufe streben und in der Berufsgruppe „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“ fast ausschließlich Jungen zu finden sind.

Diese Deutlichkeit lässt sich bei den Gymnasiast/innen nicht finden. Sowohl unter Jungen als auch Mädchen sind hier die Gesundheits- und Sozialberufe an erster Stelle zu finden. Vergleicht man die Wünsche mit den unbesetzten Ausbildungsstellen bzw. den jeweiligen Anteilen pro unversorgten Bewerber/innen (vgl. Tabelle 63), so zeigt sich, dass die meisten Berufswünsche in einem Berufsbereich liegen (Gesundheit, Soziales, Erziehung und Lehre), der vergleichsweise wenige Lehrstellen bereithält und auch nur einen mittleren Quotienten von unbesetzten Ausbildungsstellen auf unversorgte Bewerber/innen aufweist. Pro unversorgter/m Bewerber/in gibt es in diesem Bereich rechnerisch 0,63 unbesetzte Ausbildungsstellen. Für den Berufsbereich mit den meisten gemeldeten Ausbildungsstellen (Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung) interessieren sich lediglich 0,7% der befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/innen.



Tabelle 63: Berufswünsche der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen im Vergleich mit gemeldeten und unbesetzten Ausbildungsstellen im Agenturbezirk Göttingen

Berufsbereich	Unbesetzte Ausbildungsstellen pro unversorgter Bewerber/in	Gemeldete Ausbildungsstellen	Anteil Schüler/innen mit entsprechendem Berufswunsch in %
Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	0,2	39	5,9
Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	0,71	777	0,7
Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	1,54	176	5,6
Naturwissenschaften, Geografie und Informatik	0,25	112	0,6
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	0,29	112	4,4
Kaufm. Dienstleistungen Handel, Vertrieb, Tourismus	1,52	660	12,9
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	0,49	521	2,6
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	0,63	210	26,5
Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung	0,11	19	4,7
Kein Berufswunsch			15,3
Gesamt	0,81	2.626	99,7

Quelle: BA2012a und eigene Berechnungen

6.3 Gründe für die Berufswahl

Die Jugendlichen haben außerdem Auskunft darüber gegeben, welche Aspekte ihnen bei der Berufswahl wichtig sind (vgl. Tabelle 64). Dabei wird deutlich, dass die meisten etwas machen wollen, woran sie auch tatsächlich Interesse haben. Diese Aussage tritt bei den Jugendlichen auf den Gymnasien (89,5%: sehr wichtig) noch deutlicher zutage als bei den Jugendlichen auf Förder-, Haupt- und Realschulen (79,1%: sehr wichtig). Für beide Gruppen ist es außerdem zentral, dass der Beruf Spaß machen soll. In diesen beiden Punkten sind sich offenbar alle Jugendlichen einig, fast niemand hat angegeben, Interesse und Spaß seien weniger oder überhaupt nicht wichtig.

Die Jugendlichen an Förder-, Haupt- und Realschulen zeigen außerdem ein hohes Sicherheitsbedürfnis: Ein sicherer Arbeitsplatz ist für 64,4% sehr wichtig und für 30,9% wichtig. Dies ist bei den Jugendlichen am



Gymnasium weniger ausgeprägt (42,8%: sehr wichtig, 42,1%: wichtig). Ob dies daran liegt, dass die Gymnasiast/innen davon ausgehen, mit höherem Abschluss ohnehin bessere Chancen auf einen sicheren Arbeitsplatz zu haben oder das Sicherheitsbedürfnis geringer ausgeprägt ist, kann hieraus nicht entnommen werden. Weiterhin ist für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen die Chance, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, ein wichtiges Motiv bei der Berufswahl. Der Unterschied zu den Gymnasiast/innen lässt sich teilweise mit der dort ohnehin geringer ausgeprägten Ausbildungsneigung erklären.

Eine hohe Bedeutung hat außerdem die Zusammenarbeit mit anderen Menschen, das gilt wiederum für beide Gruppen gleichermaßen. Der Wunsch, anderen Menschen zu helfen, ist hingegen bei Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (63,8%: sehr wichtig und wichtig) etwas stärker ausgeprägt als bei Gymnasiast/innen (52,0%: sehr wichtig und wichtig). Außerdem wünschen sich viele Jugendliche, dass sie später im Beruf

genügend Zeit für die Familie haben. Auch der Verdienst ist nicht unwichtig. Das Ansehen, das der Beruf genießt, ist hingegen weniger wichtig, ebenso wie die Präferenz der Eltern: Diese ist 70,4% der Gymnasiast/innen und 49,4% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen nicht wichtig.

Tabelle 64: Aspekte, die den Jugendlichen bei der Berufswahl wichtig sind, Zeilenprozente je für Förder-, Haupt-, Realschüler/innen und Gymnasiast/innen (Mehrfachnennungen möglich; Zeilenprozente je für FS/HS/RS und Gymnasien

	FS/HS/RS				Gymnasien			
	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig
Das Interesse an dem, was man in dem Beruf macht	79,1	20,6	0,0	0,3	89,5	10,5	0,0	0,0
Der Spaß, den die Ausübung dieses Berufes bereitet	69,4	30,0	0,0	0,6	71,9	27,5	0,7	0,0
Ein sicherer Arbeitsplatz in diesem Beruf	64,4	30,9	4,1	0,6	42,8	42,1	13,2	2,0
Die Chance einen Ausbildungsplatz zu bekommen	58,5	34,1	6,5	0,9	20,5	39,7	28,5	11,3
Die Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten	40,6	44,7	14,1	0,6	35,9	43,1	18,3	2,6
Der Wunsch, anderen Menschen zu helfen	29,7	34,1	29,7	6,5	22,4	29,6	38,2	9,9
Ein Beruf, der genügend Zeit für die Familie lässt	25,9	52,9	17,9	3,2	23,5	47,7	24,8	3,9
Der Verdienst in dem Beruf	20,9	65,3	12,4	1,5	24,2	56,2	17,0	2,6
Umgang mit Technik	16,2	25,0	30,6	28,2	13,2	15,1	28,3	43,4
Eine körperlich nicht anstrengende, saubere Arbeit	10,0	25,3	44,4	20,3	5,9	26,8	38,6	28,8
Ein Beruf, der großes Ansehen genießt	8,5	24,1	54,1	13,2	3,9	27,5	50,3	18,3
Arbeit im Freien an der frischen Luft	8,2	25,6	49,4	16,8	4,6	15,8	45,4	34,2
Der praktische Nutzen im Privatleben (für den Haushalt, für Nebenjobs)	7,4	33,8	45,3	13,5	2,0	17,0	50,3	30,7
Der Wunsch meiner Eltern, diesen Beruf zu ergreifen	4,1	10,6	35,9	49,4	0,7	4,6	24,3	70,4
Den Beruf wählen, den auch meine Freunde machen wollen	2,6	3,8	37,6	55,9	0,0	0,7	22,2	77,1
Sonstiges	5,9	5,9	5,0	83,2	25,0	26,4	5,6	43,1

6.4 Konkrete Bewerbungsaktivitäten

Um überhaupt einen Ausbildungsplatz zu erhalten, müssen in der Regel Bewerbungen geschrieben werden. Im Zuge dieser Untersuchung ist vor allem interessant, in wie weit Bewerbungen geschrieben wurden. So kann überprüft werden, ob sich z.B. diejenigen, die eine Ausbildung machen wollen, überhaupt Hoffnung machen können, einen Ausbildungsplatz zu bekommen oder umgekehrt, ob der Plan, weiter zur Schule oder zur BBS zu gehen, eventuell damit zu tun haben könnte, dass Bewerbungen auf einen Ausbildungsplatz nicht erfolgreich waren.

6.4.1 Gymnasien

Bei den Antworten der Gymnasiast/innen spiegelt sich die hohe Studienorientierung wider (vgl. Tabelle 65). Etwa zwei Drittel der Befragten haben keinerlei Bewerbungen geschrieben. Der überwiegende Teil derjenigen, die ein duales Studium oder eine betriebliche Ausbildung absolvieren wollen, hat mehrere Bewerbungen geschrieben.

Table 65: Gymnasien: Haben Sie Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt? Differenziert nach Plänen für die Zukunft (N=149, Zeilenprozente)

	Nein	Ja, eine	Ja, mehrere
Gesamt	65,4	12,4	22,2
Studium an einer Universität	84,6	7,7	7,7
Studium an einer Fachhochschule	63,6	18,2	18,2
Duales Studium	20,0	6,7	73,3
Ausbildung	11,8	11,8	76,5
Schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule	0,0	100,0	0,0
Praktikum	100,0	0,0	0,0
Freiwilligenjahr	76,5	5,9	17,6
Ins Ausland gehen	78,9	15,8	5,3
Jobben	100,0	0,0	0,0
Weiß noch nicht	71,4	28,6	0,0

Von denjenigen, die Bewerbungen geschrieben haben, haben ca. 60% ein bis fünf Bewerbungen geschrieben, 20% sechs bis zehn Bewerbungen und etwa 6% mehr als 20 Bewerbungen. Aus diesen Daten lässt sich schließen, dass die Planungen der Abiturient/innen nicht in erster Linie von erfolgreichen Bewerbungen abhängen.

Fast alle Jugendlichen erhalten Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen. Gut zwei Drittel der Gymnasiast/innen berichten von einer derartigen Unterstützung in der Schule, ein knappes Drittel von einer Unterstützung durch die Eltern. Knappe 10% geben an, keine Unterstützung erhalten zu haben. Aus den vorliegenden Daten kann jedoch nicht geschlossen werden, ob dies daran liegt, dass keine Unterstützung gewollt war oder trotz Bedarf keine Unterstützung gewährt wurde. Die Werte für Jungen und Mädchen sind fast identisch, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund berichten häufiger von Unterstützung durch die Schule als durch die Eltern.

Unterstützung bei der Vorbereitung von Bewerbungsgesprächen haben insgesamt weniger Schüler/innen erhalten; 17% geben an, dass sie hier von niemandem unterstützt wurden (vgl. Tabelle 66). Hier können die Eltern offenbar insgesamt weniger Hilfe anbieten, sie werden deutlich weniger genannt als bei der Unterstützung zur Anfertigung von Bewerbungsunterlagen. Außerdem finden sich hier erstaunliche Differenzen zwischen Jungen und Mädchen. Jungen sagen mehr als doppelt so oft, dass ihnen niemand bei der Vorbereitung von Bewerbungsgesprächen geholfen habe. Auch hier muss offen bleiben, ob sie diese Hilfe nicht haben wollten oder nicht bekommen haben.

Table 66: Gymnasien: Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (N=340, Zeilenprozente)

Hat jemand mit Ihnen geübt...		nein, niemand	ja, jemand in der Schule	ja, die Eltern	ja, jemand anders
... wie man Bewerbungsunterlagen erstellt?	Gesamt	9,2	68,0	31,4	14,4
	Mädchen	7,3	68,3	30,5	14,6
	Jungen	11,3	67,6	32,4	14,1
	Mit MHG	9,5	81,0	23,8	28,6
	Ohne MHG	9,1	65,9	32,6	12,1
... wie man bei einem Bewerbungsgespräch auftritt?	Gesamt	17,0	62,1	17,6	16,3
	Mädchen	9,8	67,1	15,9	17,1
	Jungen	25,4	56,3	19,7	15,5
	Mit MHG	14,3	81,0	14,3	14,3
	Ohne MHG	17,4	59,1	18,2	16,7

Schließlich wurden die Jugendlichen gefragt, wer zum Zeitpunkt der Befragung schon eine feste Zusage zu einem Ausbildungsplatz hatte. Eine Zusage zu einem Studienplatz an einer Universität mit Zulassungsbeschränkung wäre zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht möglich gewesen.

In den Gymnasien haben 16,3 Prozent der Befragten schon eine Zusage für einen Ausbildungsplatz. In der Regel handelt es sich hierbei um Schüler/innen, die ein duales Studium anstreben (zwei Drittel haben

schon eine Zusage) oder eine betriebliche Ausbildung machen wollen (gut 40% haben bereits eine Zusage). Vereinzelt haben die Befragten auch angegeben, dass sie eine Zusage für einen Studienplatz haben. Auch einige von denjenigen, die angaben, zunächst jobben zu wollen, gaben an schon zu wissen, wo sie dies machen wollen.

6.4.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen hat die Hälfte noch keine Bewerbung geschrieben (vgl. Tabelle 67). Dies passt zu den Plänen, wonach ca. 23% der Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung anstreben. Da die Jungen und die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund häufiger eine Ausbildung anstreben, sind sie es auch, die seltener noch keine Bewerbung geschrieben haben, bzw. sind sie umgekehrt diejenigen, die am häufigsten angeben, schon mehrere Bewerbungen geschrieben zu haben.

Tabelle 67: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Hast du schon Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt? (Zeilenprozente)

	Nein	Ja, eine	Ja, mehrere
Gesamt (N = 340)	50,6	16,5	32,9
Mädchen	59,6	14,6	25,7
Jungen	41,7	18,5	39,9
Mit MH	64,1	6,4	29,5
Ohne MH	46,7	19,5	33,7
FS	65,9	19,5	14,6
HS	51,5	19,8	28,7
RS	44,7	11,4	43,9

Beim Blick auf das Bewerbungsverhalten differenziert nach Zukunftsplänen (vgl. Tabelle 68) ist vor allem interessant zu beobachten, dass Schüler/innen, die jetzt angeben, wahrscheinlich eine einjährige Berufsfachschule/eine Fachoberschule zu besuchen oder ein Freiwilligenjahr zu machen, deutlich häufiger mehrere Bewerbungen geschrieben haben. Hier scheint es sich verstärkt um Personen zu handeln, die mehrere Optionen abwägen bzw. ausprobieren. Die Anzahl der Bewerbungen derjenigen, die mehr als eine Bewerbung geschrieben haben, schwankt zwischen 2 und 100 und beträgt im Mittel 11,6 Bewerbungen.

Tabelle 68: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Bewerbungsaktivitäten nach Plänen (Zeilenprozente)

	Nein	Ja, eine	Ja, mehrere
weiter zur Schule gehen (nur auf Förder-, Haupt-, Real-, Gesamtschule oder Gymnasium)	83,6	9,8	6,6
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	16,7	16,7	66,7
eine schulische Ausbildung an einer BBS machen	48,9	22,2	28,9
eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule machen	0,0	71,4	28,6
ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) an einer BBS besuchen	61,5	23,1	15,4
ein Berufseinstiegsklasse (BEK) an einer BBS besuchen	80,0	0,0	20,0
eine einjährige Berufsfachschule an einer BBS besuchen	32,5	20,0	47,5
eine zweijährige Berufsfachschule an einer BBS besuchen	63,6	36,4	0,0
die Fachoberschule an einer BBS besuchen	59,1	4,5	36,4
das berufliche Gymnasium an einer BBS besuchen	83,3	6,7	10,0
ein Praktikum machen	50,0	50,0	0,0
ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst)	28,6	28,6	42,8
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	25,0	0,0	75,0
weiß ich noch nicht	100,0	0,0	0,0

Für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen gilt mit Blick auf die Unterstützung prinzipiell Ähnliches wie für die Gymnasiast/innen (vgl. Tabelle 69). Der Anteil derjenigen, die angeben, keine Unterstützung erhalten zu haben, ist noch niedriger, aber auch hier wird die Unterstützung am häufigsten in der Schule in Anspruch genommen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund erhalten auch in dieser Befragtengruppe weniger Unterstützung von den Eltern als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund, dafür erhalten

sie häufiger Unterstützung durch andere. Auch eine Vorbereitung, wie man bei Bewerbungsgesprächen auftritt, haben mehr als drei Viertel aller Schüler/innen in der Schule erhalten. Auch in dieser Befragtengruppe ist die Unterstützung durch die Eltern in diesem Bereich geringer als bei der Anfertigung von Bewerbungsunterlagen. Nach Schulformen differenziert erhalten die Realschüler/innen am häufigsten Unterstützung in der Schule und geben am seltensten an, überhaupt keine Unterstützung bekommen zu haben.

Tabelle 69: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform; N=340 (Mehrfachnennungen möglich)

Hat jemand mit dir geübt...		nein, niemand	ja, jemand in der Schule	ja, die Eltern	ja, jemand anders
... wie man Bewerbungsunterlagen erstellt?	Gesamt	4,7	77,9	38,8	15,0
	Weiblich	4,7	80,1	35,7	17,0
	männlich	4,8	76,2	41,7	13,1
	Mit MHG	3,8	80,8	25,6	24,4
	Ohne MHG	5,0	77,4	42,5	12,3
	FS	12,2	68,3	41,5	14,6
	HS	4,2	77,8	36,5	17,4
	RS	3,0	81,1	40,9	12,1
... wie man bei einem Bewerbungsgespräch auftritt?	Gesamt	10,3	76,8	25,6	12,4
	Weiblich	8,8	78,4	23,4	12,9
	männlich	11,9	75,0	28,0	11,9
	Mit MHG	9,0	83,3	20,5	11,5
	Ohne MHG	5,0	77,4	42,5	12,3
	FS	22,0	65,9	29,3	7,3
	HS	11,4	72,5	25,7	15,6
	RS	5,3	85,6	24,2	9,8





7 Zukunftschancen und Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz

Der Überblick über die Pläne und Wünsche der Jugendlichen soll schließlich mit einem Einblick in ihre Einschätzungen zu den Lebensbedingungen und Zukunftschancen im Landkreis Osterode am Harz vervollständigt werden. In Kapitel 6.4 wurde bereits deutlich, dass die Jugendlichen eine hohe Mobilitätsbereitschaft zeigen – deutschlandweit, aber auch europaweit. Der Frage nachzugehen, ob diese Bereitschaft mit der Flexibilität der Jugendlichen oder mit der Unzufriedenheit über Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode am Harz zu tun hat, ist ein besonderes Anliegen der Koordinierungsstelle Bildung – Beruf im Landkreis Osterode am Harz. Denn mit Abwanderung, vor allem zu Arbeits- und Ausbildungszwecken, sind viele Regionen in der Bundesrepublik konfrontiert – auch Osterode am Harz (vgl. z.B. zur Stadt Osterode: Beisswenger/Weck 2010, S. 33). Deshalb wurde die Erhebung um einen entsprechenden Fragenkatalog erweitert. In den folgenden Abschnitten wird dargestellt, wie die befragten Jugendlichen ihren Landkreis und wo sie ihre eigene Zukunft sehen. Eine genauere Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform findet sich im Anhang.

7.1 Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz

Die Beurteilung der Freizeitangebote (vgl. Tabelle 70 und Tabelle 71; Abbildung 20) zeigt, dass die Jugendlichen vor allem mit der Auswahl der Freizeitangebote und den Einkaufsmöglichkeiten unzufrieden sind. Auch wird eine mangelnde Vielfalt an Kulturangeboten von vielen kritisiert. Ein großer Teil der Jugendlichen – 45,5% der Gymnasiast/innen und 61,2% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen – ist aber „alles in allem mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden“ („stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst). Vor allem das Angebot an Sportmöglichkeiten wird positiv bewertet – hier stimmen 64,1% der Gymnasiast/innen und 75,0% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen voll oder eher zu.

Insgesamt fällt auf, dass die Gymnasiast/innen die Freizeitmöglichkeiten kritischer einschätzen als die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Der Anteil der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die mit der Auswahl der Freizeitangebote (43,8%) und den Einkaufsmöglichkeiten (44,1%) voll oder eher zufrieden sind, ist rund doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil der Gymnasiast/innen (23,5% und 20,9%). Besonders offenkundig wird diese Differenz bei der Bewertung der Möglichkeiten, die der öffentliche Personennahverkehr bietet: 35,3% der Gymnasiast/innen, aber nur 12,4% der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen finden die Aussage „Wenn ich irgendwo hin möchte, ist es kein Problem, mein Ziel in angemessener Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen“ „überhaupt nicht“ zutreffend.



Abbildung 20: Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz: „Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden“; Gymnasien und Förder-, Haupt-, Realschulen im Vergleich

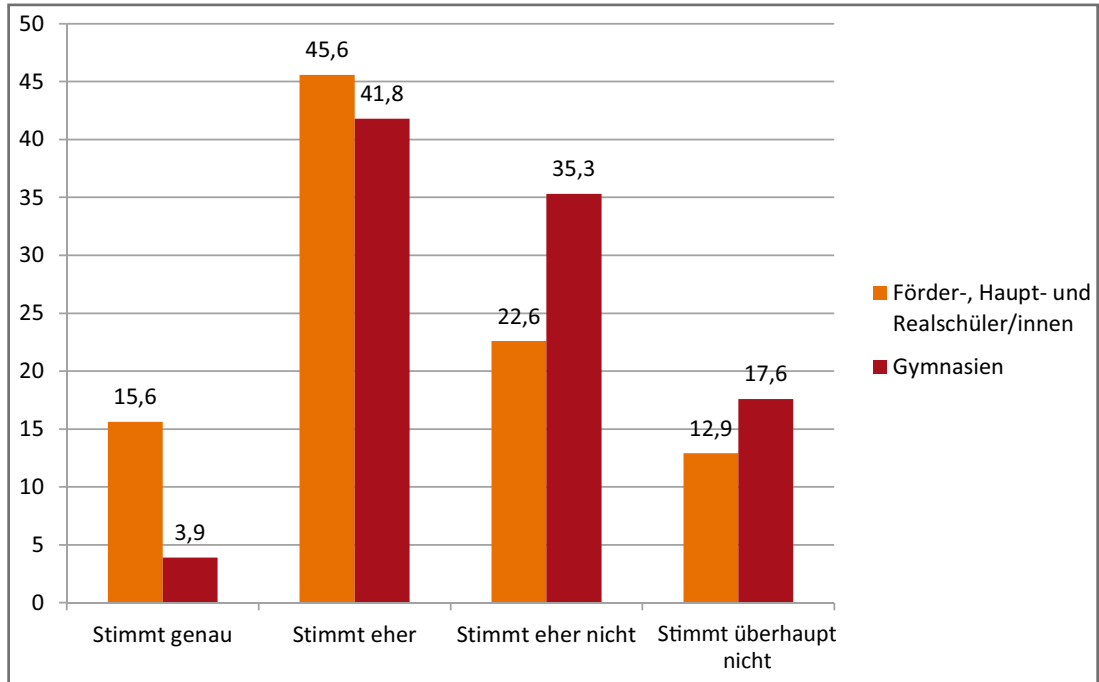


Tabelle 70: Gymnasien: Einschätzung der Freizeitangebote im Landkreis OHA (N=153, Zeilenprozente)

	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Das Angebot an Sportmöglichkeiten ist sehr gut.	14,4	49,7	25,5	3,9	6,5
Wenn ich in meiner Freizeit etwas unternehmen möchte, gibt es immer genug Auswahl.	2,6	20,9	45,1	28,1	3,3
Leider gibt es hier viel zu wenige Kulturangebote (z.B. Theater, Kino, Konzert, Museen, Ausstellungen).	42,5	30,7	15,7	5,9	5,2
Die Einkaufsmöglichkeiten sind für mich vollkommen ausreichend.	7,2	13,7	35,3	41,2	2,6
Wenn ich irgendwo hin möchte, ist es kein Problem, mein Ziel in angemessener Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen	4,6	19,6	32,7	35,3	7,8
Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden.	3,9	41,8	35,3	17,6	1,3

Tabelle 71: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung der Freizeitangebote im Landkreis OHA (N=340, Zeilenprozente)

	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Das Angebot an Sportmöglichkeiten ist sehr gut.	26,2	48,8	14,7	4,7	5,6
Wenn ich in meiner Freizeit etwas unternehmen möchte, gibt es immer genug Auswahl.	13,2	30,6	35,3	17,9	2,9
Leider gibt es hier viel zu wenige Kulturangebote (z.B. Theater, Kino, Konzert, Museen, Ausstellungen).	32,4	32,6	18,2	10,9	5,9
Die Einkaufsmöglichkeiten sind für mich vollkommen ausreichend.	16,5	27,6	29,1	24,7	2,1
Wenn ich irgendwo hin möchte, ist es kein Problem, mein Ziel in angemessener Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen	17,9	38,8	26,2	12,4	4,7
Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden.	15,6	45,6	22,6	12,9	3,2

7.2 Einschätzung der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Osterode am Harz

Hinsichtlich der Einschätzung der Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode am Harz fällt zunächst auf, dass ein nennenswerter Teil der Jugendlichen die Chancen einen Ausbildungsplatz zu bekommen, nach der Ausbildung übernommen zu werden, Karriere zu machen und ein angemessenes Einkommen zu erzielen, gar nicht einschätzen kann. Für diejenigen, die hier „kann ich nicht beurteilen“ ankreuzten, sind die beruflichen Zukunftschancen vor Ort eine „Black Box“. Der höhere Anteil unter den Gymnasiast/innen lässt sich möglicherweise damit erklären, dass deren Übergang in den Beruf durch ein vorgeschaltetes Studium noch in fernerer Zukunft liegt und/oder sie sich in Zukunft ohnehin nicht im Landkreis Osterode am Harz sehen und sich deshalb mit der Lage vor Ort gar nicht auseinandersetzen (vgl. Tabelle 74). Auch die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen können vor allem ihre Chancen, die weiter in der Zukunft liegen (Arbeitsplatz nach der Ausbildung, Karrierechancen, Verdienstmöglichkeiten) nicht einschätzen, während der Anteil derer, die die Ausbildungsplatzchancen nicht beurteilen können, etwas geringer ist.

Außerdem treten mit Blick auf die lokalen Arbeitsmarktchancen die Unterschiede in der Einschätzung von Gymnasiast/innen auf der einen und Förder-, Haupt- und Realschüler/innen auf der anderen Seite noch viel deutlicher zutage als beim Thema Lebensbedingungen (vgl. Tabelle 72 und Tabelle 73). Nur je rund ein Fünftel der Gymnasiast/innen geht davon aus, gute Chancen zu haben einen Ausbildungsplatz (21,5%) und anschließend einen Arbeitsplatz (19,0%) im Landkreis zu bekommen. Der überwiegende Teil von diesen stimmt dieser Aussage jedoch nicht voll zu. Ein noch geringerer Anteil der Schüler/innen an den Gymnasien schätzt die Karriere- (9,2%) und Verdienstmöglichkeiten (7,9%) positiv („stimmt genau“ und „stimmt eher“) ein. Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen herrscht ein positiveres Bild vor: Rund die Hälfte von ihnen geht von mehr oder weniger guten Chancen auf einen Ausbildungsplatz (55,0%) und einem sich daran anschließenden Arbeitsplatz (47,0%) im Landkreis aus. Immerhin noch 41,2% schätzen die Verdienst- und 32,1% die Karrieremöglichkeiten positiv ein („stimmt genau“ und „stimmt eher“). Bei allen Aussagen bleibt aber die vorbehaltlose Zustimmung („stimmt genau“) sehr gering. Allerdings ist unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen auch der Anteil derer, die die Aussagen mit „stimmt überhaupt nicht“ ablehnen, sehr niedrig – insbesondere im Vergleich mit den Gymnasiast/innen.



Tabelle 72: Gymnasien: Einschätzung Arbeitsmarktperspektiven im Landkreis Osterode am Harz (N = 153, Zeilenprozente)

	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Ich glaube, dass ich gute Chancen habe, einen Ausbildungsplatz im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen.	6,5	15,0	30,1	18,3	30,1
Meine Chancen, nach der Ausbildung oder einem Studium einen Arbeitsplatz in einem Betrieb im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen, sind gut.	5,9	13,1	34,0	21,6	25,5
Ich werde hier im Landkreis Osterode am Harz gute Möglichkeiten haben, im Beruf Karriere zu machen.	2,0	7,2	24,2	35,3	31,4
Die Verdienstmöglichkeiten hier im Landkreis Osterode am Harz sind für mich gut.	0,7	7,2	30,1	24,2	37,9

Tabelle 73: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Arbeitsmarktperspektiven im Landkreis OHA (N = 340, Zeilenprozente)

	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Ich glaube, dass ich gute Chancen habe, einen Ausbildungsplatz im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen.	14,4	40,6	25,9	8,2	10,9
Meine Chancen, nach der Ausbildung oder einem Studium einen Arbeitsplatz in einem Betrieb im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen, sind gut.	7,6	39,4	27,6	7,4	17,9
Ich werde hier im Landkreis Osterode am Harz gute Möglichkeiten haben, im Beruf Karriere zu machen.	6,2	25,9	34,1	14,4	19,4
Die Verdienstmöglichkeiten hier im Landkreis Osterode am Harz sind für mich gut.	6,5	34,7	26,8	8,8	23,2

7.3 Wo wollen Sie später leben und arbeiten?

Die in den letzten beiden Abschnitten beschriebenen Einschätzungen zu den Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode am Harz beeinflussen die Entscheidung der Jugendlichen, den Landkreis zu verlassen oder dort zu verbleiben. Um festzustellen, inwieweit die Jugendlichen ihre Zukunft im Landkreis Osterode am Harz oder anderswo sehen, wurde ihnen eine Reihe von Antwortmöglichkeiten auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ vorgelegt.

Dabei gaben nur 5,3% der Gymnasiast/innen an, dass sie auch nach der Schule ihren Lebensmittelpunkt im Landkreis Osterode am Harz sehen – gleichzeitig sagen 41,4%, dass sie wegziehen wollen, sobald sie die Möglichkeit dazu haben (vgl. Tabelle 74). Unter den Mädchen ist der Anteil derer, die sagen „Mich hält hier nichts“, deutlich höher als unter den Jungen. Auch stimmen die Befragten mit Migrationshintergrund dieser Aussage häufiger zu (60,0%) als diejenigen ohne Migrationshintergrund (38,6%). Ein Viertel der befragten Schüler/innen am Gymnasium (24,3%) plant, nach der Ausbildung oder dem Studium in den Landkreis zurückzukehren, während 14,5% Ausbildung oder Studium in der Region absolvieren, anschließend aber wegziehen wollen. Immerhin 14,5% haben noch keine Vorstellung, wo sie einmal leben und arbeiten wollen, unter den Jungen ist der Anteil derjenigen ohne Vorstellung doppelt so hoch wie unter den Mädchen.

Tabelle 74: Gymnasien: Verteilung der Antworten auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ (N = 152, Spaltenprozente)

	Gesamt	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
Wenn es möglich ist, möchte ich auch nach der Schule meinen Lebensmittelpunkt im Landkreis Osterode am Harz haben.	5,3	3,7	7,0	10,0	4,5
Mich hält hier nichts, sobald ich die Möglichkeit habe, werde ich hier weg ziehen.	41,4	48,1	33,8	60,0	38,6
Zum Studieren/zur Ausbildung will ich erst einmal weg, danach kann ich mir vorstellen wieder in die Region zurückzukommen.	24,3	24,7	23,9	5,0	27,3
Zum Studieren/zur Ausbildung will ich zunächst noch einmal hier in der Region bleiben, danach möchte ich aber gerne von hier wegziehen.	14,5	13,6	15,5	10,0	15,2
Ich habe noch keine Vorstellung, wo ich später leben und arbeiten möchte.	14,5	9,9	19,7	15,0	14,4

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen ist der Anteil derer, die – wenn es möglich ist – in der Region verbleiben wollen, deutlich höher: Knapp ein Drittel (29,1%) der Jugendlichen würde gern auch in Zukunft im Landkreis Osterode am Harz leben (vgl. Tabelle 75). Unter den Jungen ist der Anteil höher (37,5%) als bei den Mädchen (21,1%), außerdem trifft diese Aussage auf die Wünsche vor allem von Förderschüler/innen zu. Eine ähnlich große Gruppe (27,6%) wählte die gegenteilige Aussage: „Mich hält hier nichts“, wobei die Anteile bei den Jungen und Mädchen ausgeglichen sind. Allerdings zeigt sich mit steigendem Schulabschlussniveau auch ein wachsender Anteil von Jugendlichen, die der Aussage zustimmen.

Jeweils rund jede/r Zehnte/r will die Ausbildung anderswo absolvieren und später wiederkommen (9,4%) oder für die Ausbildung in der Region verbleiben und später weggehen (12,4%). Rund ein Fünftel (21,5%) der Schüler/innen an Förder-, Haupt- und Realschulen wissen noch nicht, wo sie später leben und arbeiten wollen, in dieser Gruppe sind die Mädchen etwas überrepräsentiert.

Table 75: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Verteilung der Antworten auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ (N=340, Spaltenprozentage)

	Gesamt	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	FS	HS	RS
Wenn es möglich ist, möchte ich auch nach der Schule meinen Lebensmittelpunkt im Landkreis Osterode am Harz haben.	29,1	21,1	37,5	15,4	33,3	39,0	27,5	28,0
Mich hält hier nichts, sobald ich die Möglichkeit habe, werde ich hier weg ziehen.	27,6	27,5	28,0	30,8	26,8	22,0	26,3	31,1
Zum Studieren/zur Ausbildung will ich erst einmal weg, danach kann ich mir vorstellen wieder in die Region zurückzukommen.	9,4	11,7	7,1	9,0	9,6	4,9	9,0	11,4
Zum Studieren/zur Ausbildung will ich zunächst noch einmal hier in der Region bleiben, danach möchte ich aber gerne von hier wegziehen.	12,4	15,2	8,9	12,8	11,9	12,2	16,2	7,6
Ich habe noch keine Vorstellung, wo ich später leben und arbeiten möchte.	21,5	24,6	18,5	32,1	18,4	22,0	21,0	22,0

Die Antworten auf die Fragen zur Einschätzung der Lebensbedingungen und Arbeitsmarktperspektiven und die damit zusammenhängende Bindung der Jugendlichen an den Landkreis Osterode am Harz haben ein deutliches Stimmungsbild ergeben: Vor allem die Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung kurz vor dem Abitur standen, sehen die Lebensbedingungen und die eigenen Perspektiven im Landkreis kritisch und orientieren sich eher weg. Auch die Schüler/innen, die sich in den Abgangsklassen der Förder-, Haupt- und Realschulen auf ihre Abschlussprüfungen vorbereitet haben, sind in diesen Fragen kritisch eingestellt, allerdings weniger stark als die Jugendlichen an den Gymnasien – was zusammen mit einer engeren Bindung an den Landkreis auftritt. Die Bindung an den Landkreis wächst also mit sinkendem Schulabschlussniveau. Umgekehrt sehen die Jugendlichen mit den potentiell höheren Abschlüssen ihre Zukunft eher anderswo.

Die Befunde sind für die Region sicherlich alarmierend. Gleichzeitig muss bei der Betrachtung der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass sie eine Stimmung am Ende der Abschlussklasse abbilden. Inwieweit die Jugendlichen ihrer bekundeten Mobilität und den Einschätzungen zu ihren Zukunftsaussichten tatsächlich Taten folgen lassen, ist von vielen weiteren Faktoren abhängig und wird sich letztlich erst in einigen Jahren zeigen. Zu erwarten ist nichtsdestotrotz, dass Jugendliche, die zu Studium und Ausbildung den Landkreis verlassen, in dieser Phase einschneidende Entwicklungen durchmachen und anderswo stabile soziale Netzwerke aufbauen, vermutlich eher schwer zu einer Rückkehr in die Herkunftsregion zu motivieren sind. Gerade diejenigen, die planen erst nach der Ausbildung die Region zu verlassen, sollten von regionalen Akteur/innen, die an einem Verbleib qualifizierter junger Leute im Landkreis interessiert sind, in den Blick genommen werden.

Deutlich wird aber auch, dass ein nennenswerter Teil der Abgangsschüler/innen die eigenen Zukunftschancen in der Region gar nicht beurteilen kann. Auch wenn all jene, die eine Einschätzung abgeben, dies vermutlich nicht auf der Basis gesicherter Erkenntnisse machen, fehlen diesen Jugendlichen offenbar Informationen, um ihre Perspektiven einzuschätzen.

DIE ZUKUNFT GEHÖRT UNS

8 Einflussfaktoren

Ein Schwerpunkt bei der Untersuchung der Pläne und Anschlüsse von Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf ist die Analyse der Faktoren, die Einfluss auf die Pläne für die Zeit nach der Schule haben, bzw. – bei der Folgebefragung – auf die tatsächlichen Anschlüsse. Diese Faktoren können nicht individuell nachvollzogen werden, gleichwohl lassen sich aus den vorliegenden Daten einige Tendenzen ablesen. Deshalb soll an dieser Stelle anhand der konkreten Pläne der Schüler/innen aus der Basiserhebung 2012 bzw. anhand der gewählten Stationen der Befragten der ersten Folgebefragung nachverfolgt werden, welche Faktoren von Bedeutung sind. Einige Aspekte, wie Geschlecht, Migration und Schulform, wurden bereits bei der Untersuchung der einzelnen Fragestellungen in den vorangegangenen Kapiteln berücksichtigt. Diese Befunde werden an dieser Stelle nur zusammen geführt. Hinzu kommen weitere Verknüpfungen, um zu prüfen, welchen Einfluss z.B. schulische Leistungen oder Problembelastungen auf die Pläne bzw. Entscheidungen hatten.

8.1 Gymnasien

In Kapitel 6 wurde die starke Studienorientierung der Abiturient/innen gezeigt. Insgesamt lassen sich die Pläne der Gymnasiast/innen mit vier groben Richtungen beschreiben:

- Studium an Universität und Fachhochschule
- Duales Studium
- Ausbildung (betrieblich und schulisch)
- Erst einmal etwas anderes (Ausland, Freiwilligenjahr, Praktikum, Jobben)

Diese vier Gruppen sollen als Struktur für die Frage nach den Einflussfaktoren bei den Gymnasiast/innen dienen. Es soll die Frage beantwortet werden, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, dass Schüler/innen sich in einer der jeweiligen Gruppen wiederfinden. In Tabelle 76 werden die vier Gruppen in den Spalten aufgeführt; in den Zeilen wird der Anteil des Merkmals an der jeweiligen Gruppe dem Anteil des Merkmals an allen Befragten gegenübergestellt. So steht in der ersten Zeile zunächst der Anteil der Mädchen insgesamt (54,4%), im Anschluss der Anteil der Mädchen an der Gruppe der potentiell Studierenden an Universität und Fachhochschule, danach ihr Anteil an denjenigen, die ein duales Studium absolvieren

wollen, anschließend an diejenigen, die eine Ausbildung (betrieblich und schulisch) anstreben und zuletzt an diejenigen, die erst einmal etwas anderes machen wollen. Nicht ausgewiesen sind diejenigen, die noch nicht wissen, was sie machen wollten.

Tabelle 76: Gymnasien: Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres

	Gesamt	Studium	Duales Studium	Ausbildung	Erst einmal etwas anderes
Weiblich	54,4	52,4	33,3	61,1	63,0
Männlich	45,6	47,6	66,7	38,9	37,0
Mit Migrationshintergrund	13,4	11,1	20,0	16,7	15,2
Ohne Migrationshintergrund	86,6	88,9	80,0	83,3	84,8
Problembelastung – eher keine Probleme	78,5	79,4	93,3	94,4	65,2
Problembelastung - wenig Probleme	18,8	17,5	6,7	5,6	30,4
Problembelastung - viele Probleme	2,7	3,2	0,0	0,0	4,3
Gute bis sehr gute Zensuren in Prüfungsfächern	45,6	51,6	57,1	44,4	37,0
Befriedigende Zensuren in Prüfungsfächern	49,0	45,2	35,7	44,4	56,5
Ausreichende bis ungenügende Zensuren in Prüfungsfächern	5,4	3,2	7,1	11,1	6,5
Im Großen und Ganzen mit den Lebensbedingungen in Osterode sehr zufrieden	45,6	47,6	46,7	33,3	50,0
Fühle mich gut auf das vorbereitet, was nach dem Ende der Schule auf mich zukommt	63,0	65,1	66,7	77,7	56,5
Eltern als Ratgeber/innen	67,1	61,9	73,3	77,8	67,4
Freund/inn/e/n und Geschwister als Ratgeber/innen	47,0	49,2	26,7	44,4	54,3
Verwandte und Bekannte als Ratgeber/innen	42,3	41,3	40,0	33,3	50,0
Berufsberatung als Ratgeber	14,8	14,3	6,7	22,2	17,4
Niemand als Ratgeber/in	19,5	22,2	20,0	16,7	15,2

Mehrere der aufgeführten Aspekte haben eine Auswirkung auf die Pläne der Schüler/innen. Zunächst gibt es erhebliche Differenzen zwischen Mädchen und Jungen mit Blick auf den Plan ein duales Studium oder eine Ausbildung zu absolvieren. Die Ausbildung wird zu über 60% von Mädchen angestrebt, das duale Studium zu zwei Dritteln von Jungen. Auch diejenigen, die erst einmal etwas anderes planen, also z.B. ins Ausland zu gehen oder ein Freiwilligenjahr zu absolvieren, sind überdurchschnittlich häufig junge Frauen. Der Migrationshintergrund zeigt sich jedoch in dieser Gruppe nicht als wichtiger Einflussfaktor.

Hinsichtlich der Problembelastung zeigt sich, dass diejenigen, die kaum Probleme haben, wesentlich stärker zu einer Ausbildung oder einem dualen Studium streben. Unter denjenigen, die einige bis viele Probleme haben, finden sich überdurchschnittlich viele Schüler/innen, die studieren oder zunächst etwas anderes machen wollen.

Schüler/innen mit guten Zensuren in den Prüfungsfächern interessieren sich häufiger für ein Studium an einer Universität, einer Fachhochschule oder für ein duales Studium. Diejenigen, die eine Ausbildung absolvieren wollen, sind seltener mit den Lebensbedingungen im Landkreis zufrieden, fühlen sich im Gegenzug aber häufiger gut auf die Zeit nach der Schule vorbereitet.

Bei den Ratgeber/innen stehen Eltern eher für eine Ausbildung oder ein duales Studium, Freund/innen und Verwandte eher für ein Studium und die Möglichkeit zunächst etwas anderes zu machen.

8.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zeigen sich gänzlich andere Werte (vgl. Tabelle 77). Hier wurden ebenfalls vier Gruppen gebildet, die sich aus Schüler/innen zusammensetzen, die

- weiter zur Schule gehen,
- eine Ausbildung machen (betrieblich oder schulisch),
- eine BBS besuchen und dort keinen schulischen Berufsabschluss anstreben,
- zunächst etwas anderes machen (Freiwilligenjahr, Praktikum, Jobben)

In Kapitel 6 wurde schon darauf hingewiesen, dass der Anteil der Schüler/innen, die weiter zur Schule gehen, zu einem großen Teil auf die Neuntklässler/innen zurückgeht. Deshalb ist die Überrepräsentanz der Förder- und Hauptschüler/innen einschränkend zu beurteilen. Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass tatsächlich wenige Realschüler/innen danach streben, auf allgemeinbildenden Schulen einen noch höheren Schulabschluss zu erlangen.

Mit Blick auf Mädchen und Jungen zeigt sich vor allem die unterschiedliche Orientierung auf eine Ausbildung. Jungen streben diese häufiger an als Mädchen, deshalb sind Mädchen bei allen anderen Gruppen überrepräsentiert.

Tabelle 77: Förder-, Haupt-, und Realschüler/innen: Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres

	Gesamt	Weiter zur Schule	Ausbildung	BBS ohne Ausbildung	Erst einmal etwas anderes
Förderschüler/innen	12,1	19,7	10,0	12,4	0,0
Hauptschüler/innen	47,9	63,9	52,3	33,9	46,2
Realschüler/innen	40,0	16,4	37,7	53,7	53,8
Weiblich	51,1	55,0	43,8	55,4	61,5
Männlich	48,9	45,0	56,2	44,6	38,5
Mit Migrationshintergrund	22,8	35,0	20,0	21,5	15,4
Ohne Migrationshintergrund	77,2	65,0	80,0	78,5	84,6
Problembelastung – eher keine Probleme	70,3	74,6	67,5	68,4	92,3
Problembelastung - wenig Probleme	25,6	20,3	29,4	27,4	7,7
Problembelastung - viele Probleme	4,1	5,1	3,1	4,2	0,0
Mathe – gut bis sehr gut	21,8	27,9	19,2	22,3	7,7
Mathe – ausreichend bis ungenügend	35,5	19,7	39,2	38,8	46,2
Deutsch – gut bis sehr gut	15,2	26,2	12,3	11,6	15,4
Deutsch – ausreichend bis ungenügend	29,1	23,0	32,3	28,1	46,2
Englisch – gut bis sehr gut	18,5	18,0	20,0	18,2	7,7
Englisch – ausreichend bis ungenügend	35,2	26,2	40,0	35,5	30,8
Im Großen und Ganzen mit den Lebensbedingungen in Osterode sehr zufrieden	60,6	68,9	60,8	55,3	61,6
Fühle mich gut auf das vorbereitet, was nach dem Ende der Schule auf mich zukommt	78,5	83,6	80,8	74,4	77,0
Eltern als Ratgeber/innen	64,2	62,3	61,5	66,9	76,9
Freund/inn/e/n und Geschwister als Ratgeber/innen	34,2	34,4	36,2	30,6	46,2
Verwandte und Bekannte als Ratgeber/innen	23,0	21,3	21,5	23,1	38,5
Niemand als Ratgeber/in	20,6	18,0	25,4	18,2	7,7

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes hingegen zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund bei der Gruppe derjenigen überrepräsentiert sind, die weiter zur Schule gehen. In der Längsschnittuntersuchung für Göttingen wurde deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund einige Umwege gehen müssen, um am Ende dasselbe Bildungsniveau (im Sinne von Abschlüssen) zu erreichen. Es könnte sein, dass der höhere Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Schüler/innen, die weiter zur Schule gehen, auch hier im Landkreis Osterode am Harz etwas mit dieser Problematik zu tun hat.

Die Problembelastung scheint relativ wenig Einfluss zu haben, es fällt lediglich auf, dass Jugendliche mit nur sehr wenigen Problemen überrepräsentiert sind bei denjenigen, die zunächst einmal vorhaben, etwas anderes zu machen. Dies könnte auch für ein gutes Selbstbewusstsein sprechen, das es ihnen ermöglicht zu sagen, dass sie erst einen Freiwilligendienst absolvieren werden und davon ausgehend den weiteren Übergang gestalten.

Bei den Schulnoten zeigt sich deutlich, dass diejenigen, die gerne eine Ausbildung absolvieren wollen, tendenziell die Jugendlichen mit den schlechteren Zensuren sind. Diese Tendenz zieht sich durch alle drei abgefragten Schulfächer.

Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen und die Zufriedenheit, von der Schule auf die Zeit nach dem Ende des Schuljahres vorbereitet worden zu sein, scheint keinen Einfluss auf die beruflichen Pläne der Jugendlichen zu haben. Dies gilt tendenziell auch mit Blick auf die Ratgeber/innen. Auffallend höher sind allein die Anteile der Jugendlichen, die zunächst etwas anderes machen wollen und ihre Eltern und Verwandten als Ratgeber/innen angeben. Anders als in Göttingen ist nicht erkennbar, dass diejenigen, die von den Eltern beraten werden, häufiger eine Ausbildung absolvieren wollen.



8.3 Einflussfaktoren auf die aktuellen Bildungsstationen

Betrachtet man nun noch einmal die Gruppe derjenigen, die im Jahr 2011 das erste Mal befragt wurden und nun schon einen Schritt weiter sind, treten manche Einflussfaktoren noch viel deutlicher hervor (vgl. Tabelle 78). Aufgrund von veränderten Fragemustern zu den aktuellen Stationen können hier nicht exakt die gleichen Gruppen gebildet werden wie in Kapitel 8.2. Stattdessen ergibt sich eine Dreiteilung in diejenigen, die

- weiter zur Schule gehen,
- eine betriebliche Ausbildung machen und
- zu einer berufsbildenden Schule gehen.

Es wird sehr deutlich: einen Ausbildungsplatz bekommen tendenziell die (männlichen) Realschüler ohne Migrationshintergrund mit guten Mathenoten, ohne Probleme und den Eltern als Ratgeber/innen. Diese etwas überspitzende Formulierung geht auf die folgenden Befunde zurück: 84,2% der Auszubildenden kommen von der Realschule, 73,7% sind männlich, 84,2% haben keinen Migrationshintergrund und 89,5% kaum Probleme. Alle Werte sind überdurchschnittlich im Vergleich zur Repräsentanz in der Gesamtgruppe.

Im Vergleich zu den Plänen, die in der Basiserhebung 2011 angegeben wurden, sind zum Zeitpunkt der Folgebefragung 2012 überdurchschnittlich viele Jugendliche tatsächlich in Ausbildung zu finden, die gute Mathematiknoten haben; die Werte für Deutsch und Englisch unterscheiden sich hingegen kaum. Dasselbe gilt für die Eltern als Ratgeber/innen. Wurden sie von denjenigen, die 2011 planten eine Ausbildung zu absolvieren, noch etwas seltener genannt als von allen Befragten, so werden sie von den Auszubildenden im Jahr 2012 überdurchschnittlich häufig als wichtige Ratgeber/innen angeführt.

Tabelle 78: Einflussfaktoren auf die aktuellen Bildungsstationen der Förder-, Haupt-, und Realschüler/innen; erste Folgeerhebung

	Gesamt	Weiter zur Schule	Ausbildung	BBS
Förderschüler/innen	6,5	7,1	0,0	9,3
Hauptschüler/innen	49,5	92,9	15,8	37,2
Realschüler/innen	44,1	0,0	84,2	53,5
Weiblich	52,7	60,7	26,3	60,5
Männlich	47,3	39,3	73,7	39,5
Mit Migrationshintergrund	19,4	17,9	15,8	20,9
Ohne Migrationshintergrund	80,6	82,1	84,2	79,1
Problembelastung – eher keine Probleme	74,2	60,7	89,5	76,8
Problembelastung - wenig Probleme	18,3	28,6	0,0	18,6
Problembelastung - viele Probleme	7,5	14,3	10,6	4,7
Mathe – gut bis sehr gut	21,5	28,6	26,3	14,0
Mathe – ausreichend bis ungenügend	34,4	17,9	31,6	46,5
Deutsch – gut bis sehr gut	19,4	39,3	5,3	14,0
Deutsch – ausreichend bis ungenügend	34,4	3,6	57,9	44,2
Englisch – gut bis sehr gut	20,4	35,7	10,5	16,3
Englisch – ausreichend bis ungenügend	39,8	17,9	47,4	46,52
Eltern als Ratgeber/innen	74,2	75,0	78,9	72,1
Freund/inn/e/n und Geschwister als Ratgeber/innen	22,6	28,6	26,3	18,6
Verwandte und Bekannte als Ratgeber/innen	21,5	28,6	10,5	23,3
Niemand als Ratgeber/in	20,4	10,7	26,3	23,3

Die Schulform und das Geschlecht sind die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Pläne und die aktuellen Stationen der Schüler/innen. Der Migrationshintergrund spielt an den Gymnasien kaum eine Rolle, jedoch bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen.

Es ist auffällig, dass besonders Schüler/innen mit schlechteren Noten nach einer Ausbildung streben, aber unter denjenigen, die dann einen Ausbildungsplatz erhalten, überdurchschnittlich viele Schüler/innen sind, die zumindest in Mathematik gute Noten haben.

Auch die Problembelastung scheint eine Rolle zu spielen. Bei den Abiturient/innen sind diejenigen, die eher keine Probleme aufweisen, überdurchschnittlich oft unter denen zu finden, die eine Ausbildung oder ein Duales Studium anstreben. Diejenigen, die eher viele Probleme haben, wollen häufiger zunächst erst einmal etwas anderes machen.

Letzteres ist bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen genau umgekehrt, hier sind diejenigen ohne Probleme häufiger bei denen zu finden, die zunächst einmal etwas anderes machen wollen.



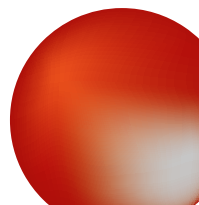
9 Fazit und Handlungsbedarfe

Für die **Basiserhebung im Jahr 2012** konnten sowohl an Gymnasien als auch an Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen des Landkreises Osterode am Harz ausreichend Schüler/innen erreicht werden, um fundierte Ergebnisse zu erhalten. Zwar sind durch die Zusammensetzung der Befragtengruppen einige selektive Effekte zu verzeichnen, diese fallen aber nicht so sehr ins Gewicht, dass die vorliegenden Daten nicht zuverlässige Informationen über die Situation der Abgangsschüler/innen geben könnten.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung geben daher einen Überblick

- über die Zusammensetzung der Schüler/innenschaft im Landkreis Osterode am Harz,
- über den Rahmen, vor dessen Hintergrund sie Entscheidungen für ihre Zukunft treffen (persönliche, schulische und Familiensituation),
- darüber, welche Unterstützungsangebote sie für ihre Zukunftsplanung in Anspruch nehmen und wie sie diese beurteilen sowie
- über ihre konkreten Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr.

Darüber hinaus enthält der Bericht die Ergebnisse der ersten Folgebefragung derjenigen Jugendlichen, die an der **Basiserhebung 2011** in den Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen teilgenommen hatten. Da bereits für diese Basiserhebung nur ein geringer Teil der Schüler/innen für die Befragung gewonnen



werden konnte und so erhebliche verzerrende Effekte zu verzeichnen waren, sind die Ergebnisse der Folgebefragung nicht repräsentativ.

In den einzelnen Abschnitten der Studie erhalten die verschiedenen Akteur/innen des Übergangsmanagements vielfältige Auskünfte über ihre Zielgruppe, die hier nicht noch einmal im Einzelnen wiederholt werden. Stattdessen werden zum Abschluss einige zentrale Aspekte hervorgehoben und daraus gegebenenfalls Handlungsbedarfe abgeleitet.

Positive Einstellung zur Schule

Insgesamt haben die Schüler/innen ein sehr positives Bild von Schule, Mädchen noch etwas mehr als Jungen. Dies gilt am stärksten für die Abiturient/innen, aber generell auch für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen.

Pläne für die Zeit nach der Schule

Die beruflichen Pläne sind bei den Gymnasiast/innen von einer starken Studienneigung und bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen im Vergleich zu den Schüler/innen in Göttingen (vgl. Müller/Pagels 2009) einer etwas höheren Ausbildungsneigung geprägt. Ein Viertel der Jugendlichen strebt eine betriebliche Ausbildung an. Hinzu kommen weitere 15%, die eine schulische Berufsausbildung planen, so dass bei insgesamt 40% der Jugendlichen von einer Ausbildungsneigung gesprochen werden kann. Die Tendenz, höhere Schulabschlüsse anzustreben, die auch in Göttingen deutlich geworden ist, wird für die Zehntklässler vor allem auf die berufsbildenden Schulen verlagert, insbesondere durch den Besuch von Fachoberschulen oder beruflichen Gymnasien. Nur ein kleiner Teil der Schüler/innen strebt den Besuch eines allgemeinbildenden Gymnasiums an.

Schaut man sich diejenigen an, die eine Ausbildung machen wollen, sind es unter den Abiturient/innen überwiegend Mädchen, bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen hauptsächlich Jungen. Bei letzteren handelt es sich vor allem Jugendliche mit schlechteren Noten. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, warum auch heute noch viele Unternehmen die mangelnde Ausbildungsreife bei den Schüler/innen beklagen. Schüler/innen mit besseren Noten ziehen andere Optionen vor.

Unterstützung bei Berufsorientierung

Praktika: weit verbreitet und sehr hilfreich

Als wichtiges und wahrscheinlich in vielen Fällen entscheidendes Element der Berufsorientierung erweisen sich auch in dieser Studie Praktika: Sie finden sehr weite Verbreitung, auch unter Gymnasiast/innen, und werden von den Jugendlichen als sehr hilfreich im Prozess der Berufsorientierung empfunden – von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen noch mehr als von Schüler/innen am Gymnasium.

Dieses positive Ergebnis lässt sich in einigen Nuancen noch weiter verbessern – indem weiter versucht wird, tatsächlich *allen* Schüler/innen *mehrere* Praktika zu ermöglichen, um eine Vielfalt an beruflichen Optionen aufzuzeigen und indem weiter an der Qualität von Praktika gearbeitet wird. Insbesondere Jugendliche mit niedrigem Abschlussniveau sollten dabei in den Blick genommen werden. Denn die frühe Kontaktaufnahme zu Betrieben erweist sich für sie als Vorteil (vgl. Solga/Baas/Kohlrausch, S. 1). Nicht zuletzt können bei potentiellen Arbeitgeber/innen auf diese Weise im Einzelfall Bedenken bezüglich der Ausbildungsreife zerstreut werden (vgl. ebd., S. 143).

Eltern: wichtigste Ratgeber/innen

Auch der hohe Stellenwert der Eltern als wichtigste Ratgeber/innen im Berufsorientierungsprozess bestätigt Befunde früherer Untersuchungen und unterstreicht die Rolle von Elternarbeit im Übergangsmanagement.

In die Elternarbeit sollten auch andere Aspekte eingebunden werden, die bei der Untersuchung deutlich geworden sind, wie die Tatsache, dass sich Jungen und Mädchen vor allem an Förder-, Haupt- und Realschulen mit ihrer Berufswahl an traditionellen Rollenmustern orientieren. Hierfür die Eltern zu sensibilisieren und andere Wege aufzuzeigen, kann ein Schritt hin zur Veränderung sein. Für den Landkreis Osterode am Harz und die Schulen wird es jedoch auch eine wichtige Aufgabe sein, neben einer erweiterten Elternarbeit Konzepte zu entwickeln, wie diejenigen optimal unterstützt werden können, die keine Unterstützung durch die Eltern erwarten können.

Berufsberatung der Agentur für Arbeit, JUMP! und BIZ: Bewertung variiert nach Abschlussniveau

Die Ergebnisse zeigen, dass die Berufsberatung der Agentur für Arbeit und JUMP! mehr Jugendliche erreichen als das BIZ und von diesen auch besser bewertet werden. Dabei werden insgesamt mehr Förder-, Haupt- und Realschüler/innen erreicht als Gymnasiast/innen, gleichzeitig bewerten letztere die Angebote kritischer als die Schüler/innen an den anderen Schulformen. Der Anteil von 15,9% Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die durch die Berufsberatung nicht erreicht wurden, ist dabei nur halb so groß wie in der Göttinger Basiserhebung 2009 (32,4%). Unter den Nichterreichten sind die Jungen überrepräsentiert und insbesondere die Jungen an Hauptschulen. Bemerkenswert ist, dass ein beachtlicher Teil der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen die Berufsberatung mehr als zwei Mal genutzt hat. Daneben bestimmen ein- bis zweimalige Beratungsgespräche das Bild.

Im Interesse einer nachhaltigen Unterstützung, die die Jugendlichen individuell in den Blick nimmt, mit ihnen gemeinsam Stärken herausarbeitet und Perspektiven entwickelt, ist eine längerfristige Begleitung wünschenswert. Gleichzeitig sollte geprüft werden, wo die Ursachen für die kritischere Einstellung der Gymnasiast/innen liegen.



Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund

Auch die Ergebnisse dieser Erhebungen zeigen sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in Hauptschulen über- und in Gymnasien unterrepräsentiert sind. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sinkt mit steigendem (möglichem) Abschlussniveau in der jeweiligen Schulform, eine Ausnahme bilden die Förderschulen. Gleichzeitig sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Gruppe derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollen, überrepräsentiert.

Dabei weisen die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen mit Migrationshintergrund in Mathematik und Deutsch ähnliche, teils bessere Noten auf als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund – obwohl sie z.B. seltener von den Eltern bei den Hausaufgaben unterstützt werden und auch bei der Frage, wie es nach dem Schuljahr weiter geht, seltener ihre Eltern als Ratgeber/innen hinzuziehen (können).

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die Befunde über ungleiche Bildungschancen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auch für den lokalen Kontext im Landkreis Osterode am Harz gelten. Es müssen daher auch auf lokaler Ebene Strategien entwickelt werden, um diesem Trend etwas entgegenzusetzen. Dabei sind sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen als auch die Einstellungen und Haltungen der Akteure in den Blick zu nehmen.

Mädchen und Jungen

An Förder-, Haupt- und Realschulen zeigen sich deutliche Unterschiede in Bildungswegen und Berufsplänen von Mädchen und Jungen: So geben Mädchen häufiger an gern zur Schule zu gehen, haben ein höheres Interesse an Schulfächern, sind mit steigendem Abschlussniveau überrepräsentiert und haben überwiegend etwas bessere Noten. Mädchen an Förder-, Haupt- und Realschulen orientieren sich etwas häufiger als Jungen auf weiteren Schulbesuch und planen deutlich seltener eine betriebliche Ausbildung. Auch die Berufswünsche von Mädchen und Jungen insbesondere an Förder-, Haupt- und Realschulen unterscheiden sich. Die Ausrichtung der Berufswahl an traditionellen Geschlechterrollen nimmt allerdings mit steigendem möglichem Schulabschlussniveau ab.

Hieraus leiten sich vielfältige Aufgabenstellungen auf verschiedensten Ebenen ab. Auch hier müssen sowohl individuelle Haltungen und Orientierungen – nicht nur bei den Jugendlichen – als auch überkommene Strukturen in den Fokus rücken. Daher sind alle Akteure des Übergangsmanagements gefordert, ihre jeweiligen Aktivitäten entsprechend zu überprüfen und gegebenenfalls neue Ansätze zu entwickeln: Lehrer/innen sind gefragt, wenn es darum geht, bei der Förderung und Unterstützung von Schüler/innen eine reflektierte Perspektive auf das Thema einzunehmen. Gleichzeitig sollten Unterrichtsstoff und didaktische Ansätze auch jenseits der Berufsorientierung auf stereotype Inhalte überprüft werden. Unternehmen müssen stärker einbezogen werden, wenn es darum geht, Mädchen und Jungen nichttraditionelle Berufschancen zu eröffnen. Allerdings greift der isolierte Fokus auf das Berufswahlverhalten zu kurz, denn ein zentrales Problem stellt der „geschlechtsspezifisch und geschlechtshierarchisch segmentierte Arbeitsmarkt“ (Nissen/Keddi/Pfeil 2003, S. 10) dar, auf dem u.a. sogenannte Frauen- und Männerberufe mit ungleicher Entlohnung und ungleichen Aufstiegschancen verknüpft sind. Auch müssen Wege gefunden werden, um die Eltern hier stärker einzubeziehen und zu sensibilisieren und Tendenzen „milieukonforme[r] Berufswahl“ (vgl. Pimminger 2010, S. 19) aufzubrechen. Diese Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen. Unerlässlich ist bei diesen Aktivitäten in jedem Fall diese auf eine theoretisch und empirisch fundierte Basis zu stellen. Andernfalls besteht die Gefahr, z.B. durch die Festschreibung von Mädchen und Jungen auf bestimmte Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen hierarchische Verhältnisse fortzuschreiben

Einstellung zu Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis

Nahezu jeder vierte Abiturient kann sich vorstellen, nach dem Studium in den Landkreis zurückzukehren. Gleichzeitig belegen die Zahlen, dass rund jede/r dritte Förder-, Haupt- oder Realschüler/in es sich vorstellen kann im Landkreis Osterode am Harz zu bleiben.

Im Umkehrschluss bedeutet das, dass insbesondere die Schüler/innen mit den höheren Abschlüssen die Lebensbedingungen und die eigenen Perspektiven im Landkreis kritisch sehen und sich eher weg orientieren. Auch wenn es sich um Einschätzungen von Jugendlichen in einer Situation handelt, die von Veränderung geprägt ist: Diese Einschätzungen haben eine Deutlichkeit, die die verantwortlichen Akteure zur Kenntnis nehmen müssen.

Die Ergebnisse der Einschätzungen zu Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode am Harz sollten ernst genommen werden und Anlass geben, sich mit entsprechenden Lösungswegen konkret auseinander zu setzen.

Die Befunde sollten bei den verantwortlichen Akteuren Anlass zur kritischen Reflexion der Lebens- und Arbeitsmarktbedingungen geben. Gleichzeitig muss jedoch bei der Betrachtung der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass sie eine Stimmung am Ende der Abschlussklasse abbilden. Inwieweit die Jugendlichen ihrer bekundeten Mobilität und den Einschätzungen zu ihren Zukunftsaussichten tatsächlich Taten folgen lassen, ist von vielen weiteren Faktoren abhängig und wird sich letztlich erst in einigen Jahren zeigen. Mögliche Ansätze bestehen in Absolventen-Bindungsprogrammen in Zusammenarbeit mit den regionalen Hochschulen, einem verstärkten Regionalmarketing und der Stärkung der regionalen Wirtschaft.

Weitere Vorgehensweise

Die Ergebnisse dieses ersten Teils der Abgangsbefragung von Schülerinnen und Schülern aus dem Landkreis Osterode am Harz bieten eine repräsentative Basis für eine an den Bedarfen der Zielgruppen orientierten Strategieentwicklung für Übergänge.

Einzelne Akteursgruppen können aus dem vorhandenen Datenbestand für ihre Arbeit ablesen welche Handlungsbedarfe in ihrem Arbeitsbereich bestehen. Die Koordinierungsstelle unterstützt das Netzwerk bei einer Weiterentwicklung der bisherigen Aktivitäten am Übergang Bildung-Beruf.

Eine Abstimmung und systematische Gestaltung aller Veränderungen wird im Rahmen der Gremienarbeit der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf erfolgen. Die Handlungsempfehlungen des Forschungsinstitutes werden in diesem Rahmen geprüft und bei Bedarf in die Handlungsstandards für Übergänge im Landkreis Osterode am Harz einfließen.

10 Anhang

10.1 Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz

10.1.1 Gymnasien

Tabelle 79: Gymnasien: Einschätzung Sportmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Das Angebot an Sportmöglichkeiten ist sehr gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	14,4	49,7	25,5	3,9	6,5
Weiblich	12,2	50,0	28,0	3,7	6,1
Männlich	16,9	49,3	22,5	4,2	7,0
Mit MHG	4,8	66,7	19,0	0,0	9,5
Ohne MHG	15,9	47,0	26,5	4,5	6,1

Tabelle 80: Gymnasien: Einschätzung Freizeitangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Wenn ich in meiner Freizeit etwas unternehmen möchte, gibt es immer genug Auswahl.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	2,6	20,9	45,1	28,1	3,3
Weiblich	2,4	18,3	47,6	28,0	3,7
Männlich	2,8	23,9	42,3	28,2	2,8
Mit MHG	0,0	0,0	71,4	23,8	4,8
Ohne MHG	3,0	24,2	40,9	28,8	3,0

Tabelle 81: Gymnasien: Einschätzung Kulturangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Leider gibt es hier viel zu wenige Kulturangebote (z.B. Theater, Kino, Konzert, Museen, Ausstellungen).					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	42,5	30,7	15,7	5,9	5,2
Weiblich	52,4	31,7	9,8	3,7	2,4
Männlich	31,0	29,6	22,5	8,5	8,5
Mit MHG	52,4	19,0	14,3	9,5	4,8
Ohne MHG	40,9	32,6	15,9	5,3	5,3

Tabelle 82: Gymnasien: Einschätzung Einkaufsmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Einkaufsmöglichkeiten sind für mich vollkommen ausreichend.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	7,2	13,7	35,3	41,2	2,6
Weiblich	3,7	11,0	34,1	48,8	2,4
Männlich	11,3	16,9	36,6	32,4	2,8
Mit MHG	9,5	9,5	42,9	33,3	4,8
Ohne MHG	6,8	14,4	34,1	42,4	2,3

Tabelle 83: Gymnasien: Einschätzung öffentlicher Nahverkehr, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Wenn ich irgendwo hin möchte, ist es kein Problem, mein Ziel in angemessener Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	4,6	19,6	32,7	35,3	7,8
Weiblich	3,7	5,6	39,0	32,9	7,3
Männlich	5,6	22,5	25,4	38,0	8,5
Mit MHG	14,3	14,3	23,8	42,9	4,8
Ohne MHG	3,0	20,5	34,1	34,1	8,3

Tabelle 84: Gymnasien: Einschätzung Lebensbedingungen insgesamt, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	3,9	41,8	35,3	17,6	1,3
Weiblich	2,4	37,8	40,2	18,3	1,2
Männlich	5,6	46,5	29,6	16,9	1,4
Mit MHG	4,8	33,3	33,3	23,8	4,8
Ohne MHG	3,8	43,2	35,6	16,7	0,8

10.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Tabelle 85: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Sportmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Das Angebot an Sportmöglichkeiten ist sehr gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	26,2	48,8	14,7	4,7	5,6
Weiblich	21,6	52,0	15,8	5,3	5,3
Männlich	30,4	45,8	13,7	4,2	6,0
Mit MHG	24,4	41,0	21,8	7,7	5,1
Ohne MHG	26,4	51,3	12,6	3,8	5,7
FS	24,4	53,7	12,2	4,9	4,9
HS	24,6	45,5	16,8	4,8	8,4
RS	28,8	51,5	12,9	4,5	2,3

Tabelle 86: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Freizeitangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Wenn ich in meiner Freizeit etwas unternehmen möchte, gibt es immer genug Auswahl.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	13,2	30,6	35,3	17,9	2,9
Weiblich	11,1	25,7	40,9	19,9	2,3
Männlich	14,9	35,7	29,8	16,1	3,6
Mit MHG	9,0	23,1	39,7	24,4	3,8
Ohne MHG	14,2	33,0	34,1	16,1	2,7
FS	29,3	36,6	17,1	12,2	4,9
HS	14,4	29,9	34,7	18,0	3,0
RS	6,8	29,5	41,7	19,7	2,3

Tabelle 87: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Kulturangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Leider gibt es hier viel zu wenige Kulturangebote (z.B. Theater, Kino, Konzert, Museen, Ausstellungen).					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	32,4	32,6	18,2	10,9	5,9
Weiblich	38,0	29,8	15,2	9,9	7,0
Männlich	26,8	35,1	21,4	11,9	4,8
Mit MHG	38,5	30,8	16,7	11,5	2,6
Ohne MHG	30,7	33,0	18,8	10,7	6,9
FS	26,8	26,8	26,8	14,6	4,9
HS	29,3	35,9	16,8	10,8	7,2
RS	37,9	30,3	17,4	9,8	4,5

Tabelle 88: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Einkaufsmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Einkaufsmöglichkeiten sind für mich vollkommen ausreichend.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	16,5	27,6	29,1	24,7	2,1
Weiblich	14,0	18,7	33,3	31,0	2,9
Männlich	19,0	36,3	25,0	18,5	1,2
Mit MHG	11,5	21,8	24,4	38,5	3,8
Ohne MHG	18,0	29,1	30,7	20,7	1,5
FS	31,7	41,5	22,0	2,4	2,4
HS	16,8	27,5	29,3	24,0	2,4
RS	11,4	23,5	31,1	32,6	1,5

Tabelle 89: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung öffentlicher Nahverkehr, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Wenn ich irgendwo hin möchte, ist es kein Problem, mein Ziel in angemessener Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	17,9	38,8	26,2	12,4	4,7
Weiblich	13,5	42,1	26,3	14,0	4,1
Männlich	22,6	35,1	26,2	10,7	5,4
Mit MHG	17,9	34,6	26,9	12,8	7,7
Ohne MHG	18,0	39,8	26,1	12,3	3,8
FS	36,6	36,6	17,1	2,4	7,3
HS	19,8	38,9	25,7	10,2	5,4
RS	9,8	39,4	29,5	18,2	3,0

Tabelle 90: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Lebensbedingungen insgesamt, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	15,6	45,6	22,6	12,9	3,2
Weiblich	11,7	42,7	25,7	16,4	3,5
Männlich	19,6	48,2	19,6	9,5	3,0
Mit MHG	15,4	32,1	25,6	19,2	7,7
Ohne MHG	15,7	49,4	21,8	11,1	1,9

Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
FS	31,7	39,0	14,6	7,3	7,3
HS	14,4	48,5	20,4	12,6	4,2
RS	12,1	43,9	28,0	15,2	0,8

10.2 Einschätzung der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Osterode am Harz

10.2.1 Gymnasien

Tabelle 91: Gymnasien: Einschätzung Arbeitsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Ich glaube, dass ich gute Chancen habe, einen Ausbildungsplatz im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	6,5	15,0	30,1	18,3	30,1
Weiblich	6,1	15,9	32,9	19,5	25,6
Männlich	7,0	14,1	26,8	16,9	35,2
Mit MHG	4,8	14,3	42,9	23,8	14,3
Ohne MHG	6,8	15,2	28,0	17,4	32,6

Tabelle 92: Gymnasien: Einschätzung Arbeitsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Meine Chancen, nach der Ausbildung oder einem Studium einen Arbeitsplatz in einem Betrieb im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen, sind gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	5,9	13,1	34,0	21,6	25,5
Weiblich	3,7	14,6	34,1	23,2	24,4
Männlich	8,5	11,3	33,8	19,7	26,8
Mit MHG	4,8	14,3	47,6	23,8	9,5
Ohne MHG	6,1	12,9	31,8	21,2	28,0

Tabelle 93: Gymnasien: Einschätzung Karrierechancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Ich werde hier im Landkreis Osterode am Harz gute Möglichkeiten haben, im Beruf Karriere zu machen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	2,0	7,2	24,2	35,3	31,4
Weiblich	1,2	6,1	24,4	39,0	29,3
Männlich	2,8	8,5	23,9	31,0	33,8
Mit MHG	0,0	14,3	23,8	38,1	23,8
Ohne MHG	2,3	6,1	24,2	34,8	32,6

Tabelle 94: Gymnasien: Einschätzung Verdienstmöglichkeiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Die Verdienstmöglichkeiten hier im Landkreis Osterode am Harz sind für mich gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	0,7	7,2	30,1	24,2	37,9
Weiblich	1,2	2,4	29,3	28,0	39,0
Männlich	0,0	12,7	31,0	19,7	36,6
Mit MHG	0,0	9,5	33,3	28,6	28,6
Ohne MHG	0,8	6,8	29,5	23,5	39,4

10.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Tabelle 95: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Ausbildungsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Ich glaube, dass ich gute Chancen habe, einen Ausbildungsplatz im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	14,4	40,6	25,9	8,2	10,9
Weiblich	9,9	35,7	32,7	12,3	9,4
Männlich	19,0	45,2	19,0	4,2	12,5
Mit MHG	11,5	38,5	30,8	12,8	6,4
Ohne MHG	15,3	41,0	24,5	6,9	12,3
FS	19,5	39,0	17,1	7,3	17,1
HS	12,0	40,7	27,5	8,4	11,4
RS	15,9	40,9	26,5	8,3	8,3

Tabelle 96: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Arbeitsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Meine Chancen, nach der Ausbildung oder einem Studium einen Arbeitsplatz in einem Betrieb im Landkreis Osterode am Harz zu bekommen, sind gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	7,6	39,4	27,6	7,4	17,9
Weiblich	7,6	30,4	31,6	11,7	18,7
Männlich	7,7	48,2	23,8	3,0	17,3
Mit MHG	5,1	42,3	28,2	11,5	12,8
Ohne MHG	8,4	38,3	27,6	6,1	19,5
FS	12,2	41,5	17,1	4,9	24,4
HS	4,8	41,9	26,3	7,2	19,8
RS	9,8	35,6	32,6	8,3	13,6

Tabelle 97: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Karrierechancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Ich werde hier im Landkreis Osterode am Harz gute Möglichkeiten haben, im Beruf Karriere zu machen.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	6,2	25,9	34,1	14,4	19,4
Weiblich	4,7	16,4	38,6	21,1	19,3
Männlich	7,7	35,1	29,8	7,7	19,6
Mit MHG	5,1	25,6	33,3	19,2	16,7
Ohne MHG	6,5	25,7	34,5	13,0	20,3
FS	9,8	36,6	22,0	4,9	26,8
HS	6,6	26,9	32,3	13,8	20,4
RS	4,5	21,2	40,2	18,2	15,9

Tabelle 98: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Verdienstmöglichkeiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

Die Verdienstmöglichkeiten hier im Landkreis Osterode am Harz sind für mich gut.					
	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt überhaupt nicht	Kann ich nicht beurteilen
Gesamt	6,5	34,7	26,8	8,8	23,2
Weiblich	5,8	27,5	30,4	12,9	23,4
Männlich	7,1	41,7	23,2	4,8	23,2
Mit MHG	5,1	30,8	33,3	11,5	19,2
Ohne MHG	6,9	35,6	24,9	8,0	24,5
FS	14,6	41,5	14,6	2,4	26,8
HS	4,8	37,7	23,4	9,0	25,1
RS	6,1	28,8	34,8	10,6	19,7

11 Literatur und Quellen

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2008): *Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I*, Bielefeld.

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2010): *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*, Bielefeld.

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2012): *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*, Bielefeld.

BEISSWENGER, S.; WECK, S. (2010): *Osterode am Harz. Fallstudie im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“*. ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Dortmund.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2012a): *Der Ausbildungsstellenmarkt in Zahlen. August 2012. Agentur für Arbeit Göttingen*. <http://statistik.arbeitsagentur.de> (letzter Abruf: 09.10.2012)

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2012b): *Strukturdaten und -indikatoren Mai 2012. Agentur für Arbeit Göttingen*. <http://statistik.arbeitsagentur.de> (letzter Abruf: 09.10.2012)

GAUPP, N., LEX, T., REISSIG, B., BRAUN, F. (2008): *Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ergebnisse des DJI-Übergangspanels*, Berlin.

GAUPP, N., PREIN, G. (2007): *Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung*. Bericht zur Basiserhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut, München/Stuttgart.

HURRELMANN, K., GRUNDMANN, M., WALPER, S. (Hrsg.) (2008): *Handbuch Sozialisationsforschung*, 7. Auflage, Weinheim.

MÜLLER, D., PAGELS, N. (2009): *Und was machst du jetzt so? Längsschnittstudie des Regionalen Übergangsmagements Göttingen zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen aus Göttinger Abgangsklassen*. Ergebnisse der Basiserhebung. In: Beschäftigungsförderung Göttingen kAöR (Hrsg.): *Regionales Übergangsmangement Göttingen*.

NISSEN, U., KEDDI, B., PFEIL, P. (2003): *Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen: Erklärungsansätze und empirische Befunde*, Opladen.

PIMMINGER, I. (2010): *Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf*, hrsg. v. der Agentur für Gleichstellung im ESF im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin.

SHELL DEUTSCHLAND (2006) (Hrsg.): *Jugend 2006, eine pragmatische Generation unter Druck*, Frankfurt/M.

SHELL DEUTSCHLAND (2010) (Hrsg.): *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*, Frankfurt/M.

SOLGA, H., BAAS, M., KOHLRAUSCH, B. (2012): *Mangelnde Ausbildungsreife – Hemmnis bei der Lehrstellensuche von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss?*, in: WZBrief Bildung 19, Februar 2012.

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Potentielle und erreichte Teilnehmer/innen der Basiserhebung 2012 in Förder-, Haupt- und Realschulen nach Klassenstufe und Schulform.....	29
Tabelle 2: Anzahl erreichter Schüler/innen bei Basis- und Folgebefragung 2011 und 2012 nach Schulformen.....	30
Tabelle 3: Strukturindikatoren für Deutschland, Niedersachsen und Landkreis Osterode am Harz, Mai 2012.....	31
Tabelle 4: Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten im Sekundarbereich I auf Haupt-, Ober- und Realschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen 2012 in Niedersachsen und im Landkreis Osterode am Harz ohne Förder- und Waldorfschulen.....	32
Tabelle 5: Bewerber/innen für Berufsausbildungsstellen nach Schulabschluss in Prozent.....	32
Tabelle 6: Bewerber/innen und gemeldete Ausbildungsstellen, sowie unversorgte Bewerber/innen und unbesetzte Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen im Agenturbezirk Göttingen (August 2012).....	33
Tabelle 7: Aktivitäten zur Beruflichen Orientierung und zur Unterstützung der individuellen Entwicklung an den Schulen im Landkreis Osterode am Harz; Ergebnis einer Abfrage der Koordinierungsstelle Bildung - Beruf	35
Tabelle 8: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ (Zeilenprozente), N = 153	40
Tabelle 9: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ (Zeilenprozente), N = 340	40
Tabelle 10: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme“ (Zeilenprozente), N = 153	41
Tabelle 11: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme“ (Zeilenprozente), N = 340	41
Tabelle 12: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ (Zeilenprozente), N = 153.....	41
Tabelle 13: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ (Zeilenprozente), N = 340	42
Tabelle 14: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ (Zeilenprozente), N = 153.....	42
Tabelle 15: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ (Zeilenprozente), N = 340.....	42
Tabelle 16: Gymnasien: Persönliche Belastungen nach Häufigkeit der Nennung (Mehrfachnennungen möglich); N = 153.....	44
Tabelle 17: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Persönliche Belastungen nach Häufigkeit der Nennung (Mehrfachnennungen möglich); N = 340.....	44
Tabelle 18: Gymnasien: Problembelastungen aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent, geordnet nach Bedeutung der Probleme unter allen Befragten dieser Gruppe.....	44

Tabelle 19: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Problembelastungen aufgeschlüsselt nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent, geordnet nach Bedeutung der Probleme unter allen Befragten dieser Gruppe	45
Tabelle 20: Gymnasien: Häufigkeit persönlicher Belastungen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozent)	45
Tabelle 21: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Häufigkeit persönlicher Belastungen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (Spaltenprozent)	45
Tabelle 22: Familienkonstellationen der Jugendlichen (Spaltenprozent).....	46
Tabelle 23: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Unterstützung bei den Hausaufgaben, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform (Zeilenprozent)	46
Tabelle 24: Verteilung der Schüler/innen ohne Unterstützung auf die Notengruppen im Vergleich mit allen Schüler/innen (Spaltenprozent)	47
Tabelle 25: Gymnasien: Einstellungen zur Schule (Zeilenprozent)	49
Tabelle 26: Gymnasien: Einstellungen zur Schule nach Geschlecht und Migrationshintergrund; Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (N=153)	49
Tabelle 27: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einstellungen zur Schule nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform; Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (N=340).....	50
Tabelle 28: Gymnasien: Schulleistungen in den fünf Prüfungsfächern im Durchschnitt nach Geschlecht und Migrationshintergrund; Prozentuale Verteilung, Mittelwerte sowie Maximum und Minimum	51
Tabelle 29: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Schulleistungen Mathematik nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (Spaltenprozent); Mittelwerte	52
Tabelle 30: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Schulleistungen Deutsch nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (Spaltenprozent); Mittelwerte	52
Tabelle 31: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Schulleistungen Englisch nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform (Spaltenprozent); Mittelwerte	52
Tabelle 32: Gymnasien: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ, JUMP! (Zeilenprozent).....	53
Tabelle 33: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ; JUMP! (Zeilenprozent).....	53
Tabelle 34: Gymnasien: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur nach Schulform, Geschlecht, Migrationshintergrund (Spaltenprozent)	53
Tabelle 35: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ, JUMP! (Zeilenprozent)	54
Tabelle 36: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen Berufsberatung Arbeitsagentur, BIZ; JUMP! (Zeilenprozent)	54
Tabelle 37: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Anzahl Kontakte Berufsberatung Arbeitsagentur nach Schulform, Geschlecht, Migrationshintergrund (Spaltenprozent).....	54
Tabelle 38: Nutzung von Berufsorientierungsaktivitäten an Gymnasien in Prozent (N=153).....	55

Tabelle 39: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Berufseignungstest	56
Tabelle 40: Gymnasien: Fühlen Sie sich gut auf das vorbereitet, was nach dem Ende der Schule auf Sie zukommt?	56
Tabelle 41: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Nutzung von Berufsorientierungsangeboten in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)	56
Tabelle 42: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen AWT und Berufseignungstest.....	57
Tabelle 43: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Fühlst du dich von der Schule für die Entscheidung, was du nach dem Ende dieses Schuljahres machst, gut vorbereitet? (Zeilenprozent)	57
Tabelle 44: Gymnasien: Anzahl der Praktika während der Schulzeit	58
Tabelle 45: Gymnasien: Einschätzung Nutzen Praktikum in Prozent	59
Tabelle 46: Anzahl der Praktika im Schuljahr der Befragung (2011/12) und/oder im Schuljahr davor (2010/11) (N = 290).....	59
Tabelle 47: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Nutzen Praktikum in Prozent	59
Tabelle 48: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen (Mehrfachnennungen möglich) und Einschätzung des Nutzens der Unterstützung	60
Tabelle 49: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen nach Geschlecht und Migrationshintergrund	61
Tabelle 50: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen und Nutzen der Unterstützung	62
Tabelle 51: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform	62
Tabelle 52: Gymnasien: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (N = 149).....	63
Tabelle 53: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (N=340, Spaltenprozent).....	65
Tabelle 54: 1. Folgebefragung Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Aktuelle Station 2012 (N=93, in Prozent)	66
Tabelle 55: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen 2011: „Was machst Du derzeit“ differenziert nach Plan für die Zeit nach dem Ende der Schule (N=93, Zeilenprozent)	66
Tabelle 56: Gymnasien: Sicherheit des Berufswunsches gesamt und differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozent)	67
Tabelle 57: Gymnasien: Sicherheit des Berufswunsches nach häufigsten Plänen für die Zeit nach der Schule (Zeilenprozent)	68
Tabelle 58: Gymnasien: Verteilung der Berufswünsche auf Berufsgruppen differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund in Prozent	68
Tabelle 59: Gymnasien: Bereitschaft zum Wohnortwechsel nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozent).....	69
Tabelle 60: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Sicherheit des Berufswunsches gesamt und differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozent).....	69

Tabelle 61: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Berufswünsche nach Berufsgruppen differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozente).....	70
Tabelle 62: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Bereitschaft zum Wohnortwechsel (Zeilenprozente).....	70
Tabelle 63: Berufswünsche der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen im Vergleich mit gemeldeten und unbesetzten Ausbildungsstellen im Agenturbezirk Göttingen.....	71
Tabelle 64: Aspekte, die den Jugendlichen bei der Berufswahl wichtig sind, Zeilenprozente je für Förder-, Haupt-, Realschüler/innen und Gymnasiast/innen (Mehrfachnennungen möglich; Zeilenprozente je für FS/HS/RS und Gymnasien.....	73
Tabelle 65: Gymnasien: Haben Sie Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt? Differenziert nach Plänen für die Zukunft (N=149, Zeilenprozente)	74
Tabelle 66: Gymnasien: Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (N=340, Zeilenprozente).....	74
Tabelle 67: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Hast du schon Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt? (Zeilenprozente)	75
Tabelle 68: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Bewerbungsaktivitäten nach Plänen (Zeilenprozente).....	75
Tabelle 69: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform; N=340 (Mehrfachnennungen möglich)	76
Tabelle 70: Gymnasien: Einschätzung der Freizeitangebote im Landkreis OHA (N=153, Zeilenprozente)	80
Tabelle 71: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung der Freizeitangebote im Landkreis OHA (N=340, Zeilenprozente).....	81
Tabelle 72: Gymnasien: Einschätzung Arbeitsmarktperspektiven im Landkreis Osterode am Harz (N = 153, Zeilenprozente)	82
Tabelle 73: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einschätzung Arbeitsmarktperspektiven im Landkreis OHA (N = 340, Zeilenprozente)	82
Tabelle 74: Gymnasien: Verteilung der Antworten auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ (N=152, Spaltenprozente).....	83
Tabelle 75: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Verteilung der Antworten auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ (N=340, Spaltenprozente)	84
Tabelle 76: Gymnasien: Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres.....	86
Tabelle 77: Förder-, Haupt-, und Realschüler/innen: Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres	87
Tabelle 78: Einflussfaktoren auf die aktuellen Bildungsstationen der Förder-, Haupt-, und Realschüler/innen; erste Folgerhebung	90
Tabelle 79: Gymnasien: Einschätzung Sportmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	97
Tabelle 80: Gymnasien: Einschätzung Freizeitangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	97

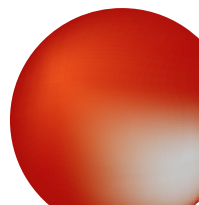
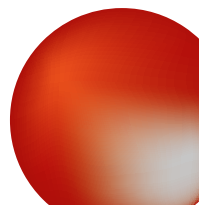


Tabelle 81: Gymnasien: Einschätzung Kulturangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	97
Tabelle 82: Gymnasien: Einschätzung Einkaufsmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	97
Tabelle 83: Gymnasien: Einschätzung öffentlicher Nahverkehr, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	98
Tabelle 84: Gymnasien: Einschätzung Lebensbedingungen insgesamt, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	98
Tabelle 85: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Sportmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	98
Tabelle 86: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Freizeitangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	98
Tabelle 87: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Kulturangebote, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	99
Tabelle 88: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Einkaufsmöglichkeiten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	99
Tabelle 89: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung öffentlicher Nahverkehr, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	99
Tabelle 90: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Lebensbedingungen insgesamt, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund	99
Tabelle 91: Gymnasien: Einschätzung Ausbildungsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	100
Tabelle 92: Gymnasien: Einschätzung Arbeitsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	100
Tabelle 93: Gymnasien: Einschätzung Karrierechancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	100
Tabelle 94: Gymnasien: Einschätzung Verdienstmöglichkeiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	101
Tabelle 95: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Ausbildungsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	101
Tabelle 96: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Arbeitsplatzchancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	101
Tabelle 97: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Karrierechancen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	102
Tabelle 98: Förder-, Haupt- und Realschulen: Einschätzung Verdienstmöglichkeiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)	102

13 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der befragten Mädchen und Jungen auf die Schulformen (in Prozent)	12
Abbildung 2: Verteilung von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund auf die Schulformen (in Prozent)	13
Abbildung 3: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“, Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (in Prozent)	13
Abbildung 4: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“, Angaben „stimmt genau“ und „stimmt eher“ zusammengefasst (in Prozent)	14
Abbildung 5: Gymnasien: Einstellungen zur Schule (in Prozent)	15
Abbildung 6: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Einstellungen zur Schule (in Prozent)	15
Abbildung 7: Zustimmung zu „Angebote haben mir sehr viel oder etwas geholfen“ (in Prozent).....	16
Abbildung 8: Anteil der Gymnasiat/innen, die sich gut auf das vorbereitet fühlen, was nach dem Ende des Schuljahres auf sie zukommt (links, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund) sowie Anteil der Förder-, Haupt- und Realschülerinnen, die sich gut auf die Entscheidung vorbereitet fühlen, was sie nach dem Ende des Schuljahres machen (rechts, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform)	16
Abbildung 9: Gymnasien: Wichtigste Ratgeber/innen (in Prozent)	17
Abbildung 10: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Wichtigste Ratgeber/innen (in Prozent).....	18
Abbildung 11: Gymnasium: Pläne für die Zeit nach dem Schuljahr (in Prozent)	19
Abbildung 12: Förder-, Haupt- und Realschüler/innen: Pläne nach dem Ende des Schuljahres (in Prozent)	20
Abbildung 13: Gymnasium: Berufswünsche nach Berufsgruppen (in Prozent).....	21
Abbildung 14: Förder- Haupt- und Realschüler/innen: Berufswünsche nach Berufsgruppen (in Prozent).....	22
Abbildung 15: Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz: „Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden“; Gymnasien und Förder-, Haupt-, Realschulen im Vergleich (in Prozent)	23
Abbildung 16: Antworten auf die Frage: „Wo wollen Sie später leben und arbeiten?“ nach Schulform (in Prozent)	23
Abbildung 17: Ablauf der Untersuchung im Zeitstrahl	27
Abbildung 18: Verteilung der befragten Mädchen und Jungen auf die Schulformen (in Prozent)	37
Abbildung 19: Verteilung von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund auf die Schulformen (in Prozent)	39
Abbildung 20: Einschätzung der Lebensbedingungen im Landkreis Osterode am Harz: „Im Großen und Ganzen bin ich mit den Lebensbedingungen hier im Landkreis Osterode am Harz sehr zufrieden“; Gymnasien und Förder-, Haupt-, Realschulen im Vergleich	80



Impressum

Herausgeber/Lektorat

**Landkreis Osterode am Harz
Der Landrat
Stabsstelle Bildung, Wirtschaft und Regionalplanung
Franz-Michael Hemesath**

Koordinierungsstelle Bildung-Beruf

Julia Koblitz, Nicole Folger, Katharina Bachmann, Melanie Just

Herzberger Straße 28b, 37520 Osterode am Harz
Telefon: 05522/3159-485, Fax: 05522/3159-901
E-Mail: bildung-beruf@landkreis-osterode.de
Internet: www.bildung-beruf-oha.de

Berufsbildende Schulen I

Heiko Seemann-Weymar

Berufsbildende Schulen II

Dr. Carsten Wehmeyer

Redaktion

Zoom –
Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.
Theaterstraße 8, 37073 Göttingen
Nils Pagels, Doreen Müller

Satz und Gestaltung

Creativ print + more GmbH & Co. KG, Goslar

Bildnachweis

PT-DLR/Sven Hobbiesiefken: Seiten 18, 24, 36, 43, 91
Fotolia: Seiten 25, 26, 28, 30, 38, 48, 53, 56, 57, 58, 64, 66, 69, 72,
77, 82, 85, 93
MEV: Seiten 12, 14, 20, 22, 33, 35, 40, 47, 51, 57, 61, 67, 70, 71,
78, 79, 89
Hier nicht erwähnte Fotos entstammen dem Archiv
der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf

Druck

creativ print + more GmbH & Co. KG, Goslar

Bindung

Integralis, Hannover

Auflage

500 Stück

Erscheinungstermin 1. Auflage Dezember 2012

Dieses Vorhaben wird im Rahmen der Initiative „Regionales Übergangsmanagement“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

